

Karl May

Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Man pränumerirt ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Generalvertretung des „Ungarischen Lloyd“, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungengasse Nr. 1, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bouffé & Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Nr. 301.

Pest, Sonntag, 29. Dezember.

1872.

Die nächste Nummer wird Montag Nachmittags ausgegeben.

### Die neue Hauptstadt.

Pest, 28. Dezember.

Das Reorganisationswerk, zu welchem in der heute stattgehabten Generalversammlung der Pester Stadtpräsidenten der erste Schritt geschehen, zerfällt in mehrere Theile. Keiner derselben aber hat die Bedeutung, welche der Wahl des großen Vierunddreißiger-Ausschusses innewohnt. Hätte es bei den Feststellungen des ersten, dem Reichstage unterbreiteten Gesetzentwurfes sein Bewenden gehabt, so wäre die Wichtigkeit dieses Ausschusses, die Tragweite seiner Arbeiten eine noch größere gewesen; aber auch im Sinne des zweiten, vom Reichstage zur Gesetzskraft erhobenen Elaborates liegt der Kommission ein Stück Arbeit ob, dessen Erledigung auf die Geschichte der vereinigten Hauptstädte von größtem Einflusse sein muß. Nach dem ersten Entwurfe hätte diese Kommission bekanntlich auch über die Vermögensverhältnisse der Hauptstädte, über die Vereinigung der Aktiven und Passiven, über die Modalitäten der Verwaltung, insbesondere über die Frage: ob die Verwaltung des Vermögens eine gemeinsame oder abgeordnete sein soll, zu entscheiden gehabt. Alle diese Fragen sind durch das neue Gesetz bereits a priori erledigt. Der Gesetzentwurf über die Vereinigung der Hauptstädte kennt nur eine Hauptstadt, mit einer Verwaltung und einem Vermögen; die mit den Vorbereitungs- und Uebergangs-Arbeiten betraute Kommission hat also für ihre Thätigkeit ein beschränkteres Gebiet. Aber auch auf dem theilweise eingeeengten Felde erwachsen für diesen Ausschuss so belangreiche Aufgaben, daß wir deren glücklichen Erledigung nur mit dem lebhaftesten Interesse entgegensehen können.

Die Kommission hat sich vor Allem mit der Eintheilung der Stadt in Wahlbezirke zu befassen. Das hauptstädtische Gesetz hat wohl durch die Annahme des Gruppenwahl-Systems für die Vertretung des Besitzes, also des konservativen Elementes Sorge getragen; gerade aus diesem Grunde aber hat die Eintheilung der Stadt nach Wahlbezirken eine erhöhte Bedeutung. Es steht nämlich zu befürchten, daß das neue System in der großen Masse der Wähler die Neigung wachrufen werde, mit ihren Wahlen direkt gegen das Prinzip der Virilisten zu demonstrieren. Schon jetzt werden Stimmen laut, die sich in diesem Sinne aussprechen, und bei der überaus ge-

steigerten Leidenschaftlichkeit, welche von jeder hauptstädtischen Restauration unzertrennlich ist, dürfte eine derartige Richtung sehr leicht zahlreiche Proseliten gewinnen. Es gilt also, durch eine rationelle, zweckentsprechende Eintheilung der Wahlbezirke vor Allem die Intelligenz, die Sach- und Fachkenntniß zu schützen. Denn darüber dürfen wir uns keinen Augenblick einer Täuschung hingeben: durch das adoptirte Gruppensystem wird wohl das konservative Element, nicht aber die Intelligenz, die Fachkenntniß, die hingebungsvolle Arbeitskraft im städtischen Vertretungskörper sichergestellt. Fallen nun auch die allgemeinen Wahlen so aus, daß für diese unentbehrlichen Elemente nicht, oder zum mindesten in nicht genügendem Maße gesorgt ist, so hilft das beste Gesetz nicht. Jede Institution erhält ihren wahren Werth erst durch die Art und Weise, wie sie eingeführt und aufrechterhalten wird.

Wenn wir von einer rationalen Bezirks-Eintheilung sprechen, liegt es uns ferne, auf die gegenwärtig bestehenden Parteiverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Ginge es nach unserem Ermessen, so müßte die sogenannte haute politique mit ihren aufregenden, zersetzenden und die besten Kräfte paralyisirenden Einflüssen von dem großen hauptstädtischen Reorganisationswerke ganz fern bleiben. Die Hauptstadt gehört dem Lande an, und nicht einer Partei. Die Sorge um die Zukunft und um die Entwicklung Pest-Odens sollte dem Parteigetriebe der Tagespolitik vollständig entrückt werden. Uns liegt vor Allem die Sicherstellung des berechtigten Einflusses der Intelligenz am Herzen, und diese ist in vieler Beziehung von der Eintheilung der Stadt in Wahlbezirke abhängig.

Von hervorragender Bedeutung sind auch die neu zu schaffenden Administrativ-Bezirke. Es ist dies eine Neuerung des Gesetzes und zwar eine besonders wichtige. Die Administrativ-Bezirke haben zahlreiche Aufgaben zu erledigen und die Berührungspunkte derselben mit der großen Masse der Bevölkerung werden sich von Tag zu Tag vermehren. In diesen Administrativ-Bezirken soll in der hauptstädtischen Verwaltung das Prinzip der Dezentralisation verkörpert werden, und das allgemeine Urtheil über unsere Verwaltung wird in erster Linie vom Wirken dieser Institution abhängen. Die Wahl der betreffenden Bezirksvorsteher und Beamten wird wohl erst die später zu schaffende gemeinsame Repräsentanz vornehmen; aber auch die Eintheilung der Bezirke, durch welche für jeden derselben das Gebiet seiner Thätigkeit begrenzt wird, ist von unverkennbarer Wichtigkeit.

Wir haben nicht erst des Längern auseinanderzusetzen, daß die Feststellung des Beamtenstatus, des Wirkungskreises der einzelnen Aemter, des Fach- und Gehilfenpersonals eine Aufgabe ist, deren Erledigung auf unsere gesammte Verwaltung von wesentlichem Einflusse sein muß. Die Ueberlassung dieser Befugniß an das autonome Recht des Municipiums ist jedenfalls ein ehrendes Zeugniß für den Freisinn der Gesetzgebung; sie legt aber auch der städtischen Vertretung Verpflichtungen auf, die auf das Sorgsamste gewahrt werden müssen, soll nicht die gesammte Verwaltung der Hauptstädte wesentlichen Schaden erleiden. Ganz besonders auf diesem Gebiete ist viel und schwer gesündigt worden. Es hat sich eine Wirthschaft, plan- und gedankenlos, nach den Eingebungen des Moments, nach den persönlichen Interessen einzelner Noterien arbeitend, eingenistet, die nachgerade unerträglich geworden. Der Beamtenstatus wurde unausgesetzt vermehrt, die Gehalte in's Blaue hinein gehoben, ohne Rücksicht auf das festgestellte Budget, auf die Steuerkraft der Stadt. Und dabei wurde die städtische Verwaltung Tag für Tag verwaarloset und immer mehr häuften sich die berechtigten Klagen der Bevölkerung.

Mit diesem System der Systemlosigkeit muß endlich definitiv gebrochen werden. Es muß ein stabiler, fester Beamtenkörper systemisirt, es muß ein Normale für die Gehalte der einzelnen Beamten festgesetzt werden. Das hauptstädtische Municipium kann keine Melkkuh für einzelne Beamte, für herabgekommene Notens-Schreibhülse, es kann kein Monopol für Noterien sein, die nach den Prinzipien wechselseitiger Lebens- und Rentenversicherung zu arbeiten scheinen. Damit wollen wir selbstverständlich nicht gesagt haben, daß die hauptstädtischen Beamten nicht gut dort sein sollen, daß sie im schlechterverstandenen Interesse der Stadt am Hungertuche zu nagen hätten. Im Gegentheil, wir wollen Municipalbeamte, deren Existenz eine freundliche und, nach Möglichkeit, sichergestellte sei; wir wollen für unser kommunal-Interesse Schalter und Verwalter, die sich der Wahrung desselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Fähigkeiten hingeben sollen, und die, um ihre Existenz freundlich und angenehm zu machen, nicht auf andere Erwerbszweige angewiesen zu sein haben. Nicht für übertriebene, schlecht angewendete Sparamkeit plaidiren wir, wir sind nur gegen das Arbeiten ins Blaue, gegen den Schlendrian, der sich auch auf diesem Gebiete breit gemacht, gegen den Nepotismus, der die finanziellen Verhältnisse der Hauptstadt bereits in bedenklichem Maße verfahren hat.

### Aus Wien.

— 27. Dezember.

Ein Buckle des zwanzigsten, des kommenden Säkulums wird unserem Jahrhundert sicher einen bezeichnenderen Namen geben, als den, den wir ihm gegeben. Nicht das „Jahrhundert des Dampfes“ wird er es nennen, sondern das „Jahrhundert der Poesielosigkeit, der trostlosesten Mächtigkeit, der reizlosesten Prosa. Die Vernichtung und Untergrabung des Glaubens, der religiösen Naivität, sie ist das Werk der vorangegangenen Jahrhunderte, und was das unsere darin gethan, das war nur die Fortsetzung des von der Epoche der Aufklärung begonnenen Werkes; aber die Vernichtung der Ideale, die Erstödtung der poetischen Illusion, das ist das Werk der allerjüngsten Zeitaläufe der Periode des überwuchernden Materialismus. Wer daran nicht geglaubt, der glaubt es jetzt; wer daran gezweifelt, der bezweifelt es nimmer — seit gestern und ehegestern.

Da feierten sie das poesievollste der Feste, die Weihnacht, die verheißungsvolle, das Fest der Kinderseligkeit, der Kindervonne. Die Feier war die gleiche und doch nicht die gleiche. Das dunkle Tannenstammchen, die strahlenden Lichtlein daran und die bunte Zier voll Glanz und Farben, sie waren da, wie sie vordem gewesen. Und das gleiche Lächeln voll freundigen Verlangens und sehnsuchtsvollen Erwartens verklärte die unschuldsvollen Gesichtchen, spielte um die frischen Purpurmündchen und drückte graziose Grübchen in die Wanglein der Kleinen, die ihn umhüpften, Alles so wie einst, und doch nicht so. Zwischen den Puppen, die Mama und Papa schreien können, zwischen den prächtigen Vollbluthutschepferden und den harmonisch gestimmten Trommeln lagen Lohse, „Kredit“ und „Vierundsechziger“, „Ungarische“ und „Nothhülfe“, „Salzburger“ und „Stanislauer“, „Zinsbrucker“ und „Donaueregulierungs-“ in buntem, trefferverheißendem Gemisch, und zwischen den saftigen, rothbackigen Äpfeln, den vergoldeten Nüssen und deliziosen Birnen hingen Bromessen „auf den 2. Januar“; der „Biertel“ und „Achtel-Värm“ im Saale auf dem Schottenring mischte sich misstönig in den hellen Jubel, in das unschuldsvolle Frohlocken, in das herzige Lachen der „noch

nicht börsenfähigen“ kleinen Welt, und mit der Poesie, mit dem Weihnachtszauber ist's vorbei, vorbei!

Ach, und nicht allein der Kinder Weihnachtsjubel ist's, in den die Börse sich vergallend drängt, auch die Freude der Großen, die Seligkeit des Lebens, das Entzücken des Empfangens wird durch sie vernichtet. Nicht das Herz, nicht die Neigung, nicht der zarte, errathende Sinn sind's, die die Gaben wählen und die Spenden darbringen, sondern der kurze stürmische Wogen bestimmt die Wahl und bemißt die Gabe. Die stereotype Weihnachtsfrage der Geber lautet nicht mehr: „Womit mache ich ihm oder ihr eine Freude?“ sondern: „Was geb' ich ihm oder ihr bei Hauffe und was bei Bauffe?“ Und die Empfangenden wünschen, hoffen und erwarten nicht mehr einfach, sie gruppieren ihre Erwartungen und Wünsche nach der Skala des Kurszettels, und mit seinen Ziffern steigen ihre Wünsche oder sinken ihre Erwartungen. Und vibriert das Gerriebe „an dem Schranken“ im mächtigen Pulsiren wieder bis an den häuslichen Herd, bis in den Schoß der Familie, und die nie dem Bettten und Wagen „draußen vor dem Schottenhor“ Aug' und Ohr geliehene, sie erfahrt der Börse Zauber, wenn das Weihnachtsfest naht, und der poesiereiche heilige Abend findet sie Alle, Alle in die Zifferreihen der Kurstabelle versunken. Selbst den kleinen Bescheerungsfrohen scheint der Zusammenhang zwischen dem, was das Christkindel bringt und den Ziffern, die Mama so eifrig liest, ahnungsvoll zu dämmern und sie blicken über Mamas Schultern auf das Blatt und buchstabieren „Ang-lo“, „U-nion.“ Wie lange währt's noch und wir bescheeren unseren Kindern „Börsebilderbücher“ und „Kursfibel“ und amüsante Geschichtenbücher vom „kleinen Coulissier“, vom „findigen Arrangeur“, vom „braven Sensal“, vom klugen Gallopin“ und was dergleichen mehr ist, um das kindliche Gemüth für des Lebens Ernst gehörig zu präpariren und es durch Vorführung nachstrebenswerther Muster zu bilden.

Und doch, bei aller Börsenprosa, die sich wie Mehlstaub auf unser ganzes soziales Sein und Leben legt, gibt's doch noch Poesie genug, sogar mit sehr romantischem Beigeischnack. Man wispert einander seit einigen Tagen eine Geschichte in die Ohren, eigentlich ist's keine Geschichte, sondern nur ein Geschichtchen, und vielleicht

nicht einmal das, sondern bloß ein Märlein; aber gleichviel, sie ist sehr poetisch, sehr romantisch und Liebesleuten, sowie Allen, die es werden wollen, zur Herzerquickenden Lektüre sehr zu empfehlen. Einen Titel hat sie nicht, aber sie könnte deren ganz gut mehrere haben. Geben wir ihr den einfachsten, nennen wir sie „Die Geschichte vom Lindenbaum.“

Im Prater, tief im Gebüsch, wo Stamm an Stamm, Wipfel an Wipfel die Bäume zu Busch und Hain sich gefellen, mitten unter ihnen, auf freier Lichtung, auf saftig grün begraster, von bunten Blümlin geschmücker, von einem murrenden Rieselquellchen durchströmter Lu steht ein alter Lindenbaum. Weitgeästet breitet sich schattenspendend seine mächtige Krone und balsamischer Lüfte voll ist rings Busch und Lu, wenn im Frühjahr mit weißen Blüten all' sein Gezweige überjätet ist.

Vor Jahren war's. Unter seinem Schatten saß rastend eine Jungfrau, schön wie eine Göttin, lieblich wie ein Engel.

Sie spielte mit den weißen Blüten, die der Zephyr ihr in den Schoß geschüttelt und träumend und sinnend blickte sie in die grüne Ferne. Da — sie schraf auf. Pferdegetrappel, Hundgebell, es raschelte im dünnen Laube, Zweig um Zweig ward zurückgebogen und ein kuhner, stolzer Reiter erschien im Gebüsch. Er war müde offenbar, er schwang sich vom Ros und setzte sich neben die Maid unter den Baum. Und er wußte die Erschrockene zu beruhigen, er war so artig und so zutraulich, so lieb und so hold, und als sie von einander schieden, da kannte die Jungfrau keine Furcht mehr; sie umhalste den Ritter und küßte ihn und schied auf Wiedersehen. Und sie sahen sich wieder; der Lindenbaum war täglich Zeuge ihrer Liebeseligkeit. Zur Erinnerung und zur Weihe aber gruben sie in seine Rinne ein flammend Herz, rechts und links davon die Initialen ihrer Namen (er „K. H.“), sie — thut nichts zur Sache — und darunter den Tag, an dem sie einander gefunden.

Jahre sind seitdem verfloßen; der Lindenbaum blühte jährlich neu und bewahrte treu die Liebeszeichen, die ihm eingekerbt wurden. Da drohte ihm Unheil und Verderben. Eine Weltausstellung wollten sie in den Prater bauen, und ihm, wie vielen seiner grünen Gefellen drohte Gefahr.

Wir haben die Aufgaben der Vierunddreißiger-Kommission in großen Zügen charakterisirt und an jede derselben unsere Wünsche und Forderungen, die — wir können es sagen — identisch sind mit den Wünschen des Kerns unserer Bevölkerung, geknüpft. Unsere Leser ersehen daraus, daß die Thätigkeit dieses Ausschusses eine nach vielen Richtungen hin geradezu ausschlaggebende sein wird. Wohl werden die Beschlüsse derselben noch durch die Generalversammlung und in letzter Instanz durch das Ministerium des Innern superrevidirt, aber, wie dies bei derartigen Anlässen schon zu geschehen pflegt — das Substrat solcher Superrevisionen ist für die definitiven Beschlüsse gewöhnlich maßgebend. Die Wahl dieses Ausschusses ist der erste gemeinsame Schritt der vereinigten Hauptstädte; wir können an denselben also nur den Wunsch knüpfen, daß er ein gutes Omen sei für das Gelingen des ganzen hochbedeutenden Vereinigungswerkes.

### Italien und der Papst.

Pest, 28. Dezember.

Als wir neulich den italienischen Gesetzentwurf über die Aufhebung der religiösen Körperschaften in Rom und der Provinz an dieser Stelle besprachen, tadelten wir an diesem Entwurfe die Halbheit, die nach keiner Seite hin befriedigen kann. Unser Tadel wurde nur zu bald gerechtfertigt. Schon in der entsendeten Parlaments-Kommission erhoben sich scharfe oppositionelle Stimmen gegen die beantragte Befassung der Generalatshäuser und gegen die Vertrauensseligkeit der Regierung, die gelegentlich der Konfiskation des Personen- und Vermögensstandes der Klöster sich auf die absichtlich unrichtigen Angaben der Klostervorsteher verlassen hatte. Die Opposition führte solche Argumente ins Treffen, daß die Regierung ihr in manchen Punkten weichen mußte. Namentlich wurde das Generalat des Jesuitenordens gepöbert. Daß eine solche theilweise Nachgiebigkeit weder das Ansehen der Regierung erhöhen, noch die Opposition befriedigen kann, liegt nahe. Es sind also von dieser Seite noch harte Kämpfe bevorstehend.

In gleichem Maße feindselig, ja, noch weit schärfer ist die Beurtheilung des neuen Gesetzentwurfes durch den Papst. In dem am 23. d. M. abgehaltenen Konsistorium äußerte er sich vorläufig über diesen Entwurf und diese „vorläufige“ Aeußerung genügt vollkommen, um diejenigen zu enttäuschen, die auf Seiten Italiens die Hoffnung nicht aufgegeben haben, den Papst mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen.

Das „non possumus“ ist nicht das „eigenständige“ Wort eines Greises; heileibe! Es ist ein Prinzip, das Prinzip jenes Systems, welches in dem Syllabus vom 8. Dezember 1864 seine Nomenklatur empfangen hat, nachdem dasselbe schon seit mehr als 800 Jahren von Rom aus mit kluger Konsequenz angestrebt und ausgebaut worden war. Hat man es denn vergessen, daß Pius IX. im 10. Sage des Syllabus den Rath, daß „der römische Papst sich mit dem Fortschritte, dem Liberalismus und der modernen Civilisation ausöhnen und vertragen müsse“, als häretisch verdammt hat? Wie kann man nun dem Papste und seinen Rathgebern zumuthen, sie würden dieses Prinzip und sein System offen verlernen? Wo kennt die Geschichte einen Fall, in dem Rom Ähnliches gethan hat? Und meint man, bei der römischen Curie habe man ein so kurzes historisches Gedächtniß?

Aber sein Zammer und Leid rührte den Prater-Oberherrn, den hochmächtigen und wohlwollenden Fürsten Konstantin Hohenlohe. Der nergelte an dem Weltausstellungsplane so lange herum, bis sie den Lindenbaum und den Platz, auf dem er stand, richtig außer dem Weltausstellungsplatz ließen; der Lindenbaum war gerettet. Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu schließen.

Wieder drohte Verderben — dem armen Baum, doch wieder rettete ihn Konstantins mächtige Hand. Die Tramway wollten sie zur Weltausstellung bauen und der gerade Weg führte ihre Schienen über des armen Lindenbaumes — Leiche. Aber Fürst Konstantin zwang sie, den geraden Weg zu meiden, und im Bogen sich zu wenden und der Lindenbaum darf nach wie vor stolz sein Gezweig in die Lüfte heben.

Warum Fürst Konstantin sich des Lindenbaumes gar so annimmt? Er weiß es, der Lindenbaum, aber er sagt's keiner Menschenseele. Und errathen? Errathen kanns Keiner.

Nun, gibts noch Poesie, oder gibt es keine? Ja, es gibt noch Poesie, trotz der Börse-Influenz auf die Weihnachtsfreude, trotz der „Kunst auf Aktien“.

Die „Kunst auf Aktien“ kommt immer mehr in Mode; einer der ältesten Kunsttempel Wiens wird ihr mitverfallen. Der Verkauf des Theaters a. d. Wien an einen Finanzmann und damit natürlich die spätere Umwandlung desselben in ein Aktien-Unternehmen ist perfekt geworden. Der Kaufpreis beziffert sich auf 850,000 fl.; das ist mehr als das Vierfache der Kaufsumme, die es im Jahre 1845 erstanden wurde. Damals kaufte es der alte Pokorny „Lizitando“ um 192,000 fl. Der Pächter des Theaters, Carl, war gleichfalls damals Kaufverber gewesen, aber er war so sicher, keinen Mitbieter zu finden, daß er bei der Auktion sich gar nicht vertreten ließ. Pokorny's Ehrgeiz war's, „Hofoperndirektor“ zu werden. Das Wiedner Theater sollte nur Mittel zum Zwecke sein, es sollte ihm Gelegenheit bieten, zu zeigen, was er zu leisten vermochte. Er pflegte in ihm die große Oper mit einem Aufwand intellektueller und materieller Mittel, daß diese Opernbühne die vor dem Kärnthnerthore in den Jahren 1846 und

Wer an eine solche „Versöhnung“ noch geglaubt, dem bietet die letzte päpstliche Allokution abermals genigende Veranlassung zur Entmüthigung. Denn der Papst verdammt nicht bloß den Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften; er erklärt nicht schon im Voraus alle auf Grund dieses künftigen Gesetzes geschehenden Gütererwerbungen „für null und nichtig“, wie er vor einigen Jahren die österreichische Verfassung als „abscheuliche Gesetze“ verdammt hat; sondern er klagt auch sonstige Akte der italienischen Regierung an, beschuldigt sie der „heftigen Kirchenverfolgung“, weil sie die Geistlichen zu Militärdiensten heranzieht, weil sie den Bischöfen die Befugniß des Unterrichts genommen und die Güter der Kirche mit schweren Steuern belegt hat. Man sieht, worin diese „heftige Verfolgung“ besteht; es sind Regierungsgesetze und legislatorische Akte, wie solche der Staat unfraglich auf seinem Gebiete begehen kann und muß. Die „Kirche“ klagt aber, weil man ihr im Rechtsstaate keine Privilegien mehr gestatten will. Und diese Ansprüche will man „versöhnen“!

Um welchen Preis wäre das möglich? Pius IX. ist offenerherzig genug, auch diesen Preis zu nennen. In seiner „Schmerzäußerung“ über die „grausamen Verfolgungen“, deren Ziel die „Kirche“ in dem deutschen Reiche ist, sagt er, daß die Märrer der „List und offenen Gewalt“ die „Bischöfe, den Klerus und das gläubige Volk anklagen, weil sie nicht die Gesetze und den Willen des Reichs den geheiligten Geboten der Kirche vorziehen wollen“. Da haben wir den Preis, für welchen eine Versöhnung mit der römischen Curie möglich ist. Nehmt die Lehren und Grundsätze des Syllabus an, und — der Papst segnet Euch!

Dieser Ruf gilt Italien, Deutschland, der Schweiz, Spanien und den „schismatischen“ Armeniern. Alle diese Länder und Völker stehen heute im Kampfe gegen die hierarchischen Ansprüche, sie alle protestiren gegen den obigen Versöhnungspreis, und daran thun sie Recht. Namentlich Italien wird durch diese neueste Allokution des Papstes zur klaren Erkenntniß kommen müssen, daß der durch das päpstliche Garantie-Gesetz betretene Weg zu keinem Heile führen kann. Die bisherige Halbheit, womit dem Staate in der Theorie seine Rechte zuerkannt, in der Praxis aber die erklärten Feinde des Staates in ihrer Thätigkeit beschützt und gefördert werden, diese Halbheit, entspringen aus der Phrasologie eines doktrinären Liberalismus, muß aufhören oder Italien wird der errungenen Erfolge bald verlustig.

Für den Papst haben seine Allokutionen stets die unerwünschte Wirkung, daß seine Gegner daraus neuen Muth und neue Kraft schöpfen. Wenn Pius IX. am Schlusse dieses niedergehenden Jahres prüfende Rückschau hält, so muß ihm eine mahnende und warnende Stimme zurufen: „Fallen seh ich Zweig um Zweig!“ Heute Spanien, morgen die Armenier, dann die Schweizer und so weiter. Ob er dieser Stimme wohl Gehör verleiht?....

### Inland.

Pest, 28. Dezember. (Archimandrit Pelagics. Wahlkandidaten im Palankaer Bezirke.) Nach einer Mittheilung der Neulager „Zajtawa“ aus Binkovec liegt der bosnische Archimandrit Pelagics krank darnieder im dortigen Spital. Der Berichterstatter erkennt übrigens an, daß Pelagics eine sehr zuvorkommende und höfliche Behandlung erfahren hat und noch immer erfährt, wie er denn auch jetzt nur unter der Aufsicht eines Beamten steht. Die Bevölkerung von Binkovec, meldet dieser Berichterstatter ferner, läßt dem Agitator allerlei Ovationen zu theil werden, beehrt ihn mit Besuch und Zufundung von Lebens-

1847 weit überflügelte. Meyerbeer schrieb für sie seine Opern, Jenny Lind und Staudigl gehörten zu den mitwirkenden Kräften derselben. Aber Pokorny betrieb das Unternehmen nicht berechnend wie ein Theaterdirektor, sondern mit der verschwenderischen Freigebigkeit eines Mäcens. Täglich hielt er offene Tafel für die Mitglieder seiner Bühne und war stets und immer der freigebige Gönner der Kunst und der Künstler. Da kam das Jahr 1848, die Theater blieben leer, die Kassen ohne Einnahmen, aber Pokorny erfüllte treu und pünktlich seine Verpflichtungen und bezahlte auf Heller und Pfennig die höchsten Gagen wie die kleinsten Besoldungen. Im Jahre 1850 starb er. Sein Tod brachte seinen Sohn an die Spitze des Unternehmens. Aus der juridischen Laufbahn gerissen, brachte er reiche literarische und artistische Bildung, aber keine sachliche und geschäftliche Erfahrung, die sein damaliges jugendliches Alter ohnedies ausschloß, mit, und so kam es, daß, während seine Umgebung sich rasch bereicherte, er, endlich in Konkurs verfiel, dem jetzt der Verkauf, der die Passiven deckt und der Pokorny'schen Familie noch einen ansehnlichen Ueberfluß gewährt, ein Ende macht.

### Neuve Cliquot.

Rheims, 22. Dezember.

Wer in den Backstaben aller Stadien der Brodbereitung Zeuge wäre oder in den Garfäden sich über alle Einzelheiten der Verwandlung einer zähen Kindfleischsole in ein unter pikanter Sauce verpacktes Filet durch eigenen Augenschein unterrichten wollte, der würde vielleicht auf acht Tage sich des duftenden Weißbrodes enthalten und Vegetarianer werden. Namen erklären nicht nur, was man genießt, sie verschweigen es noch viel öfter. Als mir dieser Tage Gelegenheit geboten wurde, der Witwe Cliquot, d. h. der nach ihrem Recepte arbeitenden Champagnerfabrik einen Besuch machen zu dürfen, war ich darauf vorbereitet, um eine Illusion ärmer zu werden. Ich wurde angenehm enttäuscht. Wäre dies nicht der Fall, würde ich unterlassen, Ihnen gerade in der Weihnachtswoche diese Geheimnisse zu enthüllen, um Ihnen den Feiertagsdurst nicht zu verderben.

mitteln, welche letztere Aufmerksamkeit großentheils von den serbischen Frauen ausgeht, die für den Archimandriten fast schwärmen. „Erbsti Narod“ vermischt, daß der Bácsker Obergespan Mártonffy den Sektionsrath im Kultusministerium, Dr. Theodor Mandits, als Kandidaten im Palankaer Wahlbezirke empfehle. Das genannte Blatt ist mit dieser Kandidatur durchaus nicht einverstanden. Es nennt Mandits die „rechte Hand Miletics“ und dessen Hauptagenten im Ministerium“ und warnt die Wähler ohne Unterschied der Religion und der Partei, um Alles in der Welt ja nicht für Mandits zu stimmen, dem es gelungen sei, als angeblicher Deakist sich im Amte zu erhalten und anderentheils „der serbischen Revolutionspartei Dienste leisten zu können.“ „Sz. Nar.“ empfiehlt seinerseits den Sektionsrath im Ministerium des Innern, Alexander Stojakovics als Abgeordneten und fordert zugleich den Bácsker Obergespan auf, diese Kandidatur zu unterstützen.

Agram, 24. Dezember. (Das Landesbudget.) Der gefrignete „Obzor“ beschäftigte sich wieder mit dem kroatischen Landesbudget und meldete, die Krone habe das Budget mit dem Bescheide zurückgeschickt, daß sie dasselbe nicht genehmige und zwar darum, weil die Landesregierung nachträglich gewisse Posten in das Budget eingeschmuggelt habe, für die sie nicht vorher die Genehmigung der Krone eingeholt hatte. Heute berichtigt nun die amtliche „Narodine Novine“ den Artikel des „Obzor“ und verichert, die Krone habe das Budget nicht zurückgeschickt können, aus dem einfachen Grunde, weil dasselbe bisher noch nicht hinaufgeschickt worden. Mitbin entfalle auch der Vorwurf, den „Obzor“ macht: „Die Regierung wisse die Rechte der Krone nicht zu wahren“, von selbst. Andererseits nimmt die „Narodine Novine“ keinen Anstand, die Vermuthung auszusprechen, daß das Budget, wenn es demnächst hinaufgeschickt werden wird, wirklich einfach unbefähigt zurückkommen werde, weil „der kon. ung. Ministerrath an allerhöchster Stelle Protest gegen das kroatische Budget eingelegt hat.“

### Ausland.

Paris, 26. Dezember. (Orig. - Korr.) Die politische Lage bleibt immer gleich furios, man kann sagen, sogar belustigend. Die 30er-Kommission hat, wie man weiß, beschlossen, nichts mehr zu unternehmen, bis ihre Unter-Kommissionen ihr einen Plan vorgelegt haben. Die erste Unter-Kommission ihrerseits hat entschieden, daß sie nichts unternehmen wird, bis die Regierung ihr einen Plan vorgelegt hat. Die Regierung aber will keinen Plan vorlegen, sondern die Herren kommen lassen. Unter diesen Umständen wird nichts geschehen, bis zu einer neuen Zusammenkunft Thiers' mit der ersten Unter-Kommission, in welche Thiers' gestern eingewilligt hat, deren Tag aber noch nicht genau festgelegt scheint.

Eine unangenehme Weihnacht verbringen die Bonapartisten. Der Brief des Herrn von Grammont, aus welchem ihre Blätter Kapital zu schlagen gesucht haben, verschwindet heute schon unter einem ganzen Haufen von Dementis. Abgesehen von den Widerlegungen, welche die deutsche Presse herüber geschickt hat, genügt es an einem Abdruck einer Reihe von Depeschen aus dem österreichischen Rothbuche für 1870, welchen Abdruck gestern die „Débats“ veranfalteten, um die Fata Morgana der Bindnisse, welche das Kaiserreich sich gesichert haben wollte, verschwinden zu machen. Zu allem Uebrigem erleben die Imperialisten nun auch noch, daß ihnen der Legitimus durch sein angesehenes Organ, die „Union“, die Freundschaft aufkündigt. „L'Ordre“ ist ganz niedergebommt und erklärt in den betäubendsten Ausdrücken seine Ueberzeugung über ein solches Verfahren, „die Lösung jener Art von Bindnisse, welches wir von der „Union“ eingegangen glauben, wie wir es selbst eingegangen waren.“ Es bleibt freilich abzuwarten, ob die Trennung eine ewige und ob nicht die Legitimisten sich bloß während des parlamentarischen Zwischenfalls, d. h. bis nach den Ferien, einer Genossenschaft entledigen wollen, die sie denn doch nicht ohne einige Beschämung angenommen haben.

Endlich sind auch die Nachrichten aus Chislehurst nicht eben tröstliche. Mit den physischen Kräften Napoleons III. soll es zusehends abwärts gehen. Die Partei wird darauf bei ihren ferneren Plänen Rücksicht zu nehmen haben. — Die Klagen über das neue Geschworenengesetz mehren sich. Nicht nur stellen die gemischten Kommissionen, welche die Geschworenentlisten festzustellen haben, sich den inquisitorischen Gelüsten des Klerus zur Verfügung, wie in der Affaire des Professors Robin, sondern mehrfach hat man die Bürger aus den Listen getrichen, weil sie republikanische Kandidaturen bei den Wahlen unterstützt haben, kurz, jenes Gesetz wird vollständig zu einer politischen Waffe. Es ist unmöglich, darauf hinzuweisen, in welche Gefahr dabei der Respekt für die Geschworenengerichte zu kommen droht.

Die Champagnerkeller unserer Stadt liegen unter den ältesten Straßen, ganz im Gegensatz zu Epervay, wo dieser Diplomatenwein — der Name rührt daher, daß in jedem anderen Wein, nur im Champagner keine Wahrheit ist — in den vornehmsten Quartieren sein Dach und Fach hat. In Rheims regiert Beauve Cliquot, zu Epervay Moët und Chandon. In Rheims ruhen jederzeit drei Millionen des gloriosen Sprudelweins unter einer stillen Straße, unweit der Kathedrale, wo das alte Frankreich seine Könige krönte. Wer durch diese stille Straße schreitet, läßt sich schwerlich davon träumen, daß unter seinen Füßen hunderte von Händen unablässig bei der Arbeit sind, beschäftigt mit Füllen und Ausleeren, Schaum-Pumpen, Schütteln, Pfropfen, Binden, Etikettiren, Verkapseln, Versteuern und Verpacken von hundertaufenden von Bouteillen, die nach allen Enden der Welt verschickt werden sollen.

In einem sauberen Hofe angelangt, sehen wir zuerst ein kleines Chateau, wo sich die Komptoirs der alten Firma befinden. Auf der Spitze des Daches dreht sich ein blecherner Bacchus im Winde. In der Rechten hält er eine Flasche, in der Linken ein Glas und muß die ungewöhnlichen Dienste eines Wetterhahns versehen.

Durch eine schmale Flügeltür schreitend gelangte ich auf wenigen bequemen Stufen abwärts in einen unterirdischen Vorplatz, von welchem sich ein Labyrinth von Korridoren durch die dunklen Eingeweide der Erde abzweigte — alle eine Achselmeile weit in Ralf geböhrt. Hier war der dégorgeur beschäftigt. Er hat die Flaschen aus Fassern zu füllen; wenn gefüllt, wandern sie sofort in die Hände dessen, der den „Geist“ mit einer Art von Luftdruck-Cylinder in die Flüssigkeit preßt. Diesen Geist nennt man hier „Liquour“.

Damit ist jedoch die Spezialität des „Geistes Cliquot“ nicht erklärt. In Londoner Brauereien und Wein-fabriken z. B. ist das Wort Wasser verpönt und jeder Bedienstete, der dieses harmlose Element bei seinem rechten Namen nennen würde, verfallt einer konventionalstrafe. Viktor ist der technische Ausdruck — und Liquour lautet er in Frankreich. Aber daß man den Ausdruck für den geheimnißvollen Champagner-Geist in Anwendung bringen würde, kam mir unerwartet. Neptuns Element kann doch

Thiers hat gestern einen Besuch im neuen Opernhaus gemacht, um sich die dortigen Arbeiten anzusehen. Man bemerkte sein heiteres und gesundes Aussehen. Er stieg die 200 Stufen zu dem Atelier Le Neuvre's, welches sich in der Kuppel befindet hinauf, ohne sich nur auszuruhen. Den leitenden Künstlern sprach er seinen großen Beifall aus und machte Herrn Le Neuvre die Mittheilung, daß derselbe zum Direktor der französischen Maler-Akademie ernannt sei.

Lebru-Rollin gründet sein Journal, denkt sich aber in Paris dauernd niederzulassen. Er läßt ein Hotel in der Rue de Balsac für sich einrichten und wohnt einweilen in den Champs Elyées.

— A b e n d s. Aus Rom wird gemeldet, daß der französische Gesandte beim heiligen Stuhle, Graf de Bourgoing, seiner Regierung seine Entlassung eingeleitet hat, und zwar in Folge von Uneinigkeiten mit dem französischen Vertreter bei der Regierung Victor Emanuel's, Herrn Journer. Es scheint, dieser Letztere verlangt, daß die Vertheilung der von französischen Stiftern herührenden Stipendien für Schulen u. s. w., deren Verwaltung bisher durch ein Komitee von Notabeln der französischen Kolonie unter dem Vorhitz des ersten Sekretärs der Gesandtschaft geschah, daß diese Vertheilung der Legation anbeimgelassen werden soll.

Ferner hat Herr Journer erwirkt, daß der Kapitän des „Crinoco“, einer in Civita Vecchia ankernden französischen Fregatte, die bekanntlich eventuell den Papst an Bord zu nehmen hätte, vom Marine-Minister angewiesen worden ist, dem König Victor Emanuel am 1. Januar seine Aufwartung zu machen. Dies letztere namentlich empfand der Graf Bourgoing sehr übel. Seine Entlassung ist übrigens, wie wir hören, noch nicht angenommen.

Thiers hat heute Nachmittag die japanische Gesandtschaft empfangen. Die Ceremonie dauerte nicht lange; es wurden nur die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht. Thiers war von zahlreichen Offizieren umgeben. — Die Besprechung mit dem ersten Unterkomitee des Dreißiger-Ausschusses ist auf nächsten Samstag angesetzt. Am Samstag Abend wird Thiers in der englischen Gesandtschaft dinniren.

Gambetta ist nach Nizza abgereist. Wie seine Freunde versichern, hat diese Reise keinerlei politischen Zweck.

**Tagesneuigkeiten.**

Pest, 28. Dezember.

[Zu Ehren Szjligeti's] fand heute Nachmittags im Hotel „Hungaria“ ein Banket statt, welchem außer dem Gefeierten der Intendant des Nationaltheaters, Baron Orczy, der Ministerialrath und Referent in Angelegenheiten des Nationaltheaters beim Ministerium des Innern, Ribáry, der Präsident der ersten Klasse der Akademie, Franz Pulsky, nebst mehreren anderen Mitgliedern derselben Klasse, zahlreiche Vertreter der Presse, des Nationaltheaters und des Volkstheaters, im Ganzen an 80 Theilnehmer beizwohnten. — Das gemüthliche Diner war, wie üblich, durch eine Reihe von Toasten gewürzt, von welchen wir folgende erwähnen: Franz Toldy brachte das Wohl des Herrscherhauses aus, welches die ungarische Sprache nicht allein vom Thron, sondern auch im Kreise der Familie, ja in der Kinderstube ertönen läßt. — Baron Felix Orczy trank auf das Wohl Szjligeti's, nicht allein auf Grund seiner amtlichen, sondern auch der daraus entspringenden freundschaftlichen Beziehungen zu demselben, die rühmlichen Eigenschaften des Gefeierten als Dichter, als Beamter, und als Mensch hervorhebend. — Szjligeti brachte das Wohl der anwesenden Gesellschaft aus, in welcher drei Faktoren seiner Erfolge vertreten sind — das Publikum, die Presse und die Schauspieler. Mit großer Bescheidenheit gedachte er hierbei auch der Kritik, deren Pflicht es ist, der Wahrheit rückhaltlos Ausdruck zu geben. — Feketi, als Arrangeur des Diners, trank auf das Wohl der Gäste. — Pulsky brachte mehrere Toaste aus auf das Wohl der jungen dramatischen Dichter, welchen er gleichfalls die Aufführung ihrer hundertsten Stücke wünschte, auf das Wohl der abwesenden weiblichen Mitglieder des Nationaltheaters u. s. w. — Das Diner, das um 2 Uhr seinen Anfang nahm, war ungefähr um halb 5 Uhr zu Ende.

[Die Kisfaludy-Gesellschaft] hielt heute um 5 Uhr eine kurze Sitzung, in welcher der Sekretär Gregus zunächst

den Beitritt zweier neuen gründenden Mitglieder anmeldete: Michael Feliczky, Professor in Sarvas, und Ludwig Honti Pongrácz mit je 100 fl. — Hierauf zeigte der Sekretär den Tod Sir John Bowring's an und wird zur Abfassung der Denkrede Patterson aufgefodert werden. — Zur Beurtheilung der Preisarbeiten, für deren Einsendung der Termin am 31. d. abläuft, wurden zu Preisrichtern gewählt: für die Abhandlung über das Drama mittlerer Gattung Koloman Tóth, Adolf Dur und Eduard Szjligeti, und für die poetische Erzählung Paul Gyula, Bela Tarkányi und Victor Dalmady. — Dann wurde eine geschlossene Sitzung in Angelegenheit eines Mitgliedes der Gesellschaft abgehalten.

[Das königlich ungarische statistische Bureau] hat soeben das dritte und vierte Heft des fünften Jahrganges seiner amtlichen Mittheilungen veröffentlicht. Das dritte Heft enthält die statistischen Daten über den Waarenverkehr Ungarns mit Oesterreich und dem Auslande in den Jahren 1868, 1869 und 1870, das vierte Heft aber enthält: Sitzungsberichte des statistischen Landesrathes, ein Gutachten über die Verfassung, eine Statistik des Weinbaues und der Weinproduktion in den weinproduzirenden Staaten Europa's, Entwürfe für die Statistik des Haushaltes der Gemeinden, dann für die Statistik der Flußregulirungen und Wasserbauten, einen Bericht über die Statistik der Volksbewegung von 1866 bis 1870, ein Elaborat in Angelegenheit der Justizstatistik, einen Entwurf für die Statistik des öffentlichen Sanitätswesens, die Instruktion für den inneren Dienst und die Geschäftsführung des statistischen Bureaus, endlich den Bericht, welchen der Chef des statistischen Bureaus, Herr Karl Keleti, über den Stand der amtlichen Statistik Ungarns auf dem VIII. internationalen statistischen Kongreß, der im August l. J. in Petersburg abgehalten wurde, erstattet hat.

[Aus der Cholera-Kommission.] In der heutigen Sitzung der Exekutivkommission machte Dr. Galács die erfreuliche Mittheilung, daß von heute Früh bis Nachmittags 4 Uhr kein Cholerafall vorgekommen ist. Ein Weiteres ist aus dieser Sitzung, welcher nur einige Kommissionsmitglieder beizwohnten, nicht zu berichten.

[Leopoldstädter Kirchenbau.] In der jüngsten Sitzung der Leopoldstädter Kirchenbaukommission wurde der von uns bereits mitgetheilte Erlaß des Kultusministers, betreffs der bewilligten Subvention von 40,000 fl. aus dem Religionsfonde, verhandelt:

Da nun mit dem Ertragniß der Verkaufsgewölbe, so wie der städtischen Subvention von jährlich 10,000 fl. für den Weiterbau der Kirche jährlich 30,000 fl. zur Verfügung stehen, so hat die Kommission sich in erster Reihe mit der Wahl eines Architekten beschäftigt, welcher nach dem bereits genehmigten Plan des Architekten Nikolaus Jbl die Detailpläne und Kostentüberschläge der einzelnen Arbeiten zu entwerfen hat. Die Wahl fiel einstimmig auf Herrn Jbl, welcher sofort erluhrt wurde, dem Vertrauen der Kommission entsprechen zu wollen. Derselbe weigerte sich zwar Anfangs, diese Aengden zu übernehmen, gab aber schließlich dem Ersuchen der Kommission nach, und erklärte sich zur Uebernahme des Weiterbaues bereit. Um sofort mit der Ausarbeitung der Detailpläne beginnen zu können, wurde die Erweiterung der alten Bauanklage auf dem Leopoldstädter Kirchenplatz in der Weise beschlossen, daß dort für 5-6 Zeichner Raum geschaffen werde. Die Anfertigung der Detailpläne, welche in drei Exemplaren gemacht werden, dürfte ein ganzes Jahr in Anspruch nehmen. Damit aber auch in dieser Zeit an dem Bau gearbeitet werde, so wurde beschlossen, daß mit Frühjahre der Ausbau des vierten Thurmes in Angriff genommen und beendet werde. Für den Ausbau dieses Thurmes sind 25,000 fl. erforderlich. Der in den nächsten Jahren dann mit Energie fortzuziehende Bau wird unter doppelter Kontrolle und in eigener Regie betrieben, mit Ausnahme einzelner Arbeiten, welche zweckmäßiger im Auftrage ausgeführt werden. Herr A. Jbl erhält für seine Mühe eine Remuneration nach Prozenten, welche im Sinne der bestehenden Bauvorschriften sich im Ganzen auf fünf Prozent der jährlich zu verwendenden Bau Summe beläuft. Ferner wurde der schon früher unter dem Baummeister Hild bei dem Kir-

chenbau beschäftigt gewesene tüchtige Bauzeichner Heinrich Paig mit einem monatlichen Gehalt von 120 fl. und der frühere Bauaufseher Karl Müller abermals als Aufseher mit 30 fl. monatlich angestellt. Bezüglich des seinerzeit von dem Stadtrepräsentanten Herrn B. Weiß gestellten Antrages, daß der rückwärtige Theil der Kirche der neuen Ringstraße entsprechend verschönert und mit dieser in Harmonie gebracht werde, spricht sich die Kommission dahin aus, daß in dieser Angelegenheit insoweit kein Beschluß gefaßt werden könne, bis nicht sämtliche Detailpläne ausgearbeitet und genehmigt sein werden. Um jedoch bis dahin für eine entsprechende Verschönerung des rückwärtigen Kirchentheiles zu sorgen, wiederholt die Kommission ihren schon im vorigen Jahre gestellten Antrag, nach welchem die Kirche rückwärts mit einem eleganten Eisengitter eingefriedet und der innere Raum parkirt werden soll. Dieser Gegenstand wird nun der Stadtrepräsentanz zur Genehmigung vorgelegt.

[Honvédasyl.] Der Honvédasyl-Verein hat sich bittlich an den Magistrat gewendet, daß ihm der Redoutensaal zur Benützung für die zu Gunsten des Honvédasyls stattfindende Verlosung überlassen werde. Da diese Lokalität bekanntlich verpachtet ist, so wird der Magistrat im Interesse dieser Sache den Pächter auffordern, den Saal für den wohlthätigen Zweck überlassen zu wollen.

[Ueberschwängliche Telegramme.] Der Minister des Innern bringt den Betreffenden zur Kenntniß, daß von Seiten der Munizipien in Fällen, wo es gar nicht nothwendig sei, der Telegraph in Anspruch genommen wird. Demnach fordert er die Munizipien auf, sich nur in den dringendsten Fällen des Telegraphen zu bedienen und mit Hinweglassung aller langen Titulaturen die Telegramme so kurz als möglich zu fassen.

[Ein ungrammatischer Kauferszeß.] Die „Lokalcorrespondenz“ enthält heute folgende Mittheilung: „Aus Endröd im Oedenburger Komitat erhalten wir die Nachricht, daß dort am 14. d. zwischen Soldaten des dort stationirten 1. Manneregiments ein Kauferszeß mit blutigem Ausgange stattfand, wie er selten vorkommt. Es sammelten sich die Bauern des Dorfes, welche die herbeigeleitete Militärpatrouille in die Flucht schlagen wollten. Doch diese machte von der blanken Waffe Gebrauch und arretirte zwei Bauern, welche, nachdem diese vorher zusammen einen Viertel-Eimer Wein getrunken hatten, den Erzeß begannen, bei welchem mehrere Tode und Vermundete auf dem Plage geblieben waren.“ Von den stultischen Schönheiten zu schweigen, ist dunkel der Rede Sinn, o „Lokalcorrespondenz“, und er wird uns nicht klarer, wenn wir ferner erfahren, daß in den nächsten Tagen eine gemischte Kommission sich nach Endröd begeben werde, um den bedauerlichen Vorfalle zu untersuchen und die Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen.

[Dampffeuerspritze.] Da sich die vom Grafen Eduard Széchenyi aus London gebrachte Dampffeuerspritze bei den veranstalteten Proben vollkommen bewährte, so hat der Magistrat den Ankauf dieser Spritze, deren Preis 7000 Gulden beträgt, beschlossen.

[Wahre Wohlthätigkeit.] Die „L.“ erzählt, daß eine Ofner Dame den Christabend in der Weise feierte, daß sie sich, als es zu dunkeln begann, von einem Diener begleitet, in die Wohnungen von zehn verarmten Armen begab, Geschenke von 10 bis 20 Gulden zurückließ und versprach, auch künftig sich ihrer zu erinnern. Die edle Wohlthäterin, die nicht genannt sein will, verdient wahrlich mehr Dank, als jene, welche zwar kopiosere Gaben vertheilt, aber dabei immer darauf bedacht sind, daß es nur je mehr Menschen erfahren.

[Gegen die Tödtung der Fische mit Dynamit.] Das Handelsministerium hat an die Stadtbehörde einen Erlaß gerichtet, in welchem auf den Uebelstand hingewiesen wird, daß in mehreren Gegenden der Fische mittelst Dynamit getödtet wurden. Demzufolge beabsichtigt der Handelsminister, dem Reichstag einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen und wird die Stadtbehörde aufgefordert, ein einschlägiges Statut auszuarbeiten und dem Mi-

wahrlich mit dem jubelnden Weine der Don Juan's dieser Erde nichts zu schaffen haben. Demnach wurde eine mit einem exquisiten Syrup gefüllte Flasche, entkorkt und rasch umgedreht, indem zugleich ihre Oeffnung auf die Oeffnung einer darunter aufrecht stehenden Flasche, die den Traubenmost enthielt, lippenfest gedrückt wurde. Langsam tröpfelt der Syrup in die untere Flasche. Der damit beschäftigte Arbeiter zählte, durch das transparente Glas blickend, jeden zähen Tropfen. Damit war „die Dosis gegeben“; der Kork wurde mittelst einer kleinen Handmaschine im Nu hineingepreßt, Draht darüber geschnürt und dann das Ganze wie eine Keule mehrere Male mit unglaublicher Schnelligkeit um den Kopf geschwungen, um Wein und Geist und Syrup, Syrup und Geist und Wein wacker durcheinanderzuschütteln und unlösbar zu vermischen.

Man reichte mir ein auf einem kleinen Holzblock befestigtes Talglöckchen, das mir als Grubenlampe durch die Kellerlabyrinth dienen sollte. Enge Gänge wechselten mit unterirdischen Sälen in ungezählter Menge. Verschiedene Male stießen wir auf einen anderen dégorgeur, der beim Talglöckchen mit einem halben Duzend Arbeiter denselben Fabrikationsprozeß ausführte, dessen wir schon im Anfange ansichtig geworden waren. Oft konnte das Auge die Reihen riesengroßer Fässer und Oehofte nicht übersehen; manches mit eisernen Reifen gepanzerte Gefäß enthielt dreizehnhundert Gallonen feinen alten Weines, dem noch die zweite Jugend als Champagner bevorstand. Andere Reihen von Fässern enthielten das Gewächs des letzten Jahres; mehrere Gewölbe waren bis zur Decke mit kleinen Tonnen gefüllt, die den geheimnißvollen Syrup enthielten für den vin préparé, d. h. der zuvor seine Dosis Begeisterung empfangen hatte. Mitunter auch öffnete sich ein viereckiger Schacht, durch welchen Weinfässer aus tiefer unten liegenden Keller-Stockwerken nach oben gehoben wurden. Diese hießen die celliers — nunmehr stiegen wir auf einer Art von Bergwerksleiter in die caves hinab.

Dort war die Atmosphäre schwer und jeder Athemzug mit Weindunst geschwängert. Dort troffen die Wände mit Wein-Niederlag in fahler Talglöchtdämmerung. Tiefes Dunkel rechts, tieferes Dunkel links und flackernde und

flackernde Schatten allerwärts. Fernab erschien mitunter ein schwaches Licht, das dem Arbeiter zum Führer dienen sollte. Diese gehen immer zu Zweien oder Dreien, auf daß der Eine den Anderen wahr erhalte; denn längeres Einathmen des Weindunstes soll Betäubung und Schlummer bewirken und sogar Tod, falls Jemand sich einsam hier, von der Luft berauscht, Gott Morpheus in die Arme werfen wollte!

In diesen caves befinden sich die Lager des fertigen, auf Flaschen gezogenen Champagners. Arbeiter gehen unablässig auf und ab in den Morgens- und Abendsstunden und heben jede Flasche aus, schwingen sie ein- oder zweimal rasch um den Kopf und überlassen sie dann wieder der Ruhe bis zum nächsten Umgange. Die Mehrzahl der Flaschen liegt in ungeheuren Vierecken wagerecht; andere, in einem weiteren Stadium der Gährung begriffen, liegen halbischrag, wieder andere stehen auf dem Kopfe. Bei noch anderen hat der Geist seine gläsernen Bande gesprengt und der Fuß tritt auf Scherben, während die Nase in förtlichstem Aroma schwelgt. Ueber jedem Flaschen-Bataillon ist ein Täfelchen befestigt, welches Alter und Qualität des Getränkes anzeigt. Hält man diese oder jene Flasche an das Licht, so wird man gewahr, wie sich der Niederschlag zu bilden beginnt und bei den nach unten gestülpten Flaschen sich über dem Kork gesammelt hat.

Da schießt's plötzlich aus einer oder mehreren dunklen Ecken zugleich mit einem Knall, der dem eines Taschenuhrwerks nichts nachgibt. Das Echo dröhnt durch die endlosen Wölbungen, wenn hier oder dort eine Flasche explodirt und ihren schäumenden Inhalt bis auf den letzten Tropfen hinausgeschleudert, während der gläserne Boden gleichzeitig platt und eben, als wäre er mit einem Diamanten herausgeschliffen, zu Boden fällt. Häufig stößt eine explodirende Flasche auch einer Nachbarin die Flanken ein; ja es kommt vor, daß ein halbes Duzend um der einen Willen eines kläglichen Todes sterben muß.

Ich zählte zweihundertfünfzig Keller, von denen der kleinste einem mäßig großen Tanzsaal an Umfang gleichkam. In dem größten war eine schwarze Marmorplatte angebracht, die dem Wanderer mittheilt, daß am 26. Juli

1807 Napoleon der Große, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protektor des Rheinbundes, diesen Kellern die Ehre seines Besuchs schenkte. Mein Führer bemerkt, daß 1814 alle gekrönten Häupter, die Frankreich mit Krieg überzogen, sich hier gültlich thaten. Kaiser Wilhelm habe sich Anno 1870 dieser Episode erinnert und muthmaßlich dem Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck davon erzählt; aber dennoch hätten sich die Prussiens mit einer einzigen Requisition begnügt, mit der Kleinigkeit von 10,000 Bouteillen. „Nicht viel, Monsieur, fünfmal sie 9000 Mann, 7000 Pferde und 200 Weibspersonen zählten.“ Was die 7000 Pferde mit dem Champagnerdurst zu thun haben sollten, wurde mir weniger klar, aber sonst war mir die Requisition erklärlich und keinen Augenblick zweifelhaft. „Drei Millionen Flaschen liegen hier“, schloß er seine Erzählung, „und da wollte die Bagatelle nichts bedeuten! Achtzigtausend Flaschen erhalten täglich ihre Dosis von Geist; zweihunderttausend Bouteillen werden Morgens oder Abends einmal geschüttelt und umgefüllt. Zwei- oder dreitausend explodiren täglich und der Wein läuft durch Rinnen in große Fässer und wird mit sieben Francs für 200 Litres verkauft, um daraus weißen Weinessig zu verfertigen. Dreißig Fuß tiefer liegt die feinste Blume in einem großen Keller, Sibirien genannt. Man kann diesen Raum nur in Pelz gekleidet betreten.“

Zwei Stunden waren vergangen, seit wir uns vom Tageslicht verabschiedet hatten. Als ich beim Herausretren nach der Bestimmung eines Nebenhanfes fragte, an dessen Fenster Arbeiter emsig hin- und herherten, bemerkte der Führer, daß der Eintritt nicht gestattet sei. „Dort werden billige Weine mit einander verheirathet und in Trüben gesammelt, aus denen sie durch Röhren in Flaschen geleitet werden. Sie kommen unter verschiedenen unschuldigen Namen als Schaumweine in den Handel. Diese verheiratheten Weine haben indessen mit der Witwe Claqueot nichts zu schaffen.“

Ich wollte nicht weiter in die Geschäftsgeheimnisse dringen und empfahl mich. Aber ganz im Vertrauen flüsterte mir der Führer noch mit seelenvergnügtem Gesicht zu: „Die Prussiens erhielten nur zehntausend Flaschen verheiratheten, Absoluter Schund!“ Biccopoli.

misterium cheftens vorzulegen. Dieser Erlaß wurde der Wirt- schaftskommission zur Abgabe eines Gutachtens zugewiesen.

[Dünger.] Ueber Antrag des Vizebürgermeisters Michael K a d a hat der Magistrat angeordnet, daß die Spirituskränzer- gesellschaft den Dünger nicht mehr vor dem Gebäude anhäufen, sondern täglich fortzuschaffen muß.

[Aus Anvorsichtigkeit.] Gestern, als die Mann- schaft des in Pest in Garnison stehenden Regiments „Ludwig Salvator“ eben bei der Manöge war, fiel in einem der Mann- schaftszimmer ein Schuß; als die Soldaten in das betreffende Zimmer traten, fanden sie einen der Rekruten mit durchschossener Bauchhöhle im Bette liegend. Der Arme wurde lebend, aber be- wußtlos in das Militärspital transportirt, und berichtet, als er wieder zum Bewußtsein kam, daß er sein Gewehr ruzen wollte, jedoch nicht gewußt habe, daß es geladen sei. An dem Aufkommen des Rekruten wird geweißelt.

[Ein unverkämmerter Bettler.] Durch die Stadt- hauptmannschaft wurde ein Mann, Namens Papp, angeblich ge- wesener Honved, arretirt, weil derselbe mit einer beispiellosen Frech- heit in die Wohnungen drang und bettelte, dann äußerst grob war, und die Leute insultirte, wenn man ihm nicht ein reichliches Almosen gab.

[Spät kommt Du, Winter, doch — Du bist gekommen.] Aus Filipova schreibt uns ein Freund un- seres Blattes: In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. hatten wir den ersten Frost. Bis gestern erfreuten wir uns des schönsten Früh- lingswetters. In meinem Garten war noch gestern der schönste Blumenlor zu sehen. Nelken, Rosen, Veilchen u. verbreiteten lie- bliche Frühlingsdüfte und weitesterten in Farbenpracht; auch die Bienensicke wurden noch lebhaft von ihren kleinen Insekten um- schwärmt. Der Reys stand in der schönsten Blüthe, ja, hat sogar theilweise schon abgeblüht und entwickelte Körner. — Wie „Debr.“ schreibt, wurde an dem Fenster eines Debrecziner Hauses dieser Tage ein vollkommen entwickelter Schmetterling gefangen. Die betreffende Familie bewahrt dieses seltene Naturwunder wie ein kostbares Kleinod.

[Eine Treffergeschichte.] Die sich bei der Ziehung der Windischgrätzlose am 2. d. Mts. ereignet haben soll, erzählt der „Gerichtsbote“. Der Waisenknabe zog eine Nummer und gab sie einem der anwesenden beiden Notäre, der dieselbe mit lauter Stimme ausrief, während der zweite Notar den mittlerweile gezo- genen Treffer mit 2000 Gulden bekannt gab. Wölliglich unterbroch der erste Notar die Ziehung mit der Bemerkung, es sei in der Hülle auch eine zweite Nummer gesteckt, und da der nächst ge- zogene Treffer nur 36 fl. betrug, so wußte man nicht, welche von den Nummern 36 fl. und welche 2000 fl. gewonnen hat. Um nun die heisse Frage zu lösen, besam sich die Ziehungskommission nicht lange, sondern schrieb in salomonischer Weisheit einfach den gordischen Knoten, d. h., sie warf die gezogenen Nummern in das Glückrad zurück. Wir finden — bemerkt das genannte Blatt — einen solchen Vorgang nicht korrekt, denn wie kommt der Gewinner des 2000 Gulden-Treffers dazu, daß seine gezogene Nummer wieder zu- rückgeworfen wird? Und kann nicht jeder Besitzer eines un- gezogenen Windischgrätz-Loses behaupten, es sei seine Nummer mit 2000 Gulden bereits gezogen gewesen? Wir halten dafür, daß beide in der gezogenen Hülle befindlichen Nummern den Treffer von 2000 Gulden gewonnen haben und hoffen auch, daß die Ziehungskommission diesen Zwischenfall in das Protokoll aufgenommen haben wird, weil ja anders die beiden Notäre nur Statisten waren, und ihre Gegenwart sonst bloß eine theatrale Aus- schmückung des feierlichen Ziehungs-Aktes ist.

[Der König der Sandwich-Inseln.] Ein Te- legramm aus Newport meldete das Ableben Kamehameha's V., Königs der Sandwich-Inseln. Er war am 11. Dezember 1830 ge- boren und folgte seinem Bruder, der an eine Engländerin, Miss Rooke, verheiratet war, nach dessen Tode im Jahre 1863 auf dem Throne nach. Das Inselreich, das er beherrschte, hat einen Flächen- raum von 348 geographischen Meilen und eine Bevölkerung von beiläufig 63,000 Einwohnern, ist seit 1840 unabhängig, seit 1844 von Amerika und den europäischen Mächten anerkannt, eine kon- stitutionelle Monarchie und hatte seit 1864 eine ziemlich freizüg- ige Verfassung. Das Inselreich hat in europäischer Weise gebaute Häuser, gute Landstraßen und 300 Schulen. In wichtigen Angele- genheiten mußte der König einen „geheimen Rath“ ver sammeln, bestehend aus den Ministern, Gouverneuren der bedeutendsten In- seln, aus dem Kanzler des Königreiches und aus 16 Mitgliedern, die zur Hälfte aus Eingeborenen, zur Hälfte aus naturalisirten Fremden gewählt wurden. Das stehende Heer des Inselreiches be- steht aus 75 Mann. Die Sandwich-Inulaner gehören zu den schönsten und intelligentesten Völkern der Südsee.

[Der heilige Vater über gefallene Engel.] Das kirchliche Journal von Florenz erzählt in einem Leitartikel, wie bei der schrecklichen Sittenverderbnis, welche mit der neuen Re- gierung in Rom eingezogen, eine Schaar gefallener weiblicher Engel sich dem katholischen philosophischen Institute della Pace gegen- über niedergelassen und der heilige Vater, über diesen Skandal em- pört, sich entschlossen hat, eigenhändig an den König zu schrei- ben und ihm um die Abstellung des Uebelstandes zu bitten. Die „Gazetta d'Italia“ von Florenz bestätigt die Thatsache mit An- führung verschiedener Einzelheiten und bemerkt, daß dieser Um- stand die Veranlassung geworden ist, daß Pius IX. dem Könige Victor Emanuel sein erstes Mal eigenhändig geschrieben hat. Sie führt den Brief an, der also lautet: Sie! Ich bin älter als Eure Majestät und werde daher eher als Sie Gott von meinen Handlungen Rechenschaft ablegen müssen. Aber auch für Sie wird der Tag kommen, an welchem Sie sich vor dem allerhöchsten Richter für Ihre Handlungsweise zu verantworten haben. Wie wir Könige oft nicht wissen, was uns herum vorgeht, weil die Personen, welche uns umgeben, ihr Möglichstes thun, um uns die Wahrheit zu verbergen, so glaube ich, wird auch Ihnen unbekannt sein, daß ein infames Haus (und ich schließe seine schamlose Anfrischung in einer römischen Zeitung bei) nahe bei der Kirche Santa Maria della Pace, dicht neben einer von Junglingen besuchten Schule etabliert worden ist. Ich kann nicht annehmen, daß, wenn Eure Majestät darum gewußt hätte, es erlaubt worden wäre. Pio Papa IX.

Der Papst gab den Brief einem Nobelpardisten, um ihn dem Könige zu überreichen. Der König empfing den päpstlichen Boten sehr gnädig und gelobte, dem heiligen Vater zu antworten, sobald er seinen Wunsch erfüllt haben würde. Auf Befehl des Königs wurde das in Rede stehende Haus noch selbigen Tages geschlossen und ein königlicher Flügel-Adjutant überreichte dem Papste die Antwort Victor Emanuel's, einen Brief von drei Seiten, der im Vatikan sehr wohl aufgenommen wurde. Der König erklärt darin unter Anderem, daß er sich glücklich schätzt, die Einheit des Water- landes hergestellt zu haben, daß er es aber tief schmerzlich empfin- det und daß es der einzige schwarze Punkt in seinem Leben sei, daß er sich mit dem heiligen Vater noch nicht habe verstehen kon- nen. Die Unterschrift lautete: „Euer Heiligste ergebener Sohn Vittorio Emanuele.“

[Der Pest- Männergesangsverein Staatsbahnlidertafel.] veranstaltet zur Silvesterfeier am 31. Dezember 1872 in den Lokali- täten der Szegedener-Bromenade eine Lidertafel, verbunden mit einem Tanztrahnen, unter Mitwirkung der Musikkapelle des 32.

[Der Pest- Männergesangsverein Staatsbahnlidertafel.] veranstaltet zur Silvesterfeier am 31. Dezember 1872 in den Lokali- täten der Szegedener-Bromenade eine Lidertafel, verbunden mit einem Tanztrahnen, unter Mitwirkung der Musikkapelle des 32.

[Der Pest- Männergesangsverein Staatsbahnlidertafel.] veranstaltet zur Silvesterfeier am 31. Dezember 1872 in den Lokali- täten der Szegedener-Bromenade eine Lidertafel, verbunden mit einem Tanztrahnen, unter Mitwirkung der Musikkapelle des 32.

Linien-Infanterieregiments Baron Károlyi. Punkt 12 Uhr große Zur-Lotterie. Anfang 8 Uhr. Entréearten konnten im Vorhinein bei den Herren G. Kadda, A. Rothmann, A. Brokta, J. Köstler, A. Dörner, J. Sprenger und J. Bergmann (Staatsbahnhof), fer- ner bei den Herren Széib (Teak-Platz Nr. 3), Huthandlung im evangelischen Kirchengebäude; W. Mayer, Fabrikengasse Nr. 1, 1. Etod; W. Reichl, Spenglermeister, Königsgasse Nr. 60, gelöst werden.

[Der kaufmännische Verein „Union“] versendet einen Pro- spekt, dem wir folgendes entnehmen: Die Vortheile (welche der Verein bietet) bestehen darin, daß wir wegen Mangel eines gemeinsamen, unseren Anforderungen entsprechenden Zusammenkunftsortes für uns eine Stätte bilden wollen, wo wir nach angestrebter Thätigkeit unsere Musestunden gemüthlich, sitzlich und gesellig verleben können. Darauf allein wollen wir uns jedoch keineswegs beschränken, vielmehr haben wir unser Hauptaugenmerk auch darauf gerichtet und konstatiren wir mit Vergnügen, daß es uns auch bereits gelungen, für unseren Verein solche Kräfte zu gewinnen, welche wissenschaftliche, lehr- reiche, gemeinnützige und für uns junge Kaufleute zweckens- sprechende Vorträge halten werden, damit unser gewiß sehr schätz- barer Zweck im vollsten Maße und zu allseitigem Vortheile er- reicht werde, denn wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur durch gemeinsames Vorgehen und Erreichung gedachter Ziele jene Uebelstände beseitigt werden könnten, welche den mora- lischen als geistigen Verfall nach sich ziehen. Unser Verein stellt es sich zur Aufgabe, seinen jüngeren Mitgliedern eine bisher noch nicht bestehende Interessenvertretung zu gründen, seinen einen festen, sicheren Boden zur Besprechung, Wahrung und Förderung ihrer Angelegenheiten zu bieten; die Aneignung sachwissenschaftlicher Bildung durch Vorträge, Unterricht und Diskussionen zu ermög- lichen, eine hiezu nöthige Bibliothek im größten Maßstabe ein- zurichten.

Die früheren Vereine laborirten nach unseren Anschauungen an dem Kardinalfehler der übermäßigen Versprechungen, welche nicht erfüllt werden konnten und wodurch sich das ihnen entgegen- gebrachte Vertrauen, wie nicht anders denkbar, in Mißtrauen um- wandelte; überdies ist bei ihnen die Entracht, welches doch das Ge- lingen des noch so kleinen Unternehmens bedingt, gar nie zur De- linge geworden. Keines von Beiden jedoch soll uns je zum Vorwurf gemacht werden können, denn in Bezug auf Versprechungen werden wir, wenn wir schon nicht mehr leisten sollten, so doch stets unserer Pflicht getreu dem Kaufmannsberufe eingedenk sein und hinsichtlich der Entracht wollen wir mit allen uns zu Gebote stehen- den Mitteln dahin wirken, daß dieselbe nie sich lockere, sondern mit jedem Tage sich in eine stärkere, innigere und freundschaftlichere gestalte.

[Für das Pest- Armenfinderspital] haben gespendet: Antonie B o h u s ; S ; ö g y e n y i 12 Stück Stoff und 2 Schawls für die Wärterinnen, ferner einen großen Korb Spielzeug, Puppen, eine große Quantität Biskotten, Zudergebäd, Sonntagstuden und 2 fl. auf Vraton; Baront Kray, geb. Irma Wendheim 100 Pfund Reis; die erste Pest-Diner Dampfmaschinen-Gesellschaft 1 1/2 Zentner Treier- und 1 1/2 Zentner Hüner-Mehl; die erste ungar. Steinkohlenbergwerks-Altiengesellschaft 25 Zentner Steinkohle; die Pest- Steinkohlenbergwerks- und Ziegelei-Gesellschaft 25 Zr. Stein- kohle; Frau Georg Schmid 6 Pfund eingemachtes Obst, Nüsse, Pfeffer und Zwieback; Johann Matjela 5 Pfund Zucker; Joseph Kadits 3 Paar Kinderstühle; Unger und Söhne 8 Stück Schawls, 6 Westen und Hauben. Der Verein statet allen Genann- ten seinen Dank ab.

[I. Pest- Kinder-Asyl.] Für den Weihnachtsbaum dieses Instituts haben gespendet: Frau Gräfin Stephan Károlyi, Pa- tronesse des Vereins: 61 gestricke Jäckchen und 40 Hauben; Frau Julius Kopstein ein Stück Kleiderstoff, ein Stück Leinwand zu Tüchern und Schürzen; Ludwig Kósa werthvolle Spielzeuge und einen vollkommen aufgestellten Weihnachtsbaum; Adele Nemes- hegyi, S ; i t a n y i , Agnes Trefort Strümpfe und Hauben; Adam und Eberling ein Stück Leinwand; J. Kray u. Comp. 24 Ellen Band; Johanna Bischof verschiedene Kleidungs- stücke; Gustav Fischer's Nachfolger verschiedene nützliche Gegenstände; Adolph Heyet vier gestricke Kleidchen, 12 Paar Strümpfe und drei Winterhauben; Ferdinand Türsch fünf Ellen breite Spitzen für den Altar; Walther und Berger 55 Ellen Kleiderstoffe. An baarem Gelde haben gespendet: der Magistrat der k. Freistadt Pest 25 fl.; Betty Munk Neuwelt und Herr J. durch Frau Halsauer je 10 fl.; Frau Nikolaus Föld- váry, Witwe Magdalene Lehner, Frau Káth, Frau Keilling, Direktor Rudolph Schwartz, Frau Witwe Stroben, Frau Georg Tömöry und Frau Alexander Tó- fony je 5 fl., zusammen 40 fl.; Pauline Deutsch, Frau Gold- stein und Rebzburger je 2 fl.; Vasch 1 fl. Summa: 92 fl. — Der Verein statet allen genannten Spendern seinen Dank ab.

[I. Pest- Kinder-Asyl.] Für den Weihnachtsbaum dieses Instituts haben gespendet: Frau Gräfin Stephan Károlyi, Pa- tronesse des Vereins: 61 gestricke Jäckchen und 40 Hauben; Frau Julius Kopstein ein Stück Kleiderstoff, ein Stück Leinwand zu Tüchern und Schürzen; Ludwig Kósa werthvolle Spielzeuge und einen vollkommen aufgestellten Weihnachtsbaum; Adele Nemes- hegyi, S ; i t a n y i , Agnes Trefort Strümpfe und Hauben; Adam und Eberling ein Stück Leinwand; J. Kray u. Comp. 24 Ellen Band; Johanna Bischof verschiedene Kleidungs- stücke; Gustav Fischer's Nachfolger verschiedene nützliche Gegenstände; Adolph Heyet vier gestricke Kleidchen, 12 Paar Strümpfe und drei Winterhauben; Ferdinand Türsch fünf Ellen breite Spitzen für den Altar; Walther und Berger 55 Ellen Kleiderstoffe. An baarem Gelde haben gespendet: der Magistrat der k. Freistadt Pest 25 fl.; Betty Munk Neuwelt und Herr J. durch Frau Halsauer je 10 fl.; Frau Nikolaus Föld- váry, Witwe Magdalene Lehner, Frau Káth, Frau Keilling, Direktor Rudolph Schwartz, Frau Witwe Stroben, Frau Georg Tömöry und Frau Alexander Tó- fony je 5 fl., zusammen 40 fl.; Pauline Deutsch, Frau Gold- stein und Rebzburger je 2 fl.; Vasch 1 fl. Summa: 92 fl. — Der Verein statet allen genannten Spendern seinen Dank ab.

### Wiener Weltausstellung.

Pest, 29. Dezember.

In Angelegenheit der Wiener Weltausstellung hielt der 30er-Ausschuß der Pest-Diner industriellen Aussteller unter dem Vorstehe seines Präsidenten Dr. Adolf Szabó am 27. d. M. eine Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung er- stattet der Vorliegende Bericht über die in der letzten Zeit ent- wickelte Thätigkeit des Ausschusses und referirt, daß die Verhandlung- en mit den Teilnehmern an Kollektionsausstellungen zu Ende ge- führt und daß Pest-Ofen mit 10 Kollektionsausstellungen zu Ende ge- nerbebrachten an der Weltausstellung in Wien teilnehmen wird. Hierauf ergriff Sachkommissar B o s n e r das Wort, um die durch den königlich-ungarischen Regierungskommissar Herrn E m e r i c h v o n K e m e t h an den Ausschuss gerichteten freund- lichen Grüße mitzutheilen und entwirft ein Bild über die Thätig- keit des Ausschusses-Kommissariats; er theilt mit, daß die In- stallationsarbeiten für die 5., 6., 7. und 13. Gruppe bereits durch- geführt und daß sich das Kommissariat der sicheren Föpfung hin- gibt, daß auch die übrigen Gruppen der ungarischen Abtheilung im Laufe des Monats Januar aufgearbeitet, resp. installirt sein werden. Wiewohl der Termin für die Anmeldung zur Betheiligung an der Wiener Ausstellung noch im Monat November abgelaufen ist, kommen noch täglich neue Anmeldungen; und wenn auch alle nicht mehr berücksichtig werden können, so ist das Kommissariat dennoch bemüht, ausgezeichneten Objekten einen Raum zuzuwiesen, um einzelnen Ausstellern, welche Vorzügliches leisten, die nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit zu bieten, an der Ausstellung Theil nehmen zu können. — Wenn auch in letzterer Zeit Befürd- tungen angestanden sind, daß das ungarische Kommissariat mit den Vorarbeiten für die Weltausstellung nicht zur gehörigen Zeit fertig werden wird, so kann Sachkommissar Bosner die Versicherung aus- sprechen, daß das Kommissariat Alles aufbietet, um nicht nur zur Zeit, sondern auch zur Zufriedenheit aller an der Ausstellung Be- theiligten die Vorarbeiten durchzuführen und daß es jetzt nur von den Ausstellern selbst abhängt mit den für die Ausstellung ange- meldeten Objekten fertig zu werden. Aus diesem Grunde stellt Redner den Antrag, die Mitglieder des Ausschusses mögen sich nach Gruppen theilen, den Pest-Diner industriellen Ausstellern, wo es nothwendig ist, mit Rath und That an die Hand zu geben, wo selbe anzureichern, um mit ihren Ausstellungsobjekten zur gehörigen Zeit fertig zu werden.

Nachdem dieser Antrag angenommen worden war, bringt der Vorliegende die Angelegenheit des Ausstellungs-Fonds zur Sprache und theilt mit, daß von dem vom Ministerium für Acker- bau, Gewerbe und Handel für Ausstellungs-zwecke präliminirte Beträge von 400,000 fl. der Finanzausschuß des ungarischen Ab- geordnetenhauses 100,000 fl. gestrichen habe, und stellt den An- trag, der Ausschuss solle eine Eingabe an den Reichstag richten,

und um Bewilligung der durch das Ministerium für Ausstellungs- zwecke präliminirten Summe bitten. Dieser Antrag wurde ange- nommen und der Vorliegende ermächtigt, die diesbezüglichen Schritte zu veranlassen. Ferner wird beschlossen, der Ausschuss möge — um unbemittelten Industriellen die Möglichkeit zu bieten, die Aus- stellung besuchen zu können — dahin wirken, daß die hervorzu- tretenden Industriellen und Gewerbetreibende Beiträge zu diesem Zwecke widmen. Zum Schlusse macht der Sachkommissar Herr Bosner die Mitteilung, daß Ungarn nach Oesterreich, Deutschland und England mit den meisten Ausstellern bei der Wiener Welt- ausstellung vertreten sein wird; es ist dies für unser Land um so ehrenhafter, da man bisher bei den Weltausstellungen die Frage war bisher leider eine berechtigte, denn in London 1861 war Un- garn mit nur fünf Industriellen, in Paris 1864, in London 1862, in Paris 1867, in Amsterdam 1869 mit einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Ausstellern vertreten; nur im Jahre 1871 bei der internationalen Weltausstellung in Neusemet machte unser Vater- land sich vortheilhaft geltend. Bei der 1873er Wiener Weltaus- stellung werden wir mit einer Achtung gebietenden Anzahl von circa 2000 Industriellen und Gewerbetreibenden erscheinen, und darf man sich der Hoffnung hingeben, daß alle Aussteller wie ein Mann dahin arbeiten werden, daß unsere Erzeugnisse nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ sich der Beachtung Europa's würdig erweisen werden. Um dieses Ziel mit Sicherheit erreichen zu können, bittet der Sachkommissar Bosner, der Ausschuss möge ihn in seinem Wirken unterstützen und dahin wirken, daß alle An- melder auch mit ihren Erzeugnissen bei der Ausstellung erscheinen.

Diese Auseinandersetzungen wurden mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und spricht der Vorliegende den Wunsch aus, der Ausschuss möge auch im künftigen Jahre seine Thätigkeit in dem Maße wie bisher fortsetzen.

### Kunst, Theater und Literatur.

\* Matejko's „Báthory“ erfreut sich des lebhaftesten Zuspruchs — während zwei Wochen, vom 7. bis 23. d. Mts., haben 3000 Besucher das Gemälde besichtigt. Außer den Vereinsmit- gliedern hatten sich über 2000 Leute eingefunden, die das Entree gebühren, um das herrliche Bild bewundern zu können, so daß die Auslagen, welche der Gesellschaft für bildende Künste aus dem Transport des Bildes nach Pest erwachsen — beiläufig 500 fl. — bereits gedeckt sind.

„Die Vereinigung Pittbawen's und Polens“ heißt das neueste Gemälde Matejko's, welches zu besichtigen die hiesigen Kunstfreunde Gelegenheit haben werden, da der Landesverein für bildende Künste bereits die nöthigen Schritte gethan, um eine Aus- stellung desselben in Pest zu ermöglichen und der Künstler einen günstigen Weidgedat.

Der Landesverein für bildende Künste, der zur Hebung und Entwicklung der nationalen Kunst bisher nicht wenig beigetragen und viele junge Künstler — unter ihnen auch M u n á c s y — unterstützt, und sich also anerkennungswürthe Verdienste erworben, nimmt einen schönen Aufschwung. Er ist be- reits in der Lage, alle Schulden zahlen zu können und schließt sogar die Rechnung dieses Jahres mit einem Kassenerüberschuß von 1000 fl.

Bei T á b o r s k y und B a r s c h sind erschienen: „Victoria“, Nocturne für das Pianoforte von Bruley Richards; „Ang. Phantasia über Volkslieder“ von Emerich Székely; „Argentine“, Phantasia-Mazurka von Eugen Ketterer.

Aus Prag wird der „Presté“ unterm 26. Dezember ge- schrieben: Der Schauspiel-Regisseur unserer Bühne, Herr C l a a r , ist zu Weihnachten durch ein Schreiben vom Direktor Wising überrascht worden, der ihn unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Anerkennung zum Oberregisseur der Prager Bühne erhob. In- zwischen hat aber Herr Claar um seine Entlassung gebeten, da er sowohl, als seine Frau (D e l i a ) einen Antrag von Dr. L a u b e erhielt, nach welchem dem Ehepaar eine Gage von 15,000 fl. ge- boten wird. Beide sind reisefertig und das Prager Theater geht neuerdings einer Krise entgegen.

Im Atelier des Direktors der M ü n c h e n e r Akademie nimmt, wie wir in der „Presté“ lesen, gegenwärtig der eben vollendete große Kar- ton Wilhelm Kaulbach's: „Die Christenverfolgung unter Nero“ die Aufmerksamkeit der Künstler und Kunstkenner in außergewöhnlicher Maße in Anspruch. Der Karton ist ungefähr von ähnlicher Größe wie derjenige, welcher die Schlacht von Salamis darstellt. Nero, der An- stiftung des Brandes der Weltstadt verdächtig, beschuldigt die Christen dieser That und hat eben eine Verfolgung und Ausstüftung derselben in großem Maßstab durch Kreuzigung und Hinrichtung angeordnet. Nach den Gemüthen des Gastmahls, gleich- sam zur Beförderung der Verdauung, sich an den Todesqualen der Gemarterten zu weiden, erscheint eben im Mittelgrunde des Bildes auf den Stufen seines Palastes mit dem bekannten aufgemunten blaßroten Gesicht das kaiserliche Scheusal. Ihm folgen Trabanten, Genossen des Gelags und im Längschritt — Schüßeln und Schalen emporhaltend — Köche, Vorleger, Lustnaben und Gauner. Der „Göttliche“ selber, seine eigene Divinität feiernd, hebt die Trink- schale hoch in der Rechten; ihm zur Seite klafft sein Prätor Ti- gellin den obligaten Weisfall; unter diesem, auf den Porphyrtufen hingestreckt, liegt ein von Kindern unjammerter weiblicher Leichnam, Poppea, die eigene der Begünstigung des Christenthums ange- schuldigte Gemalin Nero's; ihr zunächst, um einen mit Striden aus Kreuz befestigten Bekemer der neuen Lehre gruppiert, seine Familien-Angehörigen und Freunde; tiefer unten im Vordergrund links, mit dem Haupt nach Unten, der aus Kreuz genagelte Petrus, um- geben von jammernden Glaubensgenossen. Dieser Gruppe gegenüber, im Vordergrund rechts begleitet von seinen griechischen Landsleuten er- hebt sich furchlos und wie die ihm Vortrangegangenen um ihr Marty- rium beneidend, der noch freie Paulus seine Stimme, um dem kaiserlichen Ungeheuer zu fluchen, während der ihm zunächststehende Victor mit nicht mißzuverstehendem Gesichtsausdruck bereits das Bein aus den Fesseln lockert, um den umgebetenen Volks- redner als römischen Bürger zu richten. Stumpf sinnig, ohne Ver- ständniß für den Vorgang und ungerührt von all dem Jammer zur Linken Nero's, die Insignien seiner Welt Herrschaft tragend und zur Zeit noch die einzigen zuverlässigen Stützen der manfenden Göttlichkeit des Augustus, stehen die schenkelnackten, eichelgefüttelten germanischen Barbaren, nicht abnehm, daß es ihren Stammes- genossen vorbehalten ist, auf den Trümmern der sinkenden Cäsaren- gewalt eine Weltmacht zu gründen und als ein Kulturvolk ersten Ranges ihre geistigen Errungenschaften und nationalen Besonder- heiten bereit in einem Jahrhunderte langen Kampf auf Tod und Leben gegen die maßlosen Uebergriffe der Nachfolger eben dieser gekreuzigten Nazarener zu vertheidigen. Dieser Karton wird bei der Wiener Weltausstellung zum ersten Male einem größeren Publikum zugänglich sein.

### Munizipal- und Gemeindezeitung

Generalversammlung der Pest- Stadtrepräsentanz. y. Pest, 28. Dezember. Nach Bestellung der Authentifikations- kommission wurde vor Allem der auf die Organisation der Haupt- stadt bezügliche, unseren Lesern vollinhaltlich bekannte Erlaß des Ministers des Innern verlesen, worin die Stadt unter Hinweis auf S. 134 des hauptstädtischen Gesetzes angewiesen wird, Wahl jener Kommission zu schreiben, die mit den Organisations- Vorarbeiten zu betrauen sein wird. Da die Stadt Pest in die aus 34 Mitgliedern bestehende Kommission 20 Mitglieder zu wählen hat, so wurde dieselbe mit dem oberwähnten Erlaß aufgefordert, binnen 10 Tagen eine Generalversammlung abzuhalten und auf die Tagesordnung derselben als dringendsten und wichtigsten Gegen-

stand der Tagesordnung die Wahl der fraglichen Kommissionsmitglieder zu stellen, und nach erfolgter Wahl dieselben zur Theilnahme an allen jenen Organisationsarbeiten aufzufordern, mit deren Ausführung die Kommission nach der in den Punkten a, b, c, d, e des obigen Paragraphen enthaltenen Instruktion beauftragt ist.

Zulius Steiger, welcher in der hierauf bezüglichen Debatte zuerst das Wort ergriff, hebt hervor, daß es sich hier um den ersten Schritt zur Verwirklichung der längst ersehnten Regelung des hauptstädtischen Munizipiums handle. Wenn auch das Gesetz nicht allen an dasselbe feinerzeit gestellten Anforderungen entspricht, und auch er in mancher Beziehung anderer Ansicht war, so bilde doch die gewissenhafte und pünktliche Durchführung des nunmehr sanktionirten Gesetzes eine unabwendbare Bürgerpflicht.

Bei der wichtigen Aufgabe, welche die Kommission zu lösen hat, hält er ein umsichtiges Vorgehen für um so gebotener, als er wünschte, daß in der Kommission alle berechtigten Interessen, Fachkenntnisse und Stadtkräfte nach Möglichkeit vertreten seien, und daß auch einer den Wahlakt selbst erschwerenden größeren Zersplitterung der Stimmen vorgebeugt werde; er beantragt daher die vorläufige Entsendung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Kommission, welcher, ohne das freie Wahlrecht der Mitglieder der Repräsentanz irgendetwas zu beschränken, bloß zur leichteren Orientirung die Aufgabe zu ertheilen wäre, eine Namensliste zu vereinbaren und in dieser Weise 20 Mitglieder in Vorschlag zu bringen. Da es sich ferner hier vorzugsweise um die Interessen der Gesamtheit handelt, so beantragt er, sogleich auszusprechen, daß in der Kommission nicht nur Mitglieder der Repräsentanz, sondern auch außerhalb derselben stehende, durch Vertrauenswürdigkeit und sonstige Eigenschaften hierzu besonders geeignete Bürger gewählt werden können.

Alexander Vecsey stimmt dem Antrage Steiger's in Allem bei, nur möchte er besonders hervorheben wissen, daß bei der Wahl auch auf entsprechende Vertretung jedes einzelnen Stadttheiles Rücksicht genommen werde, welchen Wunsch auch Johann Kadosza für um so berechtigter hält, als zu den Aufgaben der Kommission auch die Eintheilung der Stadt in Bezirke gehört.

Arvides Matyas stimmt der vorläufigen Entsendung eines Fünfer-Ausschusses nur in der durch die bisherigen Erfahrungen gerechtfertigten Voraussetzung bei, daß sich die Repräsentanz hiedurch das Recht der freien Wahl nicht verliermöge lassen werde. Der Antrag, daß auch außerhalb der Repräsentanz stehende Bürger gewählt werden mögen, erscheint ebenfalls in der Billigkeit begründet, doch hält er die nähere Motivirung desselben für angezeigt. Das Gesetz verbiete eine solche Ausdehnung der Wahl zwar allerdings nicht, doch aus dem Geiste desselben lasse sich eine solche Forderung doch nicht mit Bestimmtheit ziehen. Da im Sinne des Gesetzes die Umgestaltungen, welchen die dadurch berührten Städte unterzogen werden, in zwei Theile, nämlich in die Organisationsarbeiten und in die Konstituierung der hauptstädtischen Jurisdiktion zerfallen, und namentlich die Organisationsarbeiten ausschließlich der jetzt bestehenden geforderten Jurisdiktionen obliegen, so könne man der sich als zweckmäßig darstellenden Beziehung auch außerhalb der Repräsentanz stehenden Kräfte bestimmen, weil eben das Gesetz eine gegenheilige Verfügung nicht enthält, es müßte jedoch dem Ermessen des Ministers des Innern anheimgestellt bleiben, falls er in dieser Auslegung einen Verstoß gegen das Gesetz erblicke, sollte die Abänderung dieses Beschlusses zu fordern. Uebrigens kann er nicht umhin, insbesondere Angehörigen der Matiation, welcher in dieser Richtung auch ein hervorragendes Blatt seine Spalten öffnete, zu erklären, daß er zur Durchführung der fraglichen Organisationsarbeiten die bermalige Repräsentanz für berufen hält, und die Verantwortung für die einschlägigen Maßregeln derselben auch dann nicht scheuen würde, wenn in die 34er-Kommission bloß Mitglieder der bestehenden Repräsentanzkörper gewählt würden. Dem Antrage Vecsey's vermag er jedoch keinesfalls beizustimmen, da er darin eine Beschränkung des Wahlrechts erblickt, und weil er nicht schon bei diesem ersten Schritte zur Durchführung des Organisationswerkes den Keim des Partikularismus aufkommen lassen möchte.

Peter Buschbaeh befragt, daß durch die Entsendung eines Kandidationsausschusses, wemgleich der Vorschlag desselben bloß zur Orientirung dienen soll, leicht ein unliebsames Präzedenz geschaffen werden könnte.

Doch hält er eine solche Vorgangsweise auch nicht für notwendig; die Repräsentanz habe auch bei früheren ähnlichen Anlässen ohne Kandidationsausschuss die nöthigen Vereinbarungen zu treffen gesucht und werde auch diesmal eine Vorconferenz genügen, um die entsprechende Durchführung der Wahl zu ermöglichen. In Betreff des Vecsey'schen Antrages ist er mit Matyas gleicher Ansicht.

Florentin Simon plaidirt aus Zweckmäßigkeits-Rücksichten für die vorläufige Entsendung eines Fünfer-Ausschusses; er kann selbst der Voraussetzung nicht Raum geben, daß sich die Mitglieder der Repräsentanz durch eine solche, bloß die leichtere Orientirung bezweckende Maßregel in der freien Ausübung ihres Wahlrechtes behindern lassen könnten, falls sie mit den Vorschlägen der Kommission nicht einverstanden wären. Die Herbeiziehung von Nichtrepräsentanten findet er selbst im Vortraute des Gesetzes für begründet, weil sonst ausdrücklich gesagt worden wäre, daß die Wahl aus der Mitte der Stadtrepräsentanten zu geschehen habe. Er stimmt übrigens auch dem Antrage Vecsey's bei.

Moriz Wallagh fühlt sich verpflichtet — so unvolksthümlich es auch sein mag — der Ansicht zu widersprechen, daß auch Nichtrepräsentanten in die Kommission zu wählen seien. Wenn es sich bloß um eine einfache Enquete-Kommission handeln würde, wäre dies am Platze, doch zu den in Rede stehenden gesetzlichen Organisationsarbeiten hält er bloß die gesetzlich gewählten Mitglieder der Repräsentanz für berufen. Wenn die Wahl der 20 Kommissionsmitglieder einer Volksversammlung übertragen werden wollte, so hätte dies einen Sinn, denn es wäre der Bevölkerung Gelegenheit geboten, die Männer ihres Vertrauens zu wählen; wenn jedoch diese Wahl die Repräsentanz selbst vollzieht und sich hiebei nicht auf die eigenen Mitglieder beschränkt, sei eben keine Gewähr dafür vorhanden, daß nicht auch solche Mitglieder gewählt würden, denen die Wähler ihr Vertrauen nimmer geschenkt hätten.

Georg Szupa stimmt mit Buschbaeh, und gibt zu bedenken, daß in den Kandidationsausschuss nur diejenigen gewählt würden, in welchen sich das Vertrauen der Generalversammlung hauptsächlich konzentriert, und daß daher diese, da sie sich doch nicht selbst kandidiren können, hiedurch von der Wahl ausgeschlossen wären, was doch nicht beabsichtigt werden könne.

Paul Kiralyi befürwortet die Herbeiziehung auch außerhalb der Repräsentanz stehender Bürger; doch aber aus dem Grunde, weil hiedurch der Wahl ein sehr weites Feld geöffnet wird, hält er die vorläufige Entsendung eines engeren Ausschusses für notwendig. Andreas Tavaşi ist, was die Entsendung der Fünfer-Kommission betrifft, der gegenheiligen Ansicht, da auch diese nur aus dem engeren Kreise ihrer eigenen Bekannten einzelne Mitglieder in Vorschlag bringen könnte, einen er und jeder Andere, dem selbe fremd sind, einen anderen Vorschlag entgegenstellen könnte. Er hofft, daß es auf der Vorconferenz am leichtesten gelingen werde, einer allzugroßen Zersplitterung der Stimmen vorzubeugen.

Alexander Harris spricht sich schließlich noch in gleichem Sinne wie Buschbaeh aus und wurde sodann nach kurzem Schwurte Steiger's und Buschbaeh's zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag Steiger's auf Entsendung eines Fünfer-Ausschusses wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt, die Ausdehnung der Wahl auch auf Nichtrepräsentanten aber einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Nach der sodann festgestellten Tagesordnung findet die nächste ordentliche Generalversammlung wegen des auf den Mittwoch fallenden Feiertages nächsten Freitag statt. Am vorhergehenden Tage (Donnerstag) finden sich die Repräsentanten im Magistratssaale zur Vorconferenz ein, Samstag von 3—5 Uhr Nachmittags werden die Stimmzettel zur Wahl der 20 Kommissionsmitglieder abgegeben (ebenfalls im Magistratssaale), am darauf folgenden Montag aber wird in der zu diesem Behufe anberaumten außerordentlichen Generalversammlung das Wahlergebnis publizirt.

Bernhard Weiss erinnert, daß er feinerzeit den Antrag stellte, daß der bisherigen Göttergasse der Name des vereinigten Baron Joseph Cotvas beigelegt werde; da er diesen Antrag in dem vom hauptstädtischen Baurathe überfendeten Verzeichnisse der Gassenamen nicht berücksichtigt findet, meldet er diesfalls einen neueren Antrag an, den er in der nächsten Generalversammlung schriftlich einbringen wird.

Auf die Fortsetzung der Budgetverhandlung übergehend, wurde das Volksunterrichtspräliminare mit folgenden Hauptziffern festgesetzt:

- A) Erforderniß: 1. Bürger Schulen 57,283 fl. 2. Elementar-, Volks- und Zeichenschulen 213,459 fl. 3. Fortsetzung und Beendigung von Schulbauten 407,800 fl. 4. Bau projektirter neuer Schulhäuser und Ankauf von Schulgründen 130,000 fl. 5. Bau bewilligter neuer Schulhäuser 350,000 fl. Zusammen Kapitel 2: 1.158,542 fl. B) Bedeutung: 1. Schulgelder und Einschreibgebühren der Bürgerschule 1960 fl. 2. Schulgelder der Elementar-, Volks- und Zeichenschulen 22,000 fl. 3. Miethzins für die Lokalitäten des zum Zwecke einer Mädchen-Bürgerschule angekauften Hauses 2460 fl. 4. Miethzins für die in Elementar-Volkschulen verpacketen Lokalitäten 1460 fl. 5. Staatsbeitrag für 1872 85,000 fl. 6. Domestikalkassenbeitrag 218,000 fl. Zusammen 330,880 fl.

Die in der letzten Sitzung in Schwere belassene Frage, ob das Defizit nach dem Kommissionsantrage, nämlich durch Erhöhung des Kommunalkassenzuschlages von 20 auf 25 pCt. und durch Einführung der Zinssteuer (3 fr. pr. Gulden), oder nach dem Antrage Tavaşi's bloß mittelst der Zinssteuer, nämlich 5 fr. per Gulden bedeckt werden solle, wurde im Sinne des Kommissionsantrages erledigt.

Generalversammlung der Ofner Stadtrepräsentanz.

Den, 28. Dezember. Die für heute einberufene außerordentliche Generalversammlung sollte sich ausschließlich mit dem in diesen Blättern bereits früher veröffentlichten Budget der Stadt Ofen pro 1873 beschäftigen, doch wurde gleich nach Eröffnung der Sitzung durch den Repräsentanten Klemm die Frage an das Präsidium gerichtet, ob es demselben bekannt sei, daß gegen den früher in Pest bedienten gewesenen, aber von dort entlassenen, nunmehr im Ofner Stadthauptmannamte unter dem falschen Namen Franz Nagy angestellten Kommunal-Beamten vielerlei Klagen und Beschwerden vorliegen, und ob die Behörde dessen Gehalt sogleich einstellen und dessen Entlassung anordnen wolle. Dieser Anfrage reißt sich auch Frohmann an, indem er bemerkt, daß Seitens der Extravillan-Kommission wegen einer gegen denselben einzuleitenden Untersuchung noch vor anderthalb Jahren die Anzeige gemacht, bis jetzt aber unbegreiflicher Weise nichts verfügt worden sei?

Der Bürgermeister hat hievon keine Kenntnis, wird aber die Untersuchung einleiten lassen, und bis zur nächsten Versammlung darüber berichten.

Hiemit gibt man sich zufrieden. Frohmann bringt zur Sprache, daß, obgleich die Vereinigung der Schwesterstädte bereits geleglich ausgesprochen ist, — die Bester Stadt dennoch einseitig für sich einen über beläufig 5,000,000 fl. lautenden Betrag bezüglich der allgemeinen Wasserleitung nächstens ratifiziren wolle, und dadurch gewissermaßen die gemeinsamen Rechte der Kommune beeinträchtigt; er verlangt daher, es möge die Stadt Pest ersucht werden, die Ratifizierung des Vertrages bis zur faktischen Vereinigung der Städte verschoben zu wollen.

Da jedoch derzeit jede Kommune noch für sich frei verfügen könne, und die Ofner Kommune keineswegs die Absicht hat, in fremde Angelegenheiten sich einzumischen, wird nach erfolgter Abstimmung mit großer Majorität der Antrag Frohmann's fallen gelassen.

Die Gesetze 19, 20 ex 1872 werden als verlaubar erklärt. — Das Reskript des Ministerpräsidenten über die erfolgte Rekonstituierung des Ministeriums, sowie über die Ernennung Bela v. Szende's zum Landesverteidigungsminister wird unter Gehen zur Kenntnis genommen.

Das Budget pro 1873 wird ohne Abänderung genehmigt, dem fleißigen Oberbuchhalter Herrn August Benthardt wird die lobende Anerkennung seiner Verdienste und der protokolllarische Ausdruck des Dankes votirt.

Bezüglich der Schadloshaltung der Donau-Schiffmühlens-Besitzer wurde das von der Rechtssektion beantragte, und von den Kommissionsmitgliedern Herren Ufer, Magistratsrath, Junk, Oberiskal, und Repräsentanten Dr. Theodor v. Gombár verfaßte Rechtsgutachten vorgelesen und einstimmig angenommen. Demzufolge wird die Regierung gebeten werden, daß wegen Entschädigung der Mühlenbesitzer aus dem hauptstädtischen 24,000,000 fl. Anleihen der Betrag mit 125,000 fl. ausgetheilt und zur Ablosung der Real-Miethrechte, eigentlich zur Entschädigung der hart betroffenen Eigenthümer je nach Maßgabe des Werthbetrages verwendet werden möge.

Schließlich wird der Neubau eines Schulhauses in der Wasserstadt genehmigt, und sollen zur Anfertigung der Pläne drei der renomirtesten Baumeister aufgefordert, der beste Plan mit 800 fl., der zweitbeste Plan aber mit 500 fl. honorirt werden. Sitzungsschluss halb 7 Uhr.

[Lieferung für das Schlachthaus.] Gestern wurde durch die städtische Fleischkommission die Ofnerverhandlung betreffs der Füllung der Eisbehälter im öffentlichen Schlachthause abgehalten. Die Lieferung des zur Füllung der amerikanischen Eisbehälter nöthigen Eisquantums haben die Unternehmer Michael Hirsch und Joseph Dittich um den Preis von 8000 fl. übernommen. Die Lieferung des nöthigen Strohs und Heues haben Moriz Auvivis und Bernhard Löwy erstanden.

[Gassenbenennung.] Wir haben kürzlich die Benennung der namenlosen Gassen mitgetheilt. Der Magistrat hat die diesbezügliche Zuschrift des hauptstädtischen Baurathes in Abschrift den betreffenden Kommissionsmitgliedern und Amtsabtheilungen überfendet und gleichzeitig das Wirthschaftsamt beauftragt, die an den betreffenden Orten anzubringenden Aufschriften sofort anfertigen zu lassen.

[Die Stadthauptmannschaft] hat im Interesse des Getreidehandels folgende Warnung veröffentlicht: Von Seite der hiesigen Producenten wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß bei dem Transport von Getreide und anderen Produkten die mit der Verführung betrauten Aufseher Diebstahle verübten und das entwendete Getreide bei einzelnen Greislern, Branntweinshändlern und Getreide-Kleinhandlern um einen geringen Betrag verkaufen. Es muß das Verbot über den Ankauf bedenklichen Gutes Jedermann bekannt sein, demungeachtet aber wurde die unliebsame Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Gewerbetreibende sich mit dem Ankauf gestohlenen Getreides befaßten und so zur Verübung von Diebstählen durch Hehleri Vorhand leisten, weshalb die Betreffenden mit dem Bemerken genannt werden, daß von Seite der Oberstadthauptmannschaft zur Ermittlung solcher strafbarer Fehler die unterstehenden Organe zur strengsten Aufsicht angewiesen worden sind.

Unterrichtszeitung.

[Das Volksschulwesen in der ungarischen Militärgrenze] wurde durch eine Reihe kriegsministerieller Verordnungen vom 8. Juni 1871 geregelt. Diese Verordnungen lehnen sich im Großen und Ganzen an das österr. Volksschulgesetz und die österr. Unterrichts- und Prüfungsordnung und zeichnen sich dieselben in einigen wichtigen Punkten durch größere Präzision und umfassendere Bestimmungen zu Gunsten der Staatsgewalt und der Rechte des Lehrstandes vor dem ungar. Volksschulgesetz aus. Doch enthalten diese Verordnungen bezüglich der Volksschulbehörden Vorschriften, die mit dem Wegfall der militärischen Verwaltung gegenstandslos geworden sind. Damit nun in das erfreulich aufblühende Volksschulwesen der einverleibten Militärgrenze keine schädliche Störung oder Verwirrung eintrete, hat der k. k. Minister für die Militärgrenze, FML. Freiherr v. Seudier, unter dem 25. d. M. an den Herrn Unterrichtsminister eine Eingabe gerichtet, worin er um möglichst schleunige Maßregeln betreffs dieser eingetretenen Lücken ansucht. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unseren Herrn Minister vor der unbedingten Einführung eines allgemeinen Volksschulgesetzes in der Militärgrenze im Interesse der Schule zu warnen. Es sei nur bemerkt, daß z. B. in den Grenzgemeinden die Elemente zur Konstituierung verständiger oder besonnener Schulkörper fehlen. Das gemeine Volk steht noch in der militärischen Subordination, die „Manner in Kaputroden“ oder in der Uniform sind größtentheils Freunde des Dr. Miletics oder der Klerikalen oder wenigstens keine Freunde der erfolgten Umwandlungen in der Grenze. Die Schule würde hier zum Tummelplatz von allerlei politischen, nationalen und konfessionellen Parteitrieben werden. Sodann garantiren die Schulverordnungen in der Militärgrenze den Lehrern größere Genuße und Rechte, als sie unser Volksschulgesetz gewährt. Wir erwähnen nur der dort stattfindenden Quinquennalzulage und der Pensionsfähigkeit. Schon vor einiger Zeit gedachten wir der Besorgnis, welche die Lehrer der Grenze ob ihrer Zukunft angibt. Die größte Vorsicht thut hier Noth. Lasse man sich ja durch keinerlei Präsen oder Partei-Rücksichten zu raschen Schritten verleiten! Der Schaden wäre unabwehrbar.

[Schulzustände im Ugocszer Komitate.] Ein Korrespondent des „Hon“ schildert die dortigen Volksschulverhältnisse mit den düstersten Farben. Wir entnehmen aus seiner Darstellung folgende Züge, die leider noch für gar manch andere Komitate anwendbar sind. Wenn die Ursachen der Schulverhältnisse nur die Aeltern und Vormünder wären, weshalb zieht sie die energische Obrikeit nicht zur Verantwortung? Doch ein weit größeres Uebel ist, daß die Lehrer selbst den Unterricht verüben, weil sie von ihrem Amte nicht leben können; selbst auf den besseren Lehrproben des Komitates kann kein Lehrer von seinem Gehalte leben. Wer die armen Lehrer in ihrem „Feststaate“ sieht, dessen Herz wird erschüttert durch das Bild des Elendes. Wie sieht es erst dabei in der hungernden und darbenenden Familie des Lehrers aus? Um diese Noth abzustellen, beschloß der Komitatsschulrath eine Petition an den Reichstag; ob es helfen wird? Das Gesetz selbst bietet keine Garantie. Die meisten Gemeinden erklären sich gerne für die „Gemeindechule“, weil sie meinen, damit alle Last der Schulhaltung von sich abwälzt zu haben. So gab der Minister der Gemeinde Fancsfa 5000 fl., der Gemeinde Salmi 12,000 und einige hundert Gulden zum Aufbaue eines Schulhauses; erstere Gemeinde hat noch gar nichts gethan; die andere kaufte ein schönes Haus, schrieb für zwei Lehrer den Konkurs aus, setzte deren Jahresgehalt auf je 600 fl.; — allein was geschah? Als es zur Lehrerwahl kommen sollte und man die guten Halbier fragte, woher sie die Lehrer bezahlen wollen — da machten diese ein verdüßtes Gesicht. Sie hatten gemeint, der Staat werde die Bezahlung auf sich nehmen. Und so mußten die Bewerber leer ausgehen. — Die 50 Ct. Schullehrer reichten in den Gemeinden dieses Komitates nicht einmal zur Lehrerbefoldung hin. Das sind alles Zustände, die unser Schulwesen in sehr bedenklichem Lichte zeigen.

[Die Klerikalen und die österreichischen Schulgesetze.] Aus Tirol liegen neue Meldungen vor, aus denen zu ersehen, daß der Kampf gegen die Schulgesetze lustig fortgeführt wird. Mit dem Beginn der Winterschulen müssen sich auch die armen Schul-Zuspektoren an ihre saure Arbeit machen, die jumeit durch das Aufgehoben von alten Weibern und heulenden Kindern, die aus der Schule entführt werden, sobald der Inspektor dieselbe betritt, vereitelt wird; ist der Herr Kaplan gut aufgelegt, so werden dem Schul-Inspektor noch besondere Ehren erwiesen, wie jüngsthin in der Ortschaft Koppen von dem Professor Durig, der unter Begleitung von Kuchbelleingimmeln abziehen mußte. Derlei Späße erregen im ultramontanen Lager nicht geringes Vergnügen und die klerikalen Organe pflegen solche Vorkommnisse mit unzweideutigen Zeichen der Zustimmung zu begleiten. Zur Charakterisirung der ultramontanen geübten Methode diene der Abdruck der nachstehenden Korrespondenz, die das in Bozen erscheinende Blättchen „Tiroler Volksblatt“ in einer seiner letzten Nummern bringt. Die Korrespondenz lautet:

„Am 17. Dezember war in Welschnofen neuararische Schul-Inspektion, aber keine Kinder. Ein Knabe von sieben Jahren ward gefragt, was er gethan hätte, wenn der Inspektor unvornmüthig in das Schulzimmer gekommen wäre. Er antwortete: Ich hätte das Buch geschlossen und wäre zur Thüre hinaus. Hätte man mich gefragt, wer mich angewiesen habe, wenn der Inspektor komme, fortzugehen, so hätte ich geantwortet, der heilige Geist. Eine Mutter gab auf die Frage, warum sie ihr Söhnchen zur Visitation nicht geschickt habe, zur Antwort: „Ich gebe zu, daß eine eine Stunde dauernde Visitation mein Kind nicht schlecht machen wird, aber die den Schullehrern aufgenöthigte Bod-Prochüre (die über Auftrag des Unterrichtsministeriums vertheilt wurde von Professor Bod in Leipzig über Erziehung der Kinder) stellt einen hinlänglichen Beweis, was die Liberalen mit unseren Kindern vorhaben, wenn man ihnen aufloset.“ Nun werden die neuararischen Schulmoderatoren wieder Strafbefehle ertheilt. Welch' Malheur für die Gerechtigkeitsspflege in Oesterreich, wenn jetzt auch siebenjährige Kinder gestraft werden müssen.“

Das ist die Art, in welcher in Tirol gegen die Volksschulgesetze gehet und gearbeitet wird.

[Zur Charakteristik unserer Schulkörper.] In einer Dorf-gemeinde des B. Komitates wurde im Schulstube die Aufbesserung des Lehrergehaltes besprochen. Da erhob sich ein Mitglied des Schulstuhles und argumentirte in folgender Weise gegen die Aufbesserung: „Ich bin niemals in die Schule gegangen, ich kann weder lesen noch schreiben, und dennoch lebe ich nicht nur, sondern bin auch reich geworden. Mein Sohn dagegen ist in die Schule gegangen, kann lesen und schreiben, aber arbeiten will er nicht. Ich verbessere des Lehrers Gehalt nicht mit einem Heller.“ Und der Mann siegte; der Lehrer erhielt keine Aufbesserung. In den Händen solcher „Dorfmagdaten“ liegt die Schule, solchen Leuten sind unsere Lehrer anheim gegeben.

Gerichtszeitung.

Peft, 28. Dezember.

Diebstahl und Testamentsfälschung.

(Erster Verhandlungstag.)

Nach beinahe zweijähriger Untersuchung gelangte heute vor den Schranken des k. k. Gerichtshofes die unseren Lesern gewiß noch im Gedächtnis gebliebene Pazar Bauferberger'sche Testamentsfälschungs-Affaire zur Schlussverhandlung. Der Gerichtshof ist, wie es der Wichtigkeit der Verhandlung angemessen, aus den ersten Richtern desselben zusammengesetzt. Die Verhandlung leitet Präsident Sarkány mit derjenigen Präzision und gewissenhaften Genauigkeit, an die wir bei ihm gewohnt sind; als Weisiger fungiren die Assessoren Sebestyén und Kirb,

welch' Ersterer zugleich Referent ist. Die Vertbeidigung haben die Advokaten Dr. Géza Schulhof, Dr. Géza Füzesiery und Wilhelm Szemald übernommen.

Anton Joseph Pausenberger lebte ursprünglich mit seinem Bruder Ferdinand Pausenberger in Temesvár. Vor ungefähr 30 Jahren kam er nach Pest, woselbst er den 10. April des Jahres 1870 starb. Pausenberger hatte sich bei Lebzeiten schon einer gewissen Popularität erfreut, sein ungeheurer Geiz war nämlich sprichwörtlich geworden.

Unter dem Vorwande, er werde von seinen Mietern zu stark in Anspruch genommen, war er nie dazu zu bringen, in seinem eigenen Hause zu wohnen; sein tägliches Erforderniß zum Leben beschränkte er mit 25-30 Kr. hinreichend; er fand überhaupt Alles und Jedes überflüssig und liebte es, sich auf den Philosophen hinauszuheulen.

Unter den Advokaten, die in den letzten Jahren in geschäftlicher Verbindung mit ihm standen, befanden sich Emerich Szabó, Johann Cmelv, Franz Török, vornehmlich aber Ludwig Pazár, mit welchem er seit dem Jahre 1844, also 29 Jahre, bekannt war. Von Letzterem war es allgemein bekannt, daß er stets in sehr misslichen, ärmlichen Verhältnissen gelebt habe, und auch der Meinung, dessen er sich erfreute, war kein besonders guter.

Pazár war es hin und wieder gelungen, ein Darlehen von Pausenberger zu erlangen, welches er jedoch nicht reumirte; dadurch fiel er bei Pausenberger in Ungnade und dieser ersuchte seinen Advokaten Szabó, er möge dahin wirken, daß Pazár ihn mit seinen Verbindungen versöhne. So kam der 10. April des Jahres 1870 und Pausenberger starb ohne direkte Erben und ohne ein Testament hinterlassen zu haben.

Die Aussagen der Zeugen Franz Török, vornehmlich aber Ludwig Pazár, mit welchem er seit dem Jahre 1844, also 29 Jahre, bekannt war. Von Letzterem war es allgemein bekannt, daß er stets in sehr misslichen, ärmlichen Verhältnissen gelebt habe, und auch der Meinung, dessen er sich erfreute, war kein besonders guter.

Pazár hatte er aus seinem Hause gewiesen, und nur als derselbe Szabó zu wiederholten Malen ersuchte, für ihn bei Pausenberger zu interveniren, erlaubte ihm endlich Letzterer, ihn wieder zu besuchen, nur daß er Szabó, der oder die Aufwärterin, Frau Bepi, ebenfalls bei seinem Besuche anwesend sein möge, damit er nichts von ihm entweide.

Vermögen ohnedies an meine rechtmäßigen Erben kommen wird.“ Die Aussagen der übrigen Zeugen Franz Pataly, Pits, Fabakovits, Petril, Bodendorfer sind unwesentlich.

Der Vertbeidiger des Hauptangeklagten Pazár's, Dr. Géza Schulhof, bittet, die Zeugin Johanna Drobnyi zu vernemen. Dieselbe war während der beinahe ein und einhalb Jahre dauernden Untersuchung nicht vernommen worden, weil ihre Erfindung ganz und gar unbefannt war.

Man wird zum Verhör Pazár's geschritten. Ludwig Pazár ist aus Kovi (Sommer Komitat) gebürtig, 55 Jahre alt, verheirathet. Nach dem vorangegangenen Zeugenverhör ist aus den Aussagen Pazár's wenig Neues ersichtlich.

Auf dem Wege des deutschen Konsulats in Paris wurde jedoch der Sache nachgeforscht und die Postdirektion in Paris gab die Erklärung ab, es sei um die Zeit, als das Geld angeblich abgeschickt worden sei, voll, unter der angegebenen Adresse keine Geldsendung nach Pest geschickt worden.

Der zweite Angeklagte, Szalmásy, ist aus Ofen gebürtig, 56 Jahre alt, Wittwer, bleibt bei seiner gethanen Aussage, daß Pausenberger in seiner Gegenwart Pazár die drei Sparkassabüchel geschickt habe. Da er beim Verhör Pazár's auf Anordnung des Präsidenten nicht gegenwärtig war, so ist seine Aussage von der Pazár's in vielen Punkten abweichend.

Vünllich, wie wir es vom Präsidenten Sárkány gewöhnt sind, nahm derselbe um 3 Uhr Nachmittags die unterbrochene Verhandlung wieder auf. — Bezüglich der Art und Weise, wie Seitens Pazár's der Ankauf der Villa geschehen, wird die Zeugenaussage des gewissen Wella-Eigentümers Wenzel Wang, der Nachmittags nicht erschienen war, verlesen.

Das konnte doch für die Geliebte des Herzogs von Grammont nicht zu theuer sein. Heute hatte sich die Herzogin von Grammont nicht zu theuer sein. Heute hatte sich die Herzogin von Grammont nicht zu theuer sein. Heute hatte sich die Herzogin von Grammont nicht zu theuer sein.

Wenn auch der zweite Theil der Anklage ein größeres Verbrechen als der erste involvirt, so geht die Verhandlung doch aus dem Grunde schneller von statten, weil sämmtliche Geklagten, und Pazár zuerst ein offenes Geständniß ihres begangenen Verbrechens ablegten.

Am 15. August des Jahres 1871 hatte das Verlassenschaftsgericht einen Aufruf ergehen lassen, daß sich alle etwa existirenden Verwandten Pausenberger's als Erben melden mögen. Am 25. August reichte Pazár bei der betreffenden Behörde ein Zeugniß ein, in welchem es hieß, daß Pausenberger ihn, Pazár, für die ihm seit 30 Jahren geleisteten Freundschaftsdienste zum Universalerben einsetze und auf das Strengste verbiete, daß von seinen Verwandten auch nur einer einen Theil seines Vermögens bekomme.

Dagegen erhebt aus dem mit ihm vorgenommenen Verhöre, er habe nur dann versprochen, gegen Pazár auszusagen, wenn die Erben sich verpflichten, ihm 2000 fl. zu bezahlen. Für diesen Preis wolle er sich entschließen, ein ehelicher Mann zu sein.

Bazár diesen Freundschaftsdienst nicht abschlagen wollte. B o b e r ein über 60 Jahre alter Mann, unterschrieb, ohne daß er wußte, was es sei, Bazár habe ihm gesagt, er möge „diesen Kaufvertrag“ als Zeuge unterschreiben und so habe er denn unterschrieben, ohne das Schriftstück erst durchzulesen.

Hiermit ist das Beweisverfahren geschlossen. Der Präsident erklärt, daß die Plaidoyers in der nächsten Sitzung, Montag 9 Uhr Vormittags stattfinden werden und erklärt die Verhandlung für geschlossen. Schluß der Sitzung 8 Uhr 25 Min.

Aus dem amtlichen Sanitätsausweise des städtischen Oberphysikus Dr. Galák für den Monat November theilen wir Folgendes mit: Die Witterungsverhältnisse dieses Monats verliefen außerordentlich milde, und ward die Quecksilberhöhe im Thermometer an keinem einzigen Tage unter 0-Punkt angegriffen.

Der höchste Barometerstand war 757.53, der tiefste 729.24, und das Monatsmittel berechnete sich mit 748.64 Millimeter, der höchste Thermometerstand (nach Celsius) +14.3, der tiefste +1.8 und das Monatsmittel war +7.81.

Die Krankheitsverhältnisse gestalteten sich in diesem Monate um Einiges günstiger, als im Vormonate, denn sowohl die im St. Rochospital, Elisabethineum, Israelitische, Kaufmanns- und Armen-Kinderhospital, sowie von Jorges, Faluby, Grossmann und Wilhelm's Privat-Heilanstalten, den israelitischen Armenärzten, als auch den städtischen Bezirksphysik einberichteten Krankheitsfälle beliefen sich auf 5706, also um 457 mehr, als im Vormonate.

Die Sterblichkeitsverhältnisse waren in diesem Monate um Einiges ungünstiger, denn die Mortalitätsziffer war 723, also um 159 mehr, als im Vormonate.

Im Verlaufe dieses Monats wurden 7 gerichtsarztliche und 42 sanitätsärztliche Untersuchungen, sowie 54 gerichtliche und sanitätspolizeiliche Obduktionen vollzogen.

Der Auftrieb an Horn- und Vorstvieh auf den hiesigen Wochenmärkten bezifferte sich mit 25,393 Stück; mit der Bahn langten hier an 5676 Stück Horn- und 32,140 Stück Vorstvieh, von welchen per Bahn 1747 Horn- und 31,172 Stück Vorstvieh weiter expedirt wurden.

Der Auftrieb an Horn- und Vorstvieh auf den hiesigen Wochenmärkten bezifferte sich mit 25,393 Stück; mit der Bahn langten hier an 5676 Stück Horn- und 32,140 Stück Vorstvieh, von welchen per Bahn 1747 Horn- und 31,172 Stück Vorstvieh weiter expedirt wurden.

Im Ganzen wurden von den im Oberphysikat sich ergebenden amtlichen Gegenständen 223 erledigt.

- Verstorbene in Ofen vom 18. bis 25. Dezember. Festung Augler M., 3 J., Ministerial-Konzipientenstochter, Nr. 99, Darrucht. — Wasserthal: Pavits L., 2 M., Tagli, Nr. 414, Strophen. — Horbauer J., 1 1/2 J., Brunnenmacherstochter, Nr. 402, Wasserlopf. — Gajda M., 7 1/2 M., Steinmetzstochter, Nr. 468, Lungenentz. — Mischberger A., 2 1/2 J., Greislerstochter, Nr. 760, Lungenentz. — Anterl A., 3 J., Hausmeisterstochter, Nr. 159, Keuchhusten. — Rauer A., 4 1/2 J., Dampfschiffsbesitzerstochter, Nr. 422, Krallen. — Krellwig D., 6 Tage, Buchhändlerstochter, Nr. 41, Himents. — Vetry M., 1 J., Ministerial-Beamtenstochter, Nr. 170, Keuchhusten. — Schoda J., Schuster, Nr. 107, Lungenentz. — Simonovits S., 19 M., Ministerial-Beamtenstochter, Nr. 159, Darrucht. — Schmidt F., 24 J., Beamter, Nr. 118, Lungenentz. — Eusly J., 72 J., Nr. 105, Hirnlähmung. — Taban: Grosz C., 4 1/2 J., Maurerstochter, Nr. 925, Strophen. — Bosnakovits J., 3 J., Tagli, Nr. 839, Strophen. — Krems Th., 3 M., Barbierstochter, Nr. 418, Strophen. — Bognár M., 9 Tage, Maschinenstochter, Nr. 562, Krallen. — Buki C., 18 M., Tagli, Nr. 813, Darrucht. — Dulla R., 67 J., Privatier, Nr. 522, Tuberk. — Körményi J., 18 M., Amtsdienersstochter, Nr. 452, Rabnen. — Wagner P., 9 M., Gajgebersstochter, Nr. 9, Rachenbräune. — Kulcsisky Kath., 7 M., Tagli, Nr. 439, Strophen. — Schiller M., 11 J., Dienstmädchenstochter, Nr. 850, Brechdurchfall. — Wagner M., 2 1/2 J., Gajgebersstochter, Nr. 9, Rachenbräune. — Burbaum A., 54 J., Beamtenwitwe, Nr. 709, Darrucht. — Szabó L., 38 J., Tagli, Nr. 813, Brechdurchfall. — Gasterer J., 14 M., Dienersstochter, Nr. 594, Rabnen. — Boros C., 4 J., Fackbinderstochter, Nr. 351, Typhus. — Takacs Th., 3 J., Matrosenstochter, Nr. 348, Darrucht. — Kapalay F., 26 J., Maurer, Nr. 398, Beinbruch. — Szivos M., 1 J., Tischlerstochter, Nr. 396, Typhus. — Weber

2, 8., Steinmetztochter, Nr. 54, Tubert. — Landstraße: Sch. R., 13 M., Korbflechtertochter, Nr. 92, Fraisen. — Tunkl Th., 2 J., Weingärtnerin, Nr. 167, Tophus. — Scholz A., 14 M., Nr. 216, Brechdurchfall. — Heli A., 20 M., Schuhmacherstochter, Nr. 128, Fraisen. — Böhm A., 1 1/2 J., Wäldgerin, Nr. 104, Tophus. — Rubinsky A., 26 J., Fräulein, Nr. 110, Brechdurchfall. — Reustift: Linbrunner A., 13 M., Tagl., Nr. 143, Fraisen. — Winger A., 19 M., Schuhmachersohn, Nr. 41, Zahnen. — Müller Ch., 11 M., Weingärtnerstochter, Nr. 25, Tarrfuch. — Zantý J., 6 M., Tagl., Nr. 320, Fraisen.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“

Die Pränumerationsbedingungen sind: Ganzjähr. m. Im. Postfr. fl. 20.—, halbjähr. m. Im. Postfr. fl. 10.—, vierteljähr. m. Im. Postfr. fl. 5.—, monatlich m. Im. Postfr. fl. 1 80. Ganzjähr. für Post-Ofen fl. 18.—, halbjähr. „ „ „ „ fl. 9.—, vierteljähr. „ „ „ „ fl. 4 50, monatlich „ „ „ „ fl. 1 60.

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“: Ganzjähr. m. Im. Postfr. fl. 23.—, halbjähr. „ „ „ „ fl. 11 50, vierteljähr. „ „ „ „ fl. 5 75, monatlich „ „ „ „ fl. 5 25.

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende Dezember abläuft, ihr Abonnement je zeitig erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Benutzung von Postanweisung oder es kann dieser auch eine Adressschleife angelegt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“, Pest, Göttergasse Nr. 9.

Kleine Chronik.

1170 (nach Christi). Erzbischof Bedet wird auf Befehl Heinrich II. von England am Altare getödtet. — 1606. Stephan Bocskay stirbt vergiftet zu Kaschau. — 1788. Geburt Peter Lebrun's. — 1786. Die französischen Notablen verammeln sich. — 1808. Geburt des Grafen Georg Apponyi. — 1848. Wundischgrätz erklärt Kossuth, den Landesvertheidigungsausschuss und die Regierungskommissäre für vogelfrei; Ben schlägt Jablonky und Urban bei Bethlen an der Szamos. — 1849. Wundischgrätz erklärt, daß er gefangene Honvédoffiziere wie Sträflinge behandeln werde. — 1852. Tod des ungarischen Geschichtsforschers Paul Jásay. — 1860. Die Wojwodschafft Serbien und das Temeser Banat werden reinkorporirt. — 1865. Tod des Schauspielers Heinrich Anschütz.

1757. Die Liegnitzer Befragung ergibt sich den Preußen. — 1799. J. F. Marmontel stirbt. — 1813. General Rapp überfällt Danzig den Russen. — 1830. Tod der Stephanie Genlis. — 1832. Ludwig Despret stirbt. — 1848. Moriz Perczel wird bei Mór durch General Öttinger geschlagen.

[Fürchterliche Leiden von Schiffbrüchigen.] Der dieser Tage in Liverpool eingetroffene amerikanische Postdampfer „Wynning“ überbrachte einige Einzelheiten über die Zerstörung des Dampfers „Missouri“ durch Feuer. Das Dampfschiff „Morro Castle“, das kürzlich in New-York von Havanna ankam, hatte vier Personen an Bord, die von dem Brand des unglücklichen Dampfers „Missouri“ gerettet worden waren. Diese vier waren fünf andere, darunter der Schiffsbauarbeiter, ein Deutscher, ein Boot von dem „Missouri“ hinab, während er in Flammen stand und stachen ohne Kompass und ohne Nahrungsmittel in die offene See. In der dritten Nacht nach dem Verlassen des „Missouri“ wurden zwei der Anwesenden, darunter der deutsche Barbier, wahnsinnig, sprangen aus dem Boot und ertranken. Wenige Stunden später starben drei andere vor Hunger und Durst. Den vier überlebenden gingen nur die Kräfte aus, und überdies brachen an ihren Körpern von der Hitze bis zu den Füßen Beulen und Geschwüre aus. Von den hochgehenden Wellen wurden sie jede Minute bis auf die Haut durchschlägt. Am Ende des achten Tages lief das Boot an der Abaco-Insel auf den Strand. Die vier Männer trocknen aus Land, wo sie einen mit salzigem Wasser angefüllten Brunnen fanden, aus dem sie tranken und dann erschöpft von Hunger und Müdigkeit einschliefen. Am Morgen gelang es ihnen, die Hütte eines Strandwärters zu erreichen, wo sie ein wenig Tomatensuppe zu sich nahmen. Sie ließen dann ihr Boot vom Stapel und versuchten das Festland zu erreichen, aber bei Tagesanbruch wurden sie zur Rückkehr nach Abaco genöthigt. Als der Morgen des zehnten Tages dämmerte, wankten sie wiederum nach dem Gestade, das sie, obwohl es nur eine halbe englische Meile von ihrem Lagerorte entfernt war, erst in 2 1/2 Stunden erreichten, und dann waren sie außer Stande, das Boot flott zu machen. Vor lauter Erschöpfung fielen sie auf den Sand nieder. Mit einer verzweifelten Anstrengung brachten sie es zu Stande, eine aufgerichtete Kuberstange am Gestade zu befestigen, worauf sie eines ihrer Hemden als Nisthaken hängten und sich dann niederlegten, um zu sterben. Bald darauf bemerkte eine vorüberfahrende Schaluppe das Signal und befreite die vier Unglücklichen aus ihrer elendigen Lage.

[Tropische Vegetation.] Ein auffälliges Beispiel von der Kraft und Schnelligkeit der Vegetation in den Tropen erzählt der „Panama Star and Herald.“ Vor kaum mehr als zwei Jahren brannte das Aspienwall-Hotel in Panama nieder und jetzt stehen innerhalb der Mauern der Ruine Bäume, von mindestens 30 Fuß Höhe. Es sind die sogenannten Trompetenbäume (genus Coccoloba), die ein solch außerordentliches Wachstum befunden.

[Amerikanische Auster.] Seit einiger Zeit finden in England Versuche mit der Vermehrung von amerikanischen Austern in europäischen Austerbänken statt. Vor mehreren Tagen wurden über eine Million amerikanischer Auster, die in 850 Fässern per Dampfer nach Liverpool gebracht worden waren, auf die Cleethorpe-Austerbrücke an der Mündung der Humber geschüttet. Wenn sich das Experiment als erfolgreich beweist, soll es wiederholt werden. Die amerikanischen Auster sind nicht so groß wie die Cleethorpe und sie gleichen in Größe und Geschmack mehr den Natives. Sie können mit Profit zu 5-6 Sch. pr. Stud verkauft werden, während der Preis für Cleethorpe-Austern, die sehr spärlich sind, unlangst 8 Sch. per 120 Stud betrug.

[Ein Bureaufraten-Stücklein.] Beim Schalter einer Pensionskasse in Wien präsentirt sich ein Herr, um zwei fällige Vierteljahresraten seiner Pension einzufassen. Kaum hatte er seinen Bogen hineingegeben, als er den Beamten brummen hört: „Wieder einer, der nicht in der Ordnung ist!“ — „Was fehlt denn?“ fragt der Herr höflich. — „Was fehlt? Das Lebens-Certifikat fehlt!“ — „Ich bitte um Entschuldigung, es ist dabei.“ — „Ja wohl, das vom heutigen Datum ist dabei, aber wo ist das vom letzten Vierteljahre?“ — „Mir scheint, daß, wenn ich heute noch lebe, ich um so eher noch vor einem Vierteljahre da bin.“

gewesen sein, muß.“ — Möglich, daß dies Ihre Ansicht ist, es ist aber nicht die der Administration.“ Und der Pensionist war gezwungen, die Sache in Ordnung zu bringen, um sein Geld zu erhalten.

[Ein gescholener Bandwurm.] Daß in Berlin fast gar nichts mehr vor den Herren Dieben gesichert werden kann, schreibt die „Straßb. Ztg.“, ist bekannt. Es werden nicht allein Gelder, Pretiosen, Kleider, Waizen und Betten gestohlen, sondern auch ganze Ameublements, zentnerschwere Ambosse, Fuhrren mit Bausteinen und ganze Equipagen mit ihren Geipannen. Neu durfte es dagegen doch sein, das Jemand in doloser Absicht einen „Bandwurm“ fängt. Und doch ist ein solcher Fall kürzlich vorgekommen. Der betreffende Gewährsmann, ein Berliner Arzt, erzählt die folgende Geschichte folgendermaßen: Eines Tages kommt ein junger Mensch zu ihm, wie so viele Arbeiter blaß und ungesund aussehend und klagt über allerlei Beschwerden, die dem Arzte indessen kein klares Bild einer bestimmten Krankheit zu geben vermochten, weshalb er auch die Ausstellung eines Krankheitsattestes vorläufig verweigerte. Am nächsten Tage erschien der Patient wieder mit einer Nalache in der Hand: „Nu wech id, was mich fehlt, Herr Doktor, id habe Würmer.“ Und richtig, in der Nalache befand sich ein mindestens 15 Centimeter langes Ende eines Bandwurmes, und die Angaben des Kranken über den Verlauf des Uebels waren so präzis, daß der Arzt nicht länger an dem Vorhandensein einer Krankheit zweifeln konnte, sondern dem Leidenden behufs gänzlicher Wiederherstellung die erforderlichen Recepte verschrieb und ihm die nöthigste Mittelte ausstellte, auf Grund deren der Patient von der Arbeit dispensirt und berechtigt war, die übliche Krankenunterstützung aus seiner Gewerkschaft zu erheben. Kaum war der Patient fort, so erschien beim Arzte in höchster Aufregung eine Frau und erkundigte sich, ob nicht ein gewisser „Soubiso“ (Name des Pseudo-Kranken) bei ihm gewesen und ob er ihm nicht ein Stück Bandwurm gebracht. Nach Bejahung dieser Frage eiferte die Frau weiter: „Das ist ein verfluchter Schlingel! Der Bandwurm ist in meiner, er ist von mich und ich habe dem Arzt erzählt, wie das Alles ausgegangen. Sohn Gauner! Er liegt nämlich bei mich in Schlafstille und faul ist der Bengel bloß und will nicht arbeiten und Gelder erheben — „uf mein Eigenthum!“ — Ob der Staatsanwalt sich des faherbarren Falles annehmen wird, ist zur Zeit noch unbekannt.

[Telegraphistinnen und weibliche Postbeamte.] Auf eine Anfrage des General-Postdirectors des deutschen Reiches hat der amerikanische General-Postmeister Cresswell folgendes erwidert: Post Office Department, Washington, D. C., 30. November 1872. Mein Herr! In Beantwortung auf die in Ihrem Briefe vom 12. September d. J. gemachten Anfragen theile ich Ihnen mit, daß die Anzahl der im Vereinigten Staaten-Postdienst gegenwärtig angestellten Frauen nicht sehr groß ist und wahrheitsgemäß im Ganzen die Zahl von 700 nicht übersteigt und daß deren Aufstellungen als Postmeisterinnen, Subalternebeamte (clerk) in Lokalpostämtern und im General-Postamt in Washington beschränkt sind. Die Zahl der Frauen, welche Lokal-Postmeisterstellen besetzen, beträgt circa 500, bei einer Gesamtzahl von 3200 Lokalpostämtern, während die Zahl der als Beamte in Lokalpostämtern Angestellten 100 nicht übersteigt. Im Generalpostamt in Washington sind gegenwärtig bei einer Gesamtzahl von 310 Beamten 63 Frauen als Uebergeordneten Kopisten u. s. w. angestellt. In Beantwortung einer weiteren Anfrage theile ich Ihnen mit, daß die im Postdienst der Vereinigten Staaten angestellten Frauen die ihrem Amt obliegenden Pflichten zur Zufriedenheit des Departements erfüllen, und es ist angemessen zu bemerken, daß die allgemeine Stimmung in den Vereinigten Staaten die Anstellung von Frauen als Beamte (clerks) und in Subalternestellen des Civildienstes, welche von Frauen ebenso gut wie von Männern verwaltet werden können, immer mehr begünstigt. John Approsswell, General-Postmeister.

[Japanisches Schulwesen.] Japanische Zeitungen, welche mit der neuesten Post eingegangen sind, melden von einem neuen Plan für das Unterrichtswesen, der eine vollständige Umgestaltung des heutigen Systems enthält. Nach diesem Plan soll Japan in acht große Schulbezirke eingetheilt werden, von welchen jeder einzelne eine Universität und 32 höhere Mittelschulen enthalten. Außerdem sollen 210 andere höhere Schulen gegründet werden, an welchen in den höheren Klassen der Unterricht in höheren Sprachen beginnt. Unter diesen höheren Mittelschulen sollen die Schüler 5 Dollar monatlich und an den Universitäten 7 Dollar 50 Cent, entrichten, von den höheren Mittelschulen sollen alljährlich 150 Zöglinge ins Ausland geschickt werden, denen ein Stipendium von 1000 Dollars jährlich ausgeworfen wird. Von den Universitäten werden jährlich 30 Studierende ebenfalls ins Ausland geschickt, für welche ein Stipendium von 1800 Dollars jährlich festgesetzt ist. Von den Schülern an den höheren Mittelschulen sollen 1500 durch Stipendien in solcher Weise bebüthet werden, daß der Staat die Kosten für ihren Unterhalt trägt. In den Elementarschulen werden keine fremden Sprachen gelehrt werden, allein die Grundlage des Unterrichts soll nach ausländischer Methode gelegt werden. Viele treffliche Musterbücher sind bereits ins Japanische übertragen, und um die nöthigen Lehrer zu beschaffen, welche nach fremder Methode unterrichten können, wird demnächst eine Art Ausbildungseminar ins Leben treten. Als Chef des Unterrichtswesens wird ein amerikanischer Schulmann, Professor G. D. Northrop, namhaft gemacht. — Am 23. Oktober wurden die französischen Offiziere, welche die japanische Armee ausbilden, dem Mikado vorgeführt.

[Ein klassisch gebildeter Droschkentischer.] Berliner Blätter erzählen, daß dieser Tage bei der Prämierung von 70 Droschkentischern mit je einem Zehnmarkstück ein Rosentherer außerdem noch durch die Ueberreichung von Schiller's Werken ausgezeichnet worden sei. Der Mann hatte den Hauptmann Demski, welcher des Nachts anständig eines ungehörigen Fuhrwerks ein Gespräch mit dem Rosentherer führte, durch ein Citat wunderbar überbracht: „Denken Sie, Herr Hauptmann“, sprach der Rosentherer, „was Schiller gesagt hat: „Mit des Gedichtes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell.“ — „Sie kennen also auch den Schiller?“ — Und ob, ist ja mein Lieblings-Klassiker.“ Sider ist, daß das Unglück schneller schreitet, als die beste Berliner Droschke fahren kann.

[Grögibiger Wallfischfang.] In Zehland ist ein dänischer Schooner mit der Nachricht angekommen, daß in den Gewässern der Faroe-Inseln 500 Wallfische gefangen worden sind.

[Dr. Edwin Norris.] Der berühmte afrikanische Forscher und Herausgeber des ersten afrikanischen Wörterbuches, starb in London im Alter von 77 Jahren.

Der Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Ugram, 28. Dezember. Amtsblätter dementiren wiederholt die Authentizität der in Belgrad veröffentlichten Enthüllungen, bestätigen jedoch die Richtigkeit der Konversation zwischen Molinarý und Bakanovic über die bekannten Memoranden.

Berlin, 28. Dezember. Die „Spener'sche Ztg.“ erklärt sich entschieden gegen die Ansicht des braunschweigischen Ministeriums, daß nach dem Ableben des Herzogs Wilhelm der König von Hannover oder dessen Sohn in Braunschweig succediren.

Berlin, 28. Dezember. Die „Spener'sche Ztg.“ sagt anlässlich der letzten Allocution des Papstes: Eine Reihe

schwerer Beleidigungen, welche der Papst dem deutschen Reiche und dem Kaiser ins Anliß zu schleudern wagte, sucht ihresgleichen in der modernen Geschichte; die Unverschämtheit Benedetti's dem König gegenüber ist hier weit überboten; was heute dem Kaiser geboten wird, ist eine größere Unbill, als das Emjer Attentat.

Berlin, 28. Dezember. Die „Norddeutsche Zeitung“ bespricht in sehr scharfer Weise die letzte Allocution des Papstes und sagt: Die cynische Ansprache des Papstes über Deutschland, den Kaiser und die deutsche Regierung darf nicht ungerügt bleiben; mit demagogischer Veredelsamkeit nehme das Oberhaupt der katholischen Kirche Schmähworte in den Mund, deren ein Souverän sich schämen sollte gegenüber seinesgleichen, und entblödet sich nicht, seinen religiösen Beruf in so unerhörter Weise zur Herabsetzung der Obrigkeit zu mißbrauchen; die Bewundigung unserer moralischen Entrüstung über solch kolossale Unverschämtheit liege nur in der unabweislichen Nothwendigkeit, daß im Wege der Gesetzgebung unverzüglich eine Grenze zwischen Staat und Kirche gezogen werde.

Paris, 28. Dezember. Es wird versichert, daß der Paktzwang in Deutschland mit 1. Januar aufgehoben wird.

London, 28. Dezember. Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß sich die Pforte durch die Aufklärung der italienischen Regierung befriedigt erklärte, indem der König den Sohn des Khidive's nicht offiziell, sondern nur in einer Privataudienz empfing.

Wien, 28. Dezember. 2 Uhr 25 M. Schlußkurse. Kreditaktien 332.25, Franco-Austrian 131.50, Anglo-Austrian 131.50, Galizier 229.50, Lombarden 186.50, Staatsbahn 332.—, Tramway 348.—, Rente 66.65, Kreditlose 189.—, 1860er Lose 102.50, Datalen 5.16, Silber 109.40, Frankfurt 92.60, London 109.40, Ungarische Lose 100.50, Preussische Kassenheine 1.64, Wechselbank 310.50, Turenlose 77.50, Neue Tramway —, 1864er Lose 142.—, Napoleonsdor 8.75.

Wien, 28. Dezember. 4 Uhr. Offiz. Schlußkurse. Ung. Grundentl. 79, ung. Eisenb. Unt. 99.90, Anglo-Hungarian 99.50, ung. Kredit 179.50, Franco-Hungarian-Bank 100.50, Ung. Kassenheine 86, Welsch 170.—, ung. Nordostb. 156.50, ung. Ostbahn 131.—, Ostbahn-Prioritäten 74.50, ung. Lose 99.75, Theilb. 242.—, ung. Boden-Kredit 1.4.—, Municipal-Bank 92 W. Siebenbürger —, Salgo-Torjänner 158.

Berlin, 28. Dezember. Societät. Galizier 104 25, Staatsbahn 203 1/2, Lombarden 114.—, Papierreute —, Silberrente —, Kredit-Aktien 202.50, Rumänier 43 1/2, Pest. Berlin, 28. Dezember. Schlußk. Galizier 104.—, Staatsbahn 203, Lombarden 113.50, Papier-Rente 61, Silber-Rente 64 1/2, Kreditlose 121.50, 1860er 93 1/2, 1864er 91.75, Wien 89.75, Kreditaktien 201.75, Rumänier 42.25, Ungar. Lose 62 1/2, Ultimo drückt.

Frankfurt, 28. Dezember. Aufang. Wechsel pr. Wien —, Pest. Kreditaktien 353 1/2, Amerikan. pr. 1882 95 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 354.75, Lombarden 199.50, Pest. Frankfurt, 28. Dezember. Schluß. Wechsel pr. Wien 106 3/16, Oesterr. Kreditaktien 353.75, Amerikan. pr. 1882 95 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 355.—, 1860er 94.25, 1864er 157.50, Lombarden 199.50, Galizier 244.—, Papierreute 61 1/2, Silberrente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 1027, Raab-Grazer —, Still.

Paris, 28. Dezember. Schlußk. Rentk 53.—, 4 1/2 p Ct. Rente 76.50, Italienische Rente 67.70, Staatsbahn 778, Kredit Mobilier 415, Lombards 433.—, 1871er Anleihe 84.55, 1872er 86.85.

Wien, 28. Dezember. Weizenmehls 30,000 Mezen mit 6 fl. 80 kr. bis 7 fl. 60 kr., Roggen 4 fl. 25 kr. bis 4 fl. 60 kr., Gerste 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 80 kr., Hafer pr. W. Ztr. 3 fl. 45 kr., Spiritus 57 kr., Rübel 22 fl.

Berlin, 28. Dezember. Produktmarkt. Weizen per Dezember 83 1/2, per April-Mai 82.—, per Mai-Juni 82 1/2, Roggen loco 57 1/2, per Dezember 57 1/2, per April-Mai 56, Hafer per Dezember 43, per April-Mai 45.—, Del loco 23.—, per Dezember 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, per September-Oktober 24 1/2, Spiritus loco 18 Thlr. 1 Sgr., per Dezember 18 Thlr. 7 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 15 Sgr. Schön.

Breslau, 28. Dezember. Produktmarkt. Getreide unverändert. Del loco 22 1/2, per Termin 22 1/2, Spiritus per Dezember 17 1/2, per April-Mai 17 1/2, per Juni-Juli 17 1/2.

München, 28. Dezember. Produktmarkt. Weizen 7.36, Roggen 5.26, Gerste 4.20, Hafer 3.28, Weizen 3.50, Weizenmehl 7.48, Umlauf 16.425 Zentner.

Vienna, 28. Dezember. Weizenablaß schleppend bei unverständlichen Preisen. Prima ungar. 38-38 1/2, Anstich 39 1/2.

Köln, 28. Dezember. Produktmarkt. Schöner Weizen behauptet, per Dezember 8 Thlr. 7 Sgr., per Januar 1873 8 Thlr. 6 1/2 Sgr., Roggen unveränd. per Dezember 5 Thlr. 10 Sgr., per Januar 1873 5 Thlr. 12 1/2 Sgr., Del behauptet, per Frühjahr 12 Thlr. 24 Sgr. per Herbst 12 Thlr. 24 Sgr.

Stettin, 28. Dezember. Produktmarkt. Weizen per Dezember 70-81, per Termin 81 1/2, Roggen per Dezember 52-55, per Termin 55 1/2, Del per Dezember 23, per Termin 23 1/2, Spiritus per Dezember 17 1/2, per Termin 18 1/2.

Paris, 28. Dezember. Produktmarkt. Mehl per laufenden Monat 72.25, per vier erste Monate 70.75, vier Sommermonate 70.50, Rüböl per laufenden Monat 96.0, vier Sommermonate 93.—, vier letzte Monate 100.—, per vier erste Monate 101.50, Weizen per laufenden Monat 95.—, vier erste Monate 96.—, per vier Sommermonate 96.—, Spiritus per laufenden Monat 57.—, per vier erste Monate 56.50, per vier Sommermonate 58.75, per Herbst 61.25, Zuder, raffiner 157.50.

New York, 27. Dezember. Mehl 7.25.

Paris, 27. Dezember. (Original-Börsebericht.) Nach einer schwachen Hausbewegung am Anfang wichen die Kurse unter ihren vorwöchentlichen Standpunkt. Man muß in den zahlreichen Verkäufen, welche bewerkstelligt werden, den Beginn der Liquidation sehen. In den finanziellen Kreisen glaubt man allgemein an die bevorstehende Unifikation der türkischen Schuld, obgleich der hiesige türkische Gesandte Serov Pascha das von der „Times“ veröffentlichte Circular Kall Scheriff's in einer an das hiesige Syndikat der Wechselmakler gerichteten Notiz demittirt hat. — Die für heute angelegte Emission der Anleihe von Honduras ist in Folge eines Verbots des Ministers de Remusat unterbleiben, und zwar hat der Gesandte von Honduras selbst das Verbot bewirkt. Es scheint zwischen ihm und seinem Kollegen in London ein Konflikt in Bezug auf die Anleihe ausgebrochen zu sein. Prozentige Rente 53.10, 5prozentige Rente 84.45, 5prozentige Rente (neue) 86.75, Bank von Frankreich 4395, 5prozentige Italiener 67.82, Oesterreicher 777.50, Lombarden 436.25.

# Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Duz und Ad. Silberstein.)

## Szigligeti's Jubiläum.

Pest, 28. Dezember.

A. D. Erst vor wenigen Jahren war Szigligeti anfänglich der hundertsten Aufführung seines Volksstückes „Szökött Katona“ Gegenstand einer öffentlichen Feier; und jetzt hat abermals die Abbrüderung der stattlichen Ziffer 100 den Anlaß zu einer Ovation, denn es war das hundertste Stück des Verfassers, welches Freitag, den 27. d., mit dessen „Struensee“ aufgeführt wurde. — Wenn der Satz: „non multa sed multum“ einen Werth hat, und einen solchen besitzt er ohne Zweifel, so bietet die erstere Gelegenheit gewiß mehr Grund, gefeiert zu werden, als die jüngste; denn es ist jedenfalls ein größerer Triumph, auch nur ein Stück geschrieben zu haben, welches mit Dezennien überdauernder Anziehungskraft hundert und mehr Aufführungen erlebt, als hundert, von welchen die meisten eben nur je eine Einheit zu der besagten Ziffer beitragen.

Indes hat unter den gegebenen Umständen auch der umgekehrte Satz: „non multum sed multa“ seinen Werth. Es handelte sich für das vaterländische Theaterwesen, dem früher noch wenige Bühnen und noch weniger schreibende Kräfte zur Verfügung standen, als heute, hauptsächlich darum, daß es in den Besitz eines Original-Repertoires gesetzt werde; und dieses zum größten Theil mit eigener Kraft geschaffen zu haben, nicht weniger, aber auch nicht mehr, ist Szigligeti's Verdienst. Darüber ist auch die vaterländische Kritik und Literaturgeschichte vollständig im Klaren. Seine starke Ueberzeugung — sagt Tolby in seiner Literaturgeschichte von Szigligeti — daß nur eine originale dramatische Literatur das ungarische Schauspielwesen und jene ins Leben eingreifenden Interessen begründen könne, welche damit in Verbindung sind, vereint mit dem heißen Drange nach Erfolg und seltener Fähigkeit, machten ihn zu einer Hauptstütze des Nationaltheaters. Indem er nämlich in dieser Beziehung mehr von genießbaren vielen Produktionen erwartete, als von wenigen, wenn auch besseren, und den Nutzen einer Befriedigung des dringenden Bedürfnisses seinem eigenen Ruhm vorzog, entwickelte er eine Thätigkeit, die ihm, wenn auch nicht in der Geschichte unserer Poesie, so doch in der Geschichte unseres Schauspielwesens ein unvergängliches Verdienst anweist.

Doch nicht allein auf der in diesen Zeilen eben so wohlwollend wie richtig charakterisirten Thätigkeit des gefeierten fruchtbaren Theaterdichters, sondern auch auf dessen intensiveren Erfolgen im Fache des Volksstücks und des Lustspiels beruht das Verdienst Szigligeti's. Die Reaktion gegen die Wiener Posse, welche ehemals in Uebersetzungen im Repertoire des Nationaltheaters mit Vorliebe gepflegt wurde, wohl auch Anregungen, welche er durch das trotz des fremden Ursprungs beliebte Genre erhielt, — Fingerzeige, welche das französische Vaudeville darbot, — die unter den Gährungen der Reformperiode den unteren Volksklassen sich zuwendende Aufmerksamkeit, — alle diese Momente wußte Szigligeti mit raschem Blick und gewandter Hand zu benützen, und so eroberte er für die Nationalbühne den Schatz der ungarischen Volkslieder und eine große Anzahl von Volkstypen und Gestalten, welchen der vorzugsweise dem Heroischen zugewandte Sinn der Nation ohne die von Außen gekommenen Anregungen und ohne Szigligeti wohl noch lange außer Acht gelassen hätte. Intensiver wurde das Verdienst des Dichters in dieser Richtung, daß er für die unteren und mittleren Volksklassen einen klareren Blick und eine nicht zu unterschätzende Dosis von Wig, sogar auch Humor mitbrachte. Einer besseren Bestätigung für diese Behauptung bedarf es wohl nicht, als daß Nestroy eine der Possen Szigligeti's bearbeitete, und unter seinem berühmten Namen zur Aufführung brachte; — es ist dies die Posse „Unverhofft“, welcher Szigligeti's „Lilium“ zu Grunde liegt. — In eben dieser Richtung brauchen wir ferner nur an alle die Szenen und Gestalten zu erinnern, welche in einer langen Reihe von Lustspielen und Volksstücken des Verfassers — bis herab auf den burlesken „Csapri“ in dem jüngsten Volksstück desselben: „Az amerikai“ — mit ungetheilter Heiterkeit aufgenommen wurden.

Daß schließlich Szigligeti in so langer Ausübung seines Berufs sich eine Routine und Bühnenkenntnis erworben hat, die ein unentbehrliches Erfordernis der Bühnendichter ist, die aber Niemand von den Nachstrebenden auch nur annähernd erreicht, — ist keiner der letzten Züge zur Charakteristik des vielgenannten Mannes.

Das wären also Momente genug, welche im Verein mit ausdauerndem, das Ziel unverrückt im Auge behaltendem Streben die geistige Feier vollauf rechtfertigen. Freilich reichen die gerühmten Vorzüge nicht hin, um einen Theaterdichter zum tragischen Dichter zu machen. Die Tragödien Szigligeti's haben nebst einer gewissen bühnlichen Brauchbarkeit eben nur das Verdienst, daß sie — einige von fremdem Stoff ausgenommen — viele Historien aus der vaterländischen Geschichte dem Publikum vor's Auge führen und die Lücken im tragischen Originalrepertoire des Nationaltheaters bekleiden, mindestens die Tradition der Tragödie aufrechterhalten.

Die Gewandtheit Szigligeti's gab sich eben wieder in dem Umstand kund, daß er auch mit seinem hundertsten Stück — obgleich es dem Genre nach ein Trauerspiel — die Honneurs des Abends in Ehren machen konnte. Er wählte hierzu den „Struensee“, welchen Stoff er in der Anlage der Komposition Meyerbeer's anpaßte,

die letzterer zum „Struensee“ seines Bruders Michael Beer komponirte. Also die Musik des berühmten Maestro war eine der Stützen des Abends; — dazu gesellten sich noch die prächtige Ausstattung an Dekorationen und Kostümen und endlich der interessante Stoff in einer wenn auch matten, aber bühnlich doch immer brauchbaren Bearbeitung. So war für den Achtungserfolg, welcher durch die Impression der dem ersten Akte vorausgegangenen Feier noch verstärkt ward, ausreichend gesorgt.

Was die Musik Meyerbeer's anbelangt, so finden wir darin eine Parallele zu der oben charakterisirten Wirklichkeit Szigligeti's. Die Ouverture und die meisten Nummern der Zwischenaktmusik, welche die tragische Aktion illustriren sollen, sind nur ein Ergebnis der Mache, durch Instrumentirungseffekte drapirt; — nur, wo der Komponist sich an das Volk anlehnt, oder vielmehr aus dem Schatze der Volksmelodien schöpft — nur die volkstümliche Melodie des Chores, welcher die Empörung der gegen ihre Auflösung sich auflehrenden Garde musikalisch illustriert, erzielte eine tiefere Wirkung. — In Betreff des Stückes können wir uns kurz fassen. Die Volksszenen, welche den Sturz des Helden vorbereiten, sind in der vorliegenden Bearbeitung des tragischen Stoffes nur erwähnt; von der politischen Aktion, auf welcher Glück und Ende Struensees beruhen, gibt der Verfasser nur einen schwachen Schatten wieder, und die ganze Handlung gestaltet sich unter seinen Händen zu einem Liebesdrama zwischen dem genialen Emporkömmling und der Königin. Nur daß diese Liebe Niemanden zu erwärmen im Stande ist; — denn in dem Streben, dieses Gefühl zwischen den beiden zu keinem gemeinsamen Liebesbunde geborenen Gestalten als berechtigt erscheinen zu lassen, läßt er sie nie zusammenkommen, ohne daß sie über ihre gegenseitigen Gefühle fortwährend klügeln, und so wird auch das Hauptthema dieses Liebesdramas verwässert. Ein kurzer Moment, eine geringe Anzahl von Worten, in welchem die Weiden sich, ohne frohig zu raisonniren, ihre Liebe gestehen, war daher auch von fast erlösender Wirkung, und unmittelbar darauf wurde der Verfasser — nicht als Held des Abends, sondern einfach als Verfasser — gerufen. — Die gegenwärtigen Verhältnisse des Nationaltheaters brachten es mit sich, daß die Rolle des genialen jugendlichen Helden Herrn Feletti anvertraut werden mußte, der indess dem deklamatorischen Theil seines Parts mit aller Liebe gerecht zu werden trachtete. — Den bedeutendsten Erfolg unter den darstellenden Kräften errang Frau Feletti in der Rolle der jungen, unglücklichen Königin.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß es dem Verfasser, der im Jahre 1835 mit seinem ersten Drama: „Megszótt eselek“ (Geträuschte List) auftrat, auch beschieden sein möge, das halbe Säkulum seiner Wirksamkeit zu feiern.

## Gustav Doré.

—d— Der geniale Zeichner, mit dessen Namen ich diese Zeilen eröffne, hat wieder ein grandioses Werk vollendet: die Illustration des von den Brüdern Garnier herausgegebenen „Rabelais“. Der beschränkte Raum gestattet nur eine summarische Würdigung dieser interessanten Publikation.

Schon das Porträt von Rabelais, mit welcher die Serie der Zeichnungen beginnt, ist an und für sich ein merkwürdiges Blatt. Gewöhnlich stellt man sich den Autor des „Pantagruel“ als einen feisten Lebemann, dessen Ideal Essen und Trinken ist, vor; man hat so viel von einer „gaité rabelaisienne“ gesprochen, man hat dem unsterblichen Pfarver von Meudon so oft das Epitheton „lustig“ beigelegt, daß die Mehrzahl den tiefmüthigen Philosophen mit dem ersten besten Vaudevilleisten zusammenwürfelt.

Gustav Doré gibt ihm seinen wahren Charakter wieder; er macht aus ihm einen Denker mit hellem Blicke, aus welchem die satirische Verachtung des Autors für die Laster seines Zeitalters herausstrahlt. Diese hohe, gewölbte Stirne, diese mächtigen Wangen, diese geschlossenen Lippen geben zusammen das Bild des wahren Rabelais, des Philosophen mit ägender Ironie, in dessen Werk sich eine ganze Epoche wieder spiegelt und das darum unverwundlich ist.

Für diese Ausgabe hat Doré ein ganzes Museum gezeichnet. Nicht Alles darin ist von gleichem Werthe und dies ist auch selbstverständlich. Es ist die Eigenthümlichkeit seines Talentes, sich in wunderbare Höhen zu erheben, um dann wieder die Pfade der Gewöhnlichkeit zu wandeln. Neben prachtvollen Zeichnungen, in welchen die Phantasie des Künstlers in ihrem ganzen Glanze erscheint, berühren wieder viele Illustrationen den Blick des Beschauers beinahe unangenehm durch ihre verzerrt-faricirte Darstellung.

Gustav Doré ist eine jener wunderbar organisirten Naturen, für welche die unanfechtliche und in Folge dessen überhäufte Produktion eine Existenzbedingung ist; er hat nicht die Zeit, sich allzulange bei einem Werke aufzuhalten. Entweder es gelingt ihm beim ersten Wurf, oder er kommt nie aus Ziel; entweder schafft er in einem Momente der Inspiration eines jener Blätter, welche das Beste in ihrem Genre sind, oder er bleibt auf dem ausgetretenen Pfade der Routine. Man könnte ihn den Alexander Dumas der Illustration nennen; Doré hat nicht nur die erstaunliche Leichtigkeit des großen Romanciers, er besitzt auch dessen feberhafte Thätigkeit und die Gabe, sich alle Epochen und alle Sphären zu assimiliren. Bei so gearteten Menschen ist die Phantasie so reger, hat sie so sehr und zu jeder Zeit das Bedürfnis, beschäftigt zu sein, daß sie sich an alle Dinge und an alle Zeitalter macht. Gleich Dumas, der von dem antiken zum modernen Leben überging, je nach der Laune des Moments, und mit gleicher Verve die Menschen aller Epochen behandelte, ist Gustav Doré der Maler aller und nicht eines bestimmten Genres.

Solche feberhafte Künster, die ohne Unterlaß durch das angeborene Bedürfnis dem Eindrücke des Augenblicks durch den Stift oder die Feder Leben und Gestalt zu geben vorwärts getrieben sind, hinterlassen nie ein Werk, das absolut unangreifbar wäre; ihr Genie kommt sowohl in ihren Fehlern, als in ihren Vorzügen zum Ausdruck und die Einen wären nicht ohne die Andern vorhanden. Bei Doré wie bei Dumas ist daher der schwache

Theil eines Werkes der nicht am wenigsten interessante. Selbst ihre Mängel legen Zeugnis ab für die Ueppigkeit der Phantasie, welche das Ueberschüssige des Talentes bildet.

Abgesehen von einigen Versuchen des jungen, seines Wertes noch nicht bewussten Menschen, ist das erste Drama Dumas' eines seiner besten, und die ersten Zeichnungen Doré's sind vielleicht interessanter, als die letzten. Solche Menschen, die Alles von der Natur fertig erhalten, haben beinahe nichts zu lernen; sie präsentieren sich beim ersten Erscheinen in jenem Grad der Vollendung, den sie überhaupt erreichen können. So war es mit Dumas, und auch darin gleicht Doré dem berühmten Schriftsteller.

Ohne mich bei den tausenden von Bildern aufzuhalten, welche er im „Journal amusant“ veröffentlichte, will ich nur auf seinen ersten Versuch im Gebiete der Buchillustrationen hinweisen. Es war, wenn ich nicht irre, die Sage von dem „Ewigen Juden“. Welch mächtige Phantasie! Welch außerordentliche Verwe! Mit welcher Kunst baut er wieder die antiken Städte auf und welcher Einfalt, die Phantome der Legende wieder zu beleben! Später kamen die „Contes drôlatiques“, deren Vignetten wahre Meisterwerke sind. Wir ist kein alter oder moderner Meister bekannt, der in demselben Maße die Wissenschaft oder, besser gesagt, die Intuition der Bewegung inne hätte. Heute, wo den „Contes“ wichtigere Werke gefolgt sind; bleibt diese Arbeit eine der besten von Doré. Seine hervorragenden Eigenschaften, die Verwe, Kühnheit und die Phantasie fanden sich darin eben so vereinigt, wie in dem „Rabelais“. Die Jahre, welche seit der Publikation des ersten illustrierten Werkes verlossen sind; die namhaften, von dem Künstler ausgeführten Arbeiten haben in nichts seine ursprüngliche Manier verändert. Sein Renommée ist größer geworden; seine Kunst ist dieselbe geblieben. Wenn der Name des Künstlers heute verbreiteter ist, als vor zehn Jahren, so liegt der Erklärungsgrund in der Menge seiner Zeichnungen; die Dualität ist nicht besser als früher. Doré war immer ein Künstler der ersten Eingebung, möge sie nun gut oder schlecht gewesen sein. Das Grübeln, die geduldige Arbeit, die für Andere eine Quelle des Ruhmes bilden, sind für ihn Fuhangeln, die sein freies Ausstreiten behindern. Wenn er sich überwacht, verringert sich sein Talent; überläßt er sich aber der Eingebung des Augenblicks, so wächst es in die Höhe. Das ist die Eigenheit der Improvisatoren, denn Doré ist ein Improvisator gleich Dumas. Weber der Eine, noch der Andere hinterlassen eines jener tabellofen Werke, welche den Ruhm einer ganzen Epoche bilden; ihr Werth und ihre Ueberlegenheit liegen in der Gesamtheit ihrer Produktion und in dem Ensemble der außergewöhnlichen Eigenschaften, welche in derselben zum Ausdruck gelangen und die Kritik nachsichtig stimmen für ihre Fehler.

Im „Rabelais“ wie in den übrigen von Doré illustrierten Werken gibt es Blätter, die vollkommene Meisterwerke sind, und wieder andere, die zu den am wenigsten glücklichen Inspirationen des Künstlers gehören. Sein Talent offenbart sich hauptsächlich, wie schon erwähnt, in dem ersten Entwurf, in der „Skizze“, und er vermag beinahe nicht über diese erste Inspiration hinauszugehen und ihr eine mehr seinem Willen entsprechende Form zu geben. Man kann auch von dem „Rabelais“ sagen, daß der weniger gelungene Theil derjenige ist, welchem der Künstler die meiste Sorgfalt gewidmet zu haben scheint. Sein Talent wird sich immer dort Schranken setzen müssen, wo die reine Kunst beginnt. Er gleicht jenen Schriftstellern, denen die Feder wie in Sturmeseile über das Papier faust und die durch die Verwe die ihnen mangelnde Form schonheit erfassen, welche letztere sie nur mit Aufopferung der reizenden Eigenthümlichkeit ihres Talentes erzingen können. Doré befindet sich in diesem Fall, womit nicht gesagt sein soll, daß er ein niedrigstehender Künstler sei. Um Doré unparteiisch beurtheilen zu können, darf man nicht auf seine Kollegen hören; sie werfen ihm den Mangel an Proportion in dieser Figur vor, die Unwahrscheinlichkeit der Bewegung in jener — und sie haben im Grunde Recht; sie behaupten von Doré, daß er nicht zeichnen könne im akademischen Sinne des Wortes, daß er sich z. B. in seinem „Dante“ in einer phantastischen Anatomie gefalle — und auch diese haben nicht Unrecht. Aber was sie gemeinhin zu erwähnen vergeßen, ist, daß man nie einen Künstler gesehen hat, der sich mit solcher Kühnheit an alle Gegenstände gewagt und eine solche Fülle interessanter Kompositionen erzeugt hätte, wie alle seine Kollegen zusammengenommen.

Wer unbefangen ist, wird seine brillanten Eigenschaften ohne Rückhalt anerkennen: die Grazie und die Poesie dieses Blattes und den Humor in jenem; er wird, weit entfernt ihm seine Schwächen vorzuwerfen, zugeben, daß man diese merkwürdige Organisation in ihrem Ensemble beurtheilen müsse — wenn er auch nicht so weit gehen wird, den Maler in Del dem Illustrator gleichzustellen.

Alles in Allem genommen, verdient Doré sein großes Renommée als eine der lebenswürdigsten Erscheinungen in der Künstlerwelt, als der Alexander Dumas des Zeichnerischen.

\* Das deutsche Aktientheater hatte heute (Samstag) wieder einmal einen glücklichen Tag. Das Haus war in allen Räumen gefüllt, und war es erdichtlich, daß man nur noch aus „Wohlthätigkeit“ das deutsche Theater aufsuchen im Stande sei. Es war auch eine wahre Wohlthat, einen so frischen alten Schauspieler, wie C. M. Kott, und eine so junge frische Schauspielerin, wie Fr. Sophie König, auf unserer Bühne zu sehen. Herr Kott hat trotz seines vorgerückten Alters nichts von jenem dramatischen Feuer und der echt künstlerischen Gestaltungskraft verloren, die ihn seit langer Zeit mit Recht zum Liebling des Wiener Publikums und speziell desjenigen vom Theater an der Wien machen. Einzelne Stellen seiner Rolle („Parapluiemacher Knöpfel“ in Langer's: „Judas im Frack“) waren von einer so kräftigen tragischen Farbengebung, daß mancher Schauspieler, der sich „tragischer Held“ schimpfen läßt, von diesem Vortage und Operettenvortagen hätte lernen können. Fr. König („Valotte“) ist eine sehr anmutigende Erscheinung, voll lebenswürdigem, wenn auch nicht genug lebendigen Vortages; ihre Gesangsstimme ist zwar schön, aber nicht groß genug, um volle Wirkungen zu erzielen. — Beide Gäste wurden mit Applaus und Kränzen überschüttet. — Von den hiesigen Mitwirkenden erwähnen wir mit Lob die Herren Jantsch („Bremont“) und Schönauer („Fett“). — Dem wohlthätigen Zweck war durch die Erzielung einer reinen Einnahme von mehr als 1400 Gulden über Erwartung Genüge gethan.

Die weiteren Notizen befinden sich auf Seite 4.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

# Volkswirtschaftlicher Theil.

## Wiener Fruchtbörse

vom 28. Dezember.

(Privat-Depesche.) Weizenumsatz 25,000 Mq.; schwacher Börsenbesuch. Preise fest behauptet. Hafer matter. Mais 10 fr. niedriger, sonstiges unverändert.

### Rückblicke auf die Handelsverhältnisse

des Jahres 1872.

II.

#### Allgemeine Betrachtungen.

\* Pest, 28. Dezember. Von Fortschritten, welche im Laufe des verflossenen Jahres auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete gemacht wurden, haben wir leider nichts Bedeutendes zu registriren. Weder die Regierung, noch unsere Legislative, noch die im Lande, sowie in unserer Landeshauptstadt bestehenden Vereine entwickelten in dieser Beziehung eine Thätigkeit, von welcher sehr sichtbare Ergebnisse zu Tage gefördert worden wären, und tritt nur in Bezug auf die wirtschaftliche Fortschrittsbewegung unseres Landes eine Erscheinung zu Tage, die es wohl verdient, einmal näher beleuchtet zu werden; wir meinen den ungeheuren Unterschied, der sich zwischen Theorie und Praxis auf volkswirtschaftlichem Gebiete bemerkbar macht. Die ungarische Presse hat ein Recht dazu, sich selbst das Zeugnis zu geben, in wirtschaftlicher Beziehung die vorgezeichneten Prinzipien zu vertreten. Wir wollen es nicht leugnen, daß dabei mitunter auch manche noch ziemlich unreife Idee an das Tageslicht gefördert wird; aber im Ganzen erblicken wir denn doch bei den durch die Tagespresse gepflogenen Erörterungen wirtschaftlicher Erscheinungen eine gesunde Auffassung der Dinge vorwaltend und wir begegnen bei derselben einer meist objektiven Behandlung der Thatsachen, welche sich nicht scheut, aus den als richtig erkannten Lehren die äußersten Konsequenzen zu ziehen. Diese Erörterungen der volkswirtschaftlichen Reformideen vom vorgezeichneten Standpunkte seitens der Journale erfährt nirgends einen Widerspruch, auch nicht seitens der Regierung; die öffentliche Meinung befindet sich scheinbar in vollster Uebereinstimmung mit derselben; sie steht anscheinend einstimmig auf Seiten der fortschrittlich gesinnten journalistischen Vertreter der volkswirtschaftlichen Ideen der Neuzeit, und dabei geschieht doch von Seite der Regierung nichts von Bedeutung, um diesen Ideen in unserem Lande, wo es doch noch so außerordentlich viel auf wirtschaftlichem Gebiete zu reformiren gibt, Eingang zu verschaffen. Im Gegentheil: mitunter überrascht uns die Regierung mit einem Gesetzentwurf, dessen Grundzüge ganz auf den verrotteten Prinzipien einer glücklicher Weise im Schwunden begriffenen Vergangenheit fußen, und der daher den ungetheilten Beifall aller Anhänger der wirtschaftlichen Reaktion findet, oder überrascht uns das Exekutivorgan der städtischen Verwaltung mit einer Verfügung, welche mit der durch das neue Gewerbegesetz faktisch eingeführten Gewerbefreiheit im schreiendsten Widerspruch sich befindet.

Der Schluß, den wir daraus ziehen, ist kein sehr erhebender; wir meinen aber, es wird sich schwer etwas Begründetes dagegen einwenden lassen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die, die Ideen des wirtschaftlichen Fortschrittes und der Reform auf wirtschaftlichem Gebiete mit wirklichem Verständnisse vertretenden Männer in Ungarn eine verschwindende Minorität bilden, und daß die große Masse, in welche wir so frei sind, diesmal auch die Träger der Regierung einzuschließen, zu träge, um selbst zu denken, die ihnen gepredigten freisinnigen Ideen scheinbar acceptirt, um bei ersterer Gelegenheit, der alten, übeln Gewohnheit folgend, im alten Betrieb weiter fort zu wirtschaften. Die Tragweite der neuen Ideen, welche tagtäglich die Presse predigt, ist der großen Masse noch nicht klar geworden, nur so vermögen wir es uns zu erklären, daß wir uns in Bezug auf die Durchführung wirtschaftlicher Reformen im Allgemeinen und in Bezug auf die Mittel, welche zur Hebung des Handels der Landeshauptstadt speziell ergriffen werden müssen, heute beinahe noch auf demselben traurigen Standpunkte, wie vor Jahren befinden. Unleugbar dürfte, namentlich was die Regierung anlangt, die Thatsache sein, daß die Träger der Verwaltung unseres Landes die Bedeutung des Handels, sowie der Industrie unserer Hauptstadt mißkennen, denn nur so konnte es geschehen, daß ersichtlich der leider nicht mehr rückgängig zu machende Versuch gemacht wurde, Handel und Industrie der Stadt aus ihren bisherigen Mittelpunkten zu verdrängen, daß in der Entrepotfrage von derselben absolut nichts geschah, um dem dringenden Bedürfnisse unseres Handels Rechnung zu tragen, daß in der so außerordentlich wichtigen Bankfrage die Regierung sich und das Land mit gebundenen Händen auf Gnade und Ungnade dem Wohl- oder Uebelwollen eines Institutes überließ, das nicht entfernt daran denkt, den berechtigten Forderungen unseres Landes gerecht zu werden. Nur so erscheint es uns erklärlich, daß auch die Eisenbahntransportfrage heute genau noch auf demselben Flecke sich befindet, auf welchem dieselbe in den Zeiten des absolutistischen Regiments gestanden und die Regierung sich wiederholt die schöne Gelegenheit entschlüpfen ließ, einen entscheidenden Einfluß auf solche Bahnverwaltungen auszuüben, welche besonders hartnäckig den Forderungen des Verkehrs gegenüber stehen. Nur unter dem Gesichtspunkte des absoluten Nichtverstehens wirtschaftlicher Fragen erscheint es endlich begreiflich, daß trotz der schreiendsten Finanznoth mit fremden Transportgesellschaften (wie in neuester Zeit mit der österreichischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft) Verträge geschlossen werden,

bei denen man Millionen zum Fenster hinauswirft, rein nur zu dem Zwecke, um unsere eigene Schiffahrt zu Grunde zu richten. Wir stehen, was Einrichtungen, welche zur Erleichterung des Verkehrs dienen, auf dem Standpunkte, daß wir das Gute nehmen, von dem es auch geboten wird. Findet eine fremde Transportgesellschaft ihre Rechnung dabei, daß sie ihren Hauptstützpunkt in Ungarn hat, so sind wir weit davon entfernt, ihr die reichen Erträge zu mißgönnen, welche sie aus diesem Verkehr zieht. Es ist aber außerhalb Ungarns wohl noch nicht vorgekommen, daß man einer fremden Gesellschaft Millionen in den Schoß schüttet, welche dieses Unternehmen eingestandener Mäßen dazu verwenden wird, eine unserem Verkehr gleichfalls sehr nützliche nationale Konkurrenz zu Grunde zu richten.

Ueberhaupt ist es außerhalb Ungarns wohl noch nicht vorgekommen, daß ein soeben zu nationaler Selbstständigkeit gekommener Staat fortfährt, eine Wirtschaftspolitik zu befolgen, die, so lange dieser Staat nicht Herr seiner Entschlüsse war, von der fremden Gewalt eigens darauf berechnet war, dieses Land auszuzugeln. Ungarn ist von Oesterreich immer nur wie eine Kolonie behandelt worden, welche nach Kräften auszuzugeln als oberste Regierungsweisheit betrachtet wurde, gerade wie dies heute noch von jenen Ländern und Staaten Europa's geschieht, welche fremde Kolonien in anderen Welttheilen besitzen, von denen sie fürchten müssen, daß sie sich eines Tages von der fremden Herrschaft befreien werden. Der Standpunkt ist ein äußerst engherziger, ist auch nicht einmal volkswirtschaftlich korrekt; aber begreiflich erscheint es immerhin, wenn in früheren Zeiten derartige Anschauungen noch mehr wie jetzt bei allen Kolonien besitzenden Staaten als Richtschnur der Kolonialpolitik betrachtet wurde, wenn demnach auch Oesterreich unser Land als Kolonialland behandelte und, mit Verlaß zu sagen, nach bestem Vermögen ausplünderte. Wie gesagt, es hat das für uns einen verständlichen Sinn, wenn schon der Standpunkt der ehemaligen österreichischen Regierung kein hoher genannt werden kann.

Aber daß Ungarn heute, wo es Herr seiner eigenen Wirtschaftspolitik geworden ist, fortfährt, sich ganz in dem gleichen beschränkten Ideenkreise zu bewegen, gegen den in unserem Parlamente vor dem 1848er Jahre ein vieljähriger erbitterter Krieg geführt wurde, daß Ungarn freiwillig fortfährt, der zum Frommen der österreichischen Industrie erkornenen Schutzpolitik mit Millionen jährlich tributär zu bleiben; daß es fortfährt, seinem eigenen Handel den Verkehr mit fremden Produkten zu verbieten und seine Grenzen dem fremden Verkehr zu verschließen; daß es fortfährt, die in der Donau an unserer Südostgrenze von der Natur errichtete Barriere fortbestehen zu lassen, deren nachtheiliger Einfluß auf unseren Verkehr gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann; daß es ruhiger Zuschauer bleibt, wo rührige und mächtige Konkurrenten den Versuch machen, ihm die Stellung streitig zu machen, die es im Handel bisher einnahm und daß die Vertreter seiner Regierung die über derartige Mißachtung der Lebensinteressen des Verkehrs Beschwerde führenden Vertreter der Verkehrsinteressen mit schönen Worten empfangt, und sie der Impotenz beschuldigt — Angesichts der Thatsache, daß die Impotenz fast ausschließlich auf Seiten der Regierung zu suchen ist: das, wir gestehen es, übersteigt nahezu unsere Fassungskraft, und verräth auf Seiten der Regierung eine Beschränktheit der wirtschaftlichen Anschauungen, die uns auch für die Zukunft wenig Gutes für unser Land hoffen läßt.

### Handelsübersicht der Woche.

\*\* Pest, 28. Dezember. Die Christnacht hat uns endlich den ersehnten Frost gebracht und damit einen Theil der für die Herbstsaaten gehegten Besorgnisse beschwichtigt. Letztere sollen überhaupt vielfach übertrieben worden sein; namentlich theilt man uns aus dem Banate mit, daß dort nicht nur der Anbau von Weizen sich auf eine weit größere Fläche erstreckt, als dies seit Jahren der Fall war, sondern daß auch der Stand desselben ein sehr vielversprechender sei. Wenn der Witterungsverlauf im Winter und Frühjahr günstig ist, so dürfte die größere Anbaufläche und der reichere Ertrag des einen Theiles des Landes den etwaigen Schaden, den die Saat in anderen Landestheilen genommen, weit überwiegen und Ungarn eine gute Ernte in Winterfrucht erzielen. Das Thermometer fiel hier am Mittwoch und Donnerstag Morgens bis auf 2-3° R. unter Null und auch bei Tage that es nur wenig; gestern war die Temperatur etwas höher, das Thermometer fiel in der Nacht nur wenig unter Null und stieg Mittags bis auf + 3° R. Heute Morgens bei ziemlich starkem Nebel - 1° R., Mittags + 3° R. Auch in Deutschland hat sich die Temperatur wieder gehoben.

Getreidegeschäft. Der im Laufe dieser Woche erschienene Ausweis über die preussische Ernte im Jahre 1872 und die großen amerikanischen Zufuhren in England, welche in den letzten drei Wochen das ungeheure Quantum von 400,000 Quarter (ca. 1.8 Millionen Mäßen) betragen, haben die Preise an den ausländischen Märkten ins Schwanken gebracht. Wenn die Zugänge in England in demselben Maßstabe anhalten sollten, wäre an ein Höhergehen der Preise nicht zu denken und würde eher ein weiterer Rückgang derselben zu erwarten sein. Da aber die Kanalschiffahrt in America geschlossen ist, ist wohl mit einiger Recht anzunehmen, daß die Abladungen in den westeuropäischen Häfen in nächster Zeit schwächer sein werden; in diesem Fall würde der kolossale Bedarf Englands die vorhandenen Bestände bald verkleinern und die Preise dürften sich dann behaupten. Uebrigens hat auch Marseille große Zufuhren russischen Weizens aus dem schwarzen Meere erhalten und es sammeln sich, weil es an Abzug nach dem Innern des Landes und nach der Schweiz fehlt, größere Vorräthe. In Paris sind die Mehlpreise um 1/2 Franc gefallen. Die deutschen und holländischen Märkte waren ebenfalls matter.

Am hiesigen Getreidemarkt herrschte Anfangs der Woche eine recht feste Stimmung. In Weizen suchten die Mühlen ihren Bedarf über die Feiertage zu decken und da das Ausgebot gering war, so hielten sich Preise sehr fest und für seine Waare mußte mitunter um 5 fr. mehr bewilligt werden. Nach den Feiertagen verflaute aber in Folge der eingetretenen kalten Witterung die Stimmung, und nur das fortwährend schwache Ausgebot wirkte einem Rückgang der Preise entgegen. Der gesammte Wochenumsatz dürfte kaum 50,000 Str. betragen haben. Die heutigen Preise sind wie folgt zu notiren: 87pfd. 7 fl. 30-40 fr., 86pfd. 7 fl. 15-30 fr., 85pfd. 7 fl. 5-15 fr., 84pfd. 6 fl. 90 fr. - 7 fl. 5 fr., 83pfd. 6 fl. 80-95 fr., 82pfd. 6 fl. 65-75 fr., 81pfd. 6 fl. 50-65 fr., Alles per Sackstr. und per Kasse. Von walachischem wurde eine Ladung 84pfd. à 6 fl. 47 1/2 fr. 3 Monate verkauft. Usanceweizen per Frühjahr schien im Beginn der Woche eine steigende Richtung einschlagen zu wollen; es kamen einige Schiffe bis 7 fl. vor; nach Eintritt des Frostes traten aber mehr Verkäufer auf und der Preis drückte sich in Folge dessen auf 6 fl. 90 fr. Eine gleiche Wirkung hatte die kältere Witterung auf den Herbsttermin, indem der Preis von 5 fl. 80 fr. bis 5 fl. 67 1/2 fr. zurückging; wenn die Witterung in den nächsten Monaten das Gedeihen der Saaten begünstigt, so wird wohl der Preis noch weiter sinken, und es erscheint zu dem gegenwärtigen Preise die Spekulation per Herbst überhaupt eine sehr gewagte. Roggen wurde in prompter Waare sehr wenig gehandelt, die Preise haben bei geringem Ausgebot um 5 fr. angezogen; man notirt heute 3 fl. 95 fr. - 4 fl. 5 fr. per 80 Pfd. In Usanceroggen per Frühjahr wurden im Beginn der Woche einige Schiffe mit 4 fl. 5-7 1/2 fr. gemacht, schließlich bestand dafür keine Geschäftslust und es läßt sich schwer ein Preis notiren. Gerste hat sich bei unbedeutendem Verkehr im Preise behauptet; notirt wird Malzgerste 2 fl. 70-90 fr., Futtergerste 2 fl. 35-50 fr., Weides per 72 Pfd. - Hafer wurde für den Konsum zu den vorwöchentlichen Preisen von 1 fl. 60-70 fr. pr. 50 Pfd. gekauft. Frühjahrs Hafer wurde im Anfang der Woche mit 1 fl. 61-62 fr. gehandelt, drückte sich aber am Schluß auf 1 fl. 58-59 fr. - Mais fand in den ersten Tagen gute Beachtung, und da es an Waare mangelte, stellten sich Preise wieder um 10-15 fr. höher; man bezahlte 3 fl. 50-60 fr. per Sackstr. Am Schluß verflaute aber der Markt auch für diesen Artikel, da in Folge der kalten Witterung stärkere Zugänge erwartet werden. Banater per Mai-Juni wurde im Beginn der Woche bis 3 fl. 62 1/2 fr. gekauft, sank aber am Schluß bei starkem Ausgebot bis 3 fl. 53-54 fr.

Die Getreidezufuhren der verflossenen Woche betragen:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Reps	Div.	Total
Staatsb. Str.	24019	5167	—	—	690	290	—	30166
Südb.	9400	800	1400	800	200	—	—	12600
Nord.	8014	—	217	311	200	—	—	9442
D.-D.-E.	4470	650	5000	—	16125	5400	—	29645
Total Str.	45903	6617	6617	1111	17215	5690	744	81597
red. in Mq.	48198	7606	8612	2222	19108	6828	818	93292
Zugl. Landzul.	—	—	—	—	—	—	—	—
Total Mq.	48198	7606	8612	2222	19108	—	818	94392

Bis 20. Dezember wurden von uns nachgewiesen:

Mq.	5991611	463319	417742	952374	1781780	283729	1270983	11261533
Total Mq.	6039809	470925	428354	954596	1800888	290557	1371801	11354930

bis 27. Dezember.

\*) Der Ausweis ist uns diese Woche nicht zugegangen.

Dagegen betragen die Verfassungen:

Staatsb. Str.	1404	—	—	—	—	1674	—	3078
Südb.	—	—	—	—	—	—	—	—
Nord.	—	—	—	—	—	—	—	—
D.-D.-E.	—	—	—	—	—	—	—	—
Total Str.	1404	—	—	—	—	1674	—	3078

Bis 20. Dezember wurden von uns nachgewiesen:

Str.	171222	127624	22868	75104	411016	169210	8157	985201
Total Str.	172626	127624	22868	75104	411016	170884	8157	988279

bis 27. Dezember.

Donauaufwärts transitirten mittelst:

D.-D.-E. Str.	3257	—	—	—	—	—	—	3257
red. in Mq.	3420	—	—	—	—	—	—	3420

Bis 20. Dezember wurden von uns nachgewiesen:

Mq.	416473	14398	16098	2559673	204589	120136	136476	3467848
Total Mq.	418993	14398	16098	2559673	204589	120136	136476	3471263

bis 27. Dezember.

Von Mehl wurden mittelst Südbahn 11,900 Str., mittelst Staatsbahn 21,309 Str. verfrachtet; an diversen Gütern wurden mit der Staatsbahn 92,805 Str., mit der Südbahn 54,998 Str. zugeführt und mit der Staatsbahn 53,198 Str. versendet.

Mehl, Geschäftslosigkeit, flauer Absatz, gedrückte Preise und absoluter Mangel an Aufträgen für den Export — das waren die Schlagworte, mit denen wir im ersten Wochenberichte das Jahr 1872 eröffneten und mit eben denselben müssen wir es leider auch heute im letzten diesjährigen Wochenberichte schließen. Die Mehlbörse, obwohl in animierter Stimmung als in der Vorwoche, vermochte sich dennoch nicht aus dem bereits zu wiederholten Malen erörterten Grund zu lebhafterem Schwunge aufzurufen; der Totalumsatz belief sich auf circa 7100 Ballen in den Sorten 6, 7, 8, zum größeren Theile per Frühjahr, und nur Weniges prompt lieferbar. Die Preise zeigen geringe Veränderungen zu Gunsten der Käufer. Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß in der abgelaufenen Woche die erste offizielle Mehl-Typirung von Seite der Börse stattgefunden hat, und erfahren wir es gerne, daß die Prüfungs-Kommission sowohl in Bezug auf Farbe als Kraft und Backfähigkeit einen so rigorosen Maßstab an das zu typirende Mehl legt, daß das Interesse der Käufer, rechte Konsumenten in eminenter Weise gewahrt erscheint. — Im Konsumgeschäft wurde die vorwaltende Flaute noch durch die Weihnachtstheuerung erhöht, der Absatz ist entschieden ins Stoden gerathen und dürfte erst wieder in Fluß kommen, wenn die Witterung strenger und die Fröste anhaltender werden, vorausgesetzt, daß auch die Mehrzahl der Mühlen ihrem Beschlusse — den Betrieb von Neujahr ab zu restringiren — treu bleibt. Preise unverändert nominell. Futterstoffe weniger beachtet.

Süßfrüchte. Das Geschäft ist in allen Artikeln dieser Branche ruhig. Hirse, rohe, kostet 2 fl. 80 fr. bis 3 fl. per 82 Pfd. W. G., Hirsebrein 5 1/2 fl. per Str. Erbsen und Binsen 5 - 6 fl. Fiolen 3 fl. 80 fr.

Ganfsamen 2 fl. 80 fr. per 60 Pfd. W. G. Moh'n 8 1/2 fl. bis 10 1/2 fl. per Mq. Mohr'samen 4 fl. per Mq.

Leisaate n. Da sich die Besorgnisse über den Stand der... in Folge des eingetretenen Frostes einigermaßen ge... legt haben, zeigt sich einiges Ausgebot in neuer Waare auf Viefe...

Rübsil. In Wien wird raffiniertes Rübsil auf Verbliefe... mit 24 1/2 fl. gehandelt, und unsere Fabrikanten beanspruchen...

Schafwolle. Zu unserem Neujahrs-Wollmarkt sind wohl... bereits einige Käufer eingetroffen, doch verhalten sich dieselben...

Vorliegendes Viehmarktbericht der Ersten ungarischen... Vorliegendes Viehmarktbericht der Ersten ungarischen... Vorliegendes Viehmarktbericht der Ersten ungarischen...

Schweinefett. Da mit dem Eintritt der kälteren Wi... terung die Schlachtungen auf dem Lande in vollen Gang kommen...

Speck. In luftgetrocknetem Landspeck hat sich diese... Woche wieder ein ziemliches Geschäft entwickelt; es wurden mehrere...

Unschlitt. Von Wammenschlitt wurden diese... Woche 100 Ztr. à 28 fl. umgesetzt. Kernschlitt findet an den hiesigen...

Zwetschken. Von serbischer Saawaare trafen wieder... neue Zufuhren ein, welche, da die Importeure sich scheuen, die Waare...

Spiritus. Das Geschäft wurde theils durch die Fei... erstage, theils durch den herannahenden Jahreschluss nachtheilig...

Rohes Häute und Felle. Trotz der schwachen Vorrä... the in Rohleder ist der Absatz als ein geringfügiger zu bezeichnen...

Schaf-, Lamm-, Geis- und Ritzfelle. In der abge... lautenen Woche ist in dem Schaffellgeschäft keine Veränderung...

sind die bereits früher am Lager befindlichen ca. 15,000 Stück noch...

gearbeitetes Leder wurde en gros diese Woche noch... weniger umgesetzt als früher und nur in den Detail-Platzgeschäften...

Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Pest, 28. Dezember. An der Abendbörse war die Sti... mung weiter flau. Oester. Kredit drückten sich von 332-330.70...

Die Liquidations-Kommission der Pest-Dfner... Damvfahre- und Pferdebahn-Gesellschaft theilt den Eigen...

Die „Pest-Dfner Handels- und Gewerbe... Rammer wurde von Seite des k. l. Militär-Hafen-Kommandos...

Das k. ungar. Handelsministerium hat die Statuten... des Franz- und Josephstädter Spar- und Kredit-

In dem Interatenthle unserer heutigen Nummer... eine Kundmachung des Ausschusses der Pester Verscherungsg-

Der erste entscheidende Schritt des österreichischen Fi... nanzministers in der Cotirungs-Angelegenheit ist erfolgt...

Das vom Reformverein der Wiener Kaufleute gewählte Kom... ite zur Einberufung eines österreichisch-ungarischen Handelstages...

Die österreichischen Bahnwaltungen berathen augenblicklich die... Einbringung der Eingabe an's österreichische Handelsministerium...

Neue Konzession. Der österreichische Minister des... Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. l.

Der Ausweis der Bank von Frankreich vom... 26. Dezember enthält folgende Ziffern: Barvorrath 791 Mill.

Geschäftsberichte.

\* \* Zenta, 23. November. Geschäftsbericht von Heinrich... Roh n. Wir hatten vergangene Woche Schnee und Frost; trotzdem...

M. Szereb, 27. Dezember. Ueber einige Wochenmärkte... unterließ ich zu berichten; die Ursache ist, daß das Getreidegeschäft...

W. L. & S. Liverpool, 23. Dezember. Unsere Zufuhren... in den letzten mit Samstag endigenden fünf Tagen waren mittelmäßig...

Literarisches.

Das neue österreichische Eisenbahnbetriebsreglement... tungsreglement", populär erläutert von Dr. M. Epste in...

Verlosung. Bei der heute stattgefundenen Verlosung... der Aktien der Pester Straßeneisenbahn wurden folgende...

Wasserstand: Pest, 28. Dezember. 6' 7" u. N., abn. Witterung: Trocken.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 28. Dezember 1872

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Weizenb., etc.), Effectenkurse (Ungar. Eisenb.-Anl., etc.), Effectenkurse (Öfner Kommerzial- und Gewerbe, etc.), and Devisen und Baluten (Dufaten, etc.).

Kommunikationen

Table listing various communication routes and prices between cities like Wien, Pest, Buda, and others, including train and postal services.

Offener Sprechsaal

Für Neujahr!!
kostet die Original-Singer'sche neue Familien-Nachrichte nur 5. B. fl. 75 per Rasse. Pest, 13. Dezember 1872.
L. F. Roth, Waiynerg. 18.

Zwei schöne Gassengewölbe
sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermiethen.
Näheres beim Hausmeister. 5737

Pränumerations-Einladung
auf das schon Anfangs Januar 1873 beginnende zweite Quartal der
„Englischen u. französischen Sprach-Zeitung“
für Selbstlernende. Die Pränumerationsbeträge: ganzjährig 7 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. sind zu adressiren an Prof. Dr. L. M. Bauer, (West, groß. Waiynergasse Nr. 1). Für neu eintretende Pränumeranten sind alle Nummern des ersten Quartals um 2 fl. zu haben.

Advertisement for Gebrüder Légrády (Pest, Palatingasse Nr. 6) featuring an 'Adressen-Kalender' for the year 1873, listing addresses for Pest, Ofen, and Altöfen. Price 4 fl.

Advertisement for Wittelshöfer's Lehr- und Erziehungsanstalt nebst Kindergarten für Mädchen, located at Göttergasse 7, 1. Stad.

Advertisement for 'Ungarischer Aktionär', a publication containing financial news and reports from the year 1872.

Advertisement for Lebensgroße Photographien, offered by F. F. Hof-Photographen J. Schreder at Eszterhazygasse Nr. 9.

### Ein grosser Hund,

Leonberger, schwarz, mit kleinem weissem Fleck auf der Brust, Steuermarkt am Lederhalsband mit Messingchloß befestigt, auf den Namen Hector hörend, im gestern Abend in der Nordgasse abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine anständige Belohnung; ebenso Demjenigen, der über den Verbleib sichere Mittheilung machen kann. Vor Ankauf wird gewarnt.  
Pest, den 28. Dezember 1872. 6119

### Urbahn,

Stadtwaldchen, Stephanfeld 58.

### Vergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti színház.** „Liliomfi.“ Eredeti vigjáték 3 akt. Kezdeté 7 órákor.

**Miklós színház.** „A trapezunti hercegnő, vagy egy komédiás család élettörténete.“ Nagy operet e 3 felvonással. Kezdeté 7 órákor. — Két busszár és egy bakancsos. — Enekes népszólam 3 felv. Kezdeté 7 órákor.

**Fürth's Theater.** Zwei Vorstellungen. Anfang um 4 und 7 Uhr. Am 12 und 13. Male: „Javotte oder das neue Aichenbrodel.“ Kom. in 3 Akten. Anfang um 7 Uhr.

**Deutsches Aktien-Theater.** Nur die eine Gastvorstellung des Herrn C. M. Rott und des Frä. Sophie König. „Judas im Prok.“ Original Charakterbild in 3 Akten und ein Nachspiel in 1 Akt. Anfang 7 Uhr.

**Leihbibliothek des Theodor Lauffer,** Waignergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

**Ausstellung des Landesvereines,** für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 6—9 Uhr.

**Der Thiergarten** ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen, über 700 seltsame und ausländische Thiere. — Omnibusse versehen vom Elisabethplatz, Deak, Joseph- und Sebastianplatz.



Das größte Wunder der Welt!  
**Miss Christine Milli,**  
genannt die

**weiköpfige Nachtigall**

aus Nord-Karolina in Amerika gebürtig, 21 Jahre alt, welche wunderbar singt, reizend tanzt, sowohl mit sich selbst in zweifacher Person, als auch mit zwei Personen zu gleicher Zeit und über verschiedene Gegenstände konversirt, wird am

7. 8. und 9. Januar 1873 im Saale der städtischen Redoute ihre Vorstellungen geben.

## Städtische Redoute.

Sonntag den 29. Dezember.

### Promenade-Konzert

durch die k. k. Kapellen **Erzherzog Joseph** und **Dr. Hrodli** unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister der Herren **594 C. Leibold** und **Philipp Fahrbach jun.** 1 Loge 3 fl., 1 Logenplatz 1 fl. 1 Gallerieplatz 50 kr. Entrée 30 kr. Kaffe-Eröffnung: 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Schachungsvoll **Friedrich Schallern.**

SZECHENYI-PROMENADE.

Heute, Sonntag, grosse Musik-Reunion durch die Regiments-Kapelle des k. k. Inf.-Reg. „Erzherzog Ludwig Viktor“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob H A U S L E R mit ganz neuem Programm. 6602

Anfang 6 Uhr. Entrée 25 kr. Seine höchstliche Einladung macht ergebenst **GEORG RUSCHER, Restaurateur.**

Das hier so beliebte, gut abgolegerte Original-Pilsener-Bier, sowie echter Karolovitzer Tropf-Wermuth sind fortwährend in Ausverkauf.

Der Saal sammt Nebenkabellen sind während der Wintersaison zu Ballen, Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten zu haben.

SZECHENYI-PROMENADE.

### Fremdenliste.

**Grand Hotel Hungaria.** Baron Studier, k. k. FML. von Zemetvár. — Fürst Gg. Turn Zaris, Gutsbesitzer von Cseka. — A. Bl. Kovits, Gutsbesitzer von Spapju. — L. Nándju, Gutsbesitzer von Debreczin. — J. Jorck, Kaufmann von Semlin. — J. Landauer, Kaufmann von Wien. — J. Flus, Kaufmann von Freiberg. — J. Goldzuber, Kaufmann von Wien. — M. Heller, Kaufmann von Währen. — M. Herz, Kaufmann von Arab. — J. Lang, Kaufmann von Baja. — A. Rosenfeld, Kaufmann von Wien. — D. Schwarz, Kaufmann von Segedin. — E. Schwarz, Kaufmann von Segedin. — M. Ofner, Privatier von Bóldvár. — Dr. J. Clamer, Professor von Neujohl. — E. Bujanovics, Advokat von Kaschau. — J. Kerkes, Advokat von Miskolc. — J. Nageben, Advokat von Karoda. — A. Ulrich, Mediziner von Wien.

**Hotel Königin von England.** Baron L. Gög, Lieutenant von Gpöngös. — J. Mayer, Lieutenant von Gpöngös. — J. Selloon, Güter-Direktor von Vaal. — J. Dü les, Bahn-Beamter von Wien. — A. Meitich, Kaufmann von Brünn. — Deutsch, Kaufmann von Belgrad. — A. Kohn, Kaufmann von Jslau. — J. Fuchs, Kaufmann von Wien. — D. Stenge, Kaufmann von Elegg.

**Hotel zur Königin Elisabeth.** M. Rosenkaten, Kaufmann von Wien. — J. Banguel, Privatier von Esata. — A. Herzer, Kaufmann von Preßburg. — V. Klement, Defonom von Reihelsh. — J. Janis, Gutsbesitzer von Heves. — A. Labany, Kaufmann von Wien. — L. Szabó, Kaufmann von Sz. Miklos.

**Hotel Tiger.** W. Stefanovits, Gutsbesitzer von Rifinda. — J. Kennert, Beamter von Petrozleny. — V. Sztofannovich,

Notar von Bocvár. — J. Lefkovits, Bau-Unternehmer von Ujhely. — Fr. Szejtrig, Uhrm. von Pals. — D. Blau, Kaufmann von Lugo.

**Hotel König von Ungarn.** S. Körnendy, Gutsbesitzer von Moor. — J. Gabányi, Gutsbesitzer von Sathmar. — J. Baal, Gutsbesitzer von Somogy. — S. Barl, Defonom von Bóldvár. — L. Hirsler, Gutsbesitzer von Dombó. — M. Brebaska, Kaufmann von Lofony. — J. Heim, Kaufmann von Perjamos. — J. Beitelheim, Bau-Unternehmer von S. A. Ujhely. — C. Waldhauser, Verwalter von Kaschau. — A. Sturzer, Ingenieur von Alba. — J. Valentia, Dampf-mühlbesitzer von Debreczin. — K. Pollak, Kaufmann von Raab. — J. Orlovits, Kaufmann von Tokaj. — M. Waldhas, Kaufmann von Weisitzden. — Th. Stern, Kaufmann von Wien. — J. Herzog, Kaufmann von Alba.

**Hotel Frohner.** J. Dolzal, Privatier von Miskolc. — Dr. J. Bocz, Privatier von Erlau. — J. Saha, Privatier von Wien. — J. Halt, Ingenieur von Kronstadt. — M. Dora, Ingenieur von M. Szigeth. — A. Ludvig, Ingenieur von München. — J. Nuczign, Advokat von Miskolc. — G. Kranz, Kaufmann von Wien. — J. Moller, Kaufmann von Wien. — A. Rott, Schauspieler von Wien. — J. Sepper, Unternehmer von Spolnof. — S. Rechner, Unternehmer von Wien.

**Hotel Pannonia.** J. Pfeiler, Baumeister von Verbousta. — L. Varga, Zimmermann von Verbovsto. — K. Szedolich, Privatier von Uppa. — E. Gerner, Advokat von T. Szele. — D. Horváth, Geistlicher von Waizen. — J. Zara, Kaufmann von Prag. — E. Gacl, Ingenieur von Erlau. — S. Bauer, Kaufmann von Erlau. — F. Klein, Kaufmann von Monor. — J. Fleischmann, Kaufmann von Raab. — P. Kornis, Gutsbesitzer von Pals. — E. Cservedat, Apotheker von Szeghalom. — G. Tury, Obergespan von Marmaros. — P. Simon, Maschinist von Kápolna. — J. Belitsch, Gastwirth von Gpöngös. — K. Semien, k. k. Lieutenant von Czerics. — V. Glodner, Hauptmann von Gpöngös.

**Hotel National.** Graf R. Verchtol, Gutsbesitzer von R. Drohy. — Graf L. Almásy, Gutsbesitzer von Szabany. — A. Kun t, Gutsbesitzer von Somogy. — A. Santkovits, Gutsbesitzer von Csuz. — J. Lefkay, Gutsbesitzer von Fehérvó. — M. Papp, k. k. Richter von Karaczag. — A. Kanig, Professor von Klausenburg. — A. Kovassy, Professor von Debreczin. — J. Stehánny, Apotheker von Béla. — A. Pechata, Advokat von Komorn. — V. Vörös, Advokat von Komorn. — K. Sárkösy, k. k. Hof-Rath von Petend. — A. Adám, Bau-Unternehmer von Fülef. — J. Rib, Def. Beamter von Heves. — Ch. Gaala, Fabrikant von Wien. — S. Roberth, Kaufmann von Wien. — S. Langlois, Privatier von Wien. — G. Köhghn, Kaufmann von Gran.

**Hotel Palatin.** B. Moesár, Gutsbesitzer von Neograd. — S. Takács, Gutsbesitzer von Bihar. — Fr. Rauber, Privatier von Preßburg. — S. Freund, Privatier von Leinzig. — M. Wandler, Kaufmann von Wien. — L. Ppovits, Kaufmann von Banat. — J. Nathan, Kaufmann von Preßburg. — J. Steinfeld, Bau-Unternehmer von Wien.

**Hotel Erzherzog Stephan.** Fr. Nagy, Gutsbesitzer von Békés. — J. Egenhofer, Gutsbesitzer von Raab. — J. Schwarz, Kaufmann von Pesebek. — A. Hancal, Gutsbesitzer von Békés. — K. Szabó, Hauptmann von Temesvár. — K. Chedovits, Off. Stehlt. von Wien. — J. Lamm, jun. Jurist von Gpönt. — B. Lamm, Fabrikant von Gpönt. — E. Schleich, Viehhändler von Dresden. — L. Mézey, V. Richter von Békés. — G. Wirfio, Defonom von Berlin. — L. Lamm, Min.-Defonom von Gpönt.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

## Pester Versicherungsanstalt.

Die P. V. Aktionäre der **Pester Versicherungs-Anstalt** werden auf Grund der §§. 9, 10 und 17 der Statuten hiermit höflichst aufgefordert, die zur Durchführung der in der General-Versammlung vom 20. November a. c. beschlossenen und von der h. Regierung bereits genehmigten Aktien-Conversion erforderlichen Einzahlungen in den nachbezeichneten Terminen, bei der Gesellschafts-Kasse (Pest, Elisabethplatz 15), in Baarem zu leisten, u. z.

Die erste Rate (	vom 1—15. Februar	} 1873.
„ zweite „ ( á fl. 50	„ 1—15. März	
„ dritte „ (	„ 1—15. April	

Die Einzahlungen werden auf den beizubringenden Aktien quittirt.

Nach erfolgter Einzahlung der 3 Raten werden je für eine bisherige Aktie 4 neue Aktien á fl. 200 (mit quittirter Einzahlung von fl. 100), und ein Interimschein über fl. 50 ausgefolgt.

Diese Interimscheine müssen jedoch mittels Zusammenstellung von je 2 Stücken spätestens bis 1. August 1873 bei der Gesellschafts-Kasse gegen ganze Aktien umgetauscht werden.

Die von den P. V. Aktionären deponirten Obligationen á fl. 700 werden bei Uebernahme der neuen Aktien ausgefolgt.  
Pest, am 20. Dezember 1872.

Der Ausschuss der Pester Versicherungs-Anstalt.

### Nur schnelle und gründliche Heilung schützt vor Folgeheln!

## Geheime Krankheiten und die IMPOTENZ (Manneschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitalern bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

### J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohlsingerichteten

### Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“. Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm. Eingang und separate Wartezimmer. Honorar in Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

## Lizitations-Kundmachung.

Wegen neuer Verpachtung der Traiterie und des Kaffeehausrechtes, wie auch der Markenderei und Greislerei in der Kommunal-Kaserne auf der Üllóerstrasse, wird eine mündliche Lizitation am 8. Januar 1873 abgehalten werden. Unternehmungslustige mögen daher am obigen Tage Vormittags 10 Uhr im gefertigten Amte (Rathhaus ebener Erde Nr. 1), mit 300 fl. Reugeld versehen erscheinen.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen ebenda selbst eingesehen werden.

PEST, am 27. Dezember 1872.

Durch das städt. Wirthschaftsamt.

5 fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der IMPOTENZ (Manneschwäche) Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hantansschläge noch so chronisch stauend schnell ohne Folgeheil von A. Besenbeck prakt. Arzt. Ordirt von 9—4 Uhr Separatstunden von 6—7 Uhr Abends für Frauen-Krankheiten Grönlung, Nr. 20 in Pest, im Hofe links Honorar Briefe werden sofort gleich beantwortet 5922

## Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant, Pest, Ecke der Waigner- und alte Postgasse Nr. 10, 1. Stof.

## Winterrocke

von 18 fl. an, 5935

## Reisevelze

von 36 fl. an.

Auch sonstige

Herren- und Knabenkleider modernster Fagon billigt.

Auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und getragene Kleider im besten Zustande billigst verkauft.

# KUNDMACHUNG.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die **Einlösung der am 1. Januar 1873 verfallenden Coupons der Kronprinz Rudolphbahn-Aktien mit 5 fl. ö. W. Silber pr. Stück,**

sowie die **Auszahlung der am 1. Januar 1873 verfallenden Zinsen von Donau-Drau-Bahn-Aktien mit 5 fl. ö. W. Silber per Stück**

auch bei den Kassen der

## Anglo-Hungarian-Bank in Pest

(Honothof, Redoutenfronte, Parterre) erfolgt.

### Anglo-Oesterreichische Bank.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

6116

### Die Kanzlei des Dr. Joseph Roth,

Generalagent der österr. Central-Bodenkredit-Bank in Wien

für die Länder der ungarischen Krone, befindet sich

**Pest, Dorotheagasse Nr. 12, I. Stock,**

und werden daselbst sämtliche Anträge, welche sich auf Hypothek-Geschäfte beziehen, u. zw.:

1. Hypothek-Darlehen in Silber ö. W. und in Banknoten ö. W. gegen amortisationsweise Rückzahlung auf Herrschaftsgüter, Landwirthschaften und allen erdenklichen Immobilien, wie Stadthäuser etc. etc.

2. Weiters Hypothek-Darlehen an Korporationen, Gemeinden und Stadtkommunitäten. 5887

3. Convertirung von privat und kirchlichen Fundationsgeldern.

4. Bankkredite mit Couvertirungs- und ohne Couvertirungs-Verpflichtung, sowie alle anderen zum Bereich des Hypothek-Wesens gehörenden Geschäfte auf das Schnellste, Prompteste und unter den coulantesten Bedingungen realisirt, besonders werden Rangirungen der mit Privatforlnerungen belasteten Herrschaftsgütern übernommen.

Auf briefliche Anfragen wird umgehende Auskunft ertheilt und Prospekt eingesendet.



## Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit, den **Schluss nachstehender**

6118

# Passagierfahrten

anzukündigen, als:

- Letzte Fahrt von Pest nach Raab:** Montag den 30. Dezember l. J., 7<sup>1/2</sup> Uhr Früh.
- Raab nach Pest:** Dienstag den 31. Dezember l. J., 7<sup>1/2</sup> Uhr Früh.
- Pest nach Szt.-Endre:** Montag den 30. Dezember l. J., 2 Uhr Nachmittags.
- Szt.-Endre nach Pest:** Dienstag den 31. Dezember l. J., 7 Uhr Früh.
- Pest nach Mohács:** Montag den 30. Dezember l. J., 6<sup>1/2</sup> Uhr Früh.
- Mohács nach Pest:** Mittwoch den 1. Januar 1873, 3 Uhr Morgens.

Hiernach werden also **von Dienstag den 31. Dez. l. J. angefangen** bis auf Weiteres, d. h. so lange es die Witterungsverhältnisse gestatten, **nur mehr folgende Passagierfahrten auf der Donau**

- (unterhalb Pest) als:
- Von **Pest nach Semlin-Belgrad-Orsova:** (und der Walachei): Dienstag und Freitag 6<sup>1/2</sup> Uhr Früh.
- Orsova nach Belgrad-Semlin und Pest:** (im Anschlusse an die Schiffe aus der Walachei): Freitag und Montag Früh.

u. z. nach der bisherigen Fahrtheilung stattfinden.

Pest, den 27. Dezember 1872.

### Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

**Neue Heilmethode!**  
Sphilitiditrid,  
**J. PRINDL,**  
emerit. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für  
**geheime und Hautkrankheiten,**  
heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere  
**Harnröhrenflüsse,**  
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
Königsplatz Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45.  
Ordinirt: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.



**Epileptische Krämpfe**  
(Fallsucht)  
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Kilmisch, Berlin, Louisenstrasse 45, Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.



**Geld** für Gold, Silber, Juwelen, Effekten und darauf lautende Verkaufsscheine.  
Kontopost  
**Pest, gr. Nussbaumgasse 15.**

Auch werden daselbst auf alle Gattungen Werthpapiere und von größeren Bankhäusern ausgestellte Voo-Katen-Briefe, sowie auf Sage und Pensionsböden, überhaupt auf alle Werthpapiere Geld-Vorschüsse unter den solidesten Bedingungen vermittelt. Aufträge aus der Provinz werden schnellstens effectuirt.

6036

## Franz- und Josephstädter Spar- und Kredit-Verein.

Das gefertigte Gründer-Konjortium beehrt sich den geehrten Theilmern dieses Vereins die Mittheilung zu machen, daß die Genehmigung von Seiten des hohen Ministeriums für Ackerbau und Handel ddo. 30. Oktober l. J., J. 13440, erfolgte und daß in Folge dessen die

### konstituierende General-Versammlung

im Laufe des Monats Januar 1873 stattfinden wird.

Die 10,000 Antheilscheine wurden bereits im Privatwege subskribirt, es findet demnach keine öffentliche Subskription statt.

Diejenigen p. t. Subskribenten, welche als **stimmberechtigte Mitglieder** an der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben außer dem bei der Subskription als Gründungsbeitrag eingezahlten 1 fl. ö. W. 6115

**vom 2. bis 12. Januar 1873**

eine **zweiprozentige Einzahlung pr. Stammantheil** zu leisten, bei der Einzahlung erhält jedes Mitglied die betreffenden Einladungsbücher oder den Revers, gültig für die nächste Generalversammlung.

Die Einzahlung geschieht in dem provisorischen Vereins-Lokale (Landstraße Nr. 39 im v. Lützschem Hause neben dem Thierarznei-Institute) täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittag.

Im Namen des Gründungs-Konjortiums.

**Karl Jordan.**

Präsident.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

k. k. a. pr.  
**Nuss-Extrakt,**  
Haarfärbemittel  
von 6962  
A. Maczusi, Parfumeur  
in Wien,  
zum Blond-, Braun- oder Schwarzfärben der grauen Haare, aus der grünen Nusschale bereitet, der Gesundheit und dem Haare nicht im Geringsten nachtheilig. Wirkt bei Haar in fünf Minuten schon und dauerhaft blond, braun oder schwarz, ohne die Kopfhaut und Haare zu beschädigen. 1 Flacon Nuss-Extrakt flüchtig 1/2 fl. ö. W.  
1 Flacon Nuss-Extrakt flüchtig 1/2 fl. ö. W.  
1/2 Flacon Nuss-Extrakt flüchtig 1/4 fl. ö. W.  
Soll zu bekommen in A. Maczusi's Parfumerie in Wien, Bärentnerstraße, 26.

# Wirkung eminent

Lungenerleiden jeder Art,

insbesondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen  
beimende Lungentuberkulose heilt mit überraschendem  
Erfolge 5740

Kral's echter Karolinenthaler Davidsthee

des J. Fürst, Apotheker zum „weissen Engel“  
in Prag am Foric.

Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit  
Vor Falschfälschen wird gewarnt. — 1 Packchen kostet 20 Kr.  
Niederlage in Pest bei Herrn J. v. Först, Apotheker.

## Münzen- u. Mineralien-Sammlungen

von 3 fl. 8. W. an, zu

### Neujahrs - Geschenken

passend, sowie ausgewählte Antiquitäten und  
Sammlungsgegenstände, antik und modern, besonders  
in Perlen und großen Brillanten zu allen Preisen  
im Münzen-, Mineralien- und Antiquitäten-  
Comptoir 5996

Dorotheagasse, Lloydgebäude.

Aufträge auf alle ins

# Börsenfach

einfliegende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst an-  
genommen und auf das Pünktlichste und Reellste ausgeführt.

Auch werden Prämien-Geschäfte in jenen Effekten, die zumeist  
variiren, auf das Billigste berechnet. — Erläuterungen für  
das Prämien-Geschäft enthält die 5710

# Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 Kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um  
selbe nur für das Prolongations- (Kost-) Geschäft zu verwenden.

Die Geldbeträge können täglich, jedoch nur bis 10 Uhr  
Vormittags, gekündet werden.

## Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von

Mor. S. Kohn, Schottenring 8.

# Zum Königtrank!

Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzenäften bereite Limonade, größtes hygienische  
diätetisches Balsam für Kranke, Genesende und Gesunde, ist nichts weniger als „Medicin“, oder Gehelmmittel;  
er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut- und Säf-  
tebesserung) so umgewandelt wird, daß die Krankheits-Ursachen und dadurch die Krankheit selbst verschwinden.  
Seit Sabnemann und Brienig ist nichts so Erstaunliches auf dem Gebiete der Naturheilkunde  
geschehen, wie die wunderbaren Kuren, welche durch den Königtrank bewirkt werden. Früher lächelte Jeder-  
mann über so unglückliche Dinge, und dachte, daß wieder eine großartige Täuschung des Publikums beab-  
sichtigt würde. Die Thatfachen beweisen, daß wirklich eine großartige Erscheinung an den Tag getreten, welche als  
der Anfang einer neuen Aera der Heilkunde zu betrachten ist. — Dem gegenüber muß nun eine neue Theorie  
Bemunterung erregen, welche die uralte Wahrheit, daß die Natur der beste Arzt sei, bestätigt.

Durch den Königtrank sind genesen Patienten  
an schweren Wunden (schnell, ohne Wundheber und fast ohne  
Schmerzen);  
an allen Brustleiden (als: Asthma Engbrüstigkeit, Bruststemp-  
mung, Kurzatmigkeit Brustverengung); bei Asthma oft  
keine Hilfe;  
an Heberung (hier auch langsam);  
an Magenkrebs und gänzlicher Magenverfälschung (selbst in  
„Behäuten“ in Berlin, der größten Heilanstalt Preussens); Patient  
befam seit drei Tagen weder Speise und Trank, noch „Medizin“;  
aber Trank aber sänete Speiseröhre und Magen, und die  
größtlichen Schmerzen schanden bald darauf; von dem  
Königtrank aufgegeben, stand er doch am nächsten Tage wieder  
auf und ging nach der 4. Platte wieder an seinen Beruf;  
an den tödtlichen Herzkrankheiten auch mit häufigen Herzkrämpfen  
in vielen Fällen; die Krämpfe munter vom ersten Trinken  
an fort; eine solche Kranke, von einem der gelehrtesten  
Körte Berlin's drei Monate vergebens behandelt, war von  
ihm nach mehrmaliger gründlicher Untersuchung mit der Er-  
klärung versehen: „gegen dieses Leben nicht mehr Medizin“;  
und er erwarb in längstens drei Tagen den  
Tod; auch sie aber fand sich schon am nächsten Tage auf; der  
größtliche Herzkrampf war vom ersten Trinken an weg-  
geblieben, der Arzt aber wollte später durchaus nicht glauben,  
daß sie genesen, sie hat sich aber 1868 verheiratet;  
an allen Augenkrankheiten, auch unheilbaren Erblindungen,  
wo auch Operationen nicht möglich waren, u. s. durch Resorption  
des feinsten Rührers (Rührer bei Trinken) erhielt sein Augenlicht  
durch eine einzige Platte, ein anderer durch 4, eine andere  
durch 13 Platten; kurzfristige Bemerkung nach einigen Platten;  
daß sie schwärzer und weiter sehen; Augenentzündungen durch  
Trinken und warme Umschläge (Mischung mit warmem Wasser);  
an Magenleiden auch an 20-40jährigen Magenkrämpfen  
über am schmerzhaftesten, nachdem allerlei Sturen und Mittel (nur geschadet)  
an 20-30jährigen Rheumatismus mit Rähmung (oft schon  
nach einer Platte, auch Rähmung der Hände);  
an Lungenerkrankungen selbst im höchsten Stadium, stets nach  
einmaligen Trinken nie tödtendes Eis anwenden! (lauwar-  
me Umschläge);  
an heißen Brand und heftigsten Wundheber, nach einmaligen Trin-  
ken und Umschlägen selbst bei der Wundbrandvergiftung (siehe  
oben); wenn der Brand im Knochen, das Glied eine Stunde  
längere Zeit in Wasser tauchen, bis es abgetrennt, das Brandige  
gleich entfernt und die Wunden heilen schnell;  
an allen Hosen und Hühner- und Hühnerleiden (beim Hühner  
erfolgt auch Abtreiben, durch Stärkung der Was-  
sernerven, nicht wie beim Bruchmittel durch Schwächung);  
an schweren Stößen und Brustleiden oft schon nach einer oder  
wenigen Platten;  
an Hautkrankheiten, auch Flechten und Geschwüren (sehr schnell);  
an Tripperleiden (trinken und halbjährlich recht warmen Umschlag

wie bei Bräune); wenn das Uebel nicht aus der  
Quelle kommt, stets schnelle Heilung;  
an Krämpfe bei Trinken! und recht warme Umschläge auf Welle  
um die Kehle; doch nicht mehr im höchsten Stadium;  
an allen Halsleiden besonders Kehlkopf-Entzündung (hier sehr  
schnell; Mischung mit warmem Wasser); auch Halschwindstich  
selbst im hohen Stadium, wo schon viel gebeizt worden;  
an Epilepsie oder Fallsucht („böses Wesen“), munter schon vom  
ersten Trinken an nicht wiedergekommen, wo's jahrelang fast  
täglich kam; oft keine Hilfe;  
an Blutbrechen (schnell, mit fast augenblicklicher Beruhigung des  
ganzen Körpers);  
an Hämorrhoiden (Rosten oft schon am nächsten Tage fort), auch  
hämorrhoidaler Verschleimung;  
an Blasen- und Nierensteinen (munter schon nach wenigen  
Tagen die Auflösung der Steine);  
an Gicht (an schweren Versteifungen der Gelenke langsam, oft keine  
Hilfe);  
an Kopfschmerz und Kopfschmerz (sehr schnell, wenn vom Magen  
herüber);  
an Rückenmarksleiden im hohen Stadium (von der k. k. Regie-  
rung zwei Jahre vergebens in die Wälder geschickt, fort-  
während viel Schmerzen nicht mehr die Hüfte aufheben  
nach der 10. Platte schon spazieren gehen können! auch  
sehr Jahre lang gesund geblieben);  
an Diarrhöe und Erbrechen (bietet schon nach dem ersten Trinken)  
bei Säuglingen trinkt Mutter oder Amme;  
an Cholera und Cholerae!  
an Reuchhusten (meistens schnell) und Schwämme;  
an arge Verschleimungen;  
an Appetit- und Schlaflosigkeit (hier meistens schon am ersten  
Tage);  
an allen Ankerkrankheiten, auch Hoden, dieselben fallen nach  
dem ersten Trinken und austretende Hoden verschwinden über  
Nacht spurlos, so daß Patient gesund ist, wie zuvor;  
an Krebs und Knochenkrebs (auch hier oft schnell, selbst bei  
hohem Grade); auch  
an Salzfluß (hier nicht so schnell);  
an allen Wasserleiden (starke Anschwellungen der Glieder oft  
über Nacht fort);  
an schweren Menstruationsleiden (Jahre lange Blutflüsse,  
wie auch Jahre langes Knebeln nach einmaligen Trinken)  
überhaupt;  
an Frauenkrankheiten, auch an Bleichsucht (hier langsam);  
in eine Familie treten, so fand Jacobi die Hausfrau  
schwer krank, vom Arzt aufgegeben; der Mann reichte  
ihre den Königtrank, und am andern Mittag stante  
sie selbst dem Arzte die Zähne, den Trank in der Hand;  
an Schwindsucht und vielwöchentlichen heft. Schweiß (erhöht  
im hohen Stadium schon nach 8 Platten, die letzteren nach  
einmaligen Trinken), überhaupt;

Ausführliche Prothesen über den Königtrank nebst tausenden von Attesten, zum großen Theil amtlich oder gerichtlich, in  
8 Hellen sogar eilich beglaubigt, werden auf Verlangen überall franco und gratis gesandt.  
Die einzige Niederlage des Königtrank: H. Haack, Gesundheitsräth (Eigenth.) Carl Jacobi in Berlin  
resp. H. 1.70. Zu beziehen durch die  
General-Agentur für Oesterreich-Ungarn bei H. Haack,  
5744 Wien, Dorotheagasse 22.  
Depot in Pest, bei Apotheker J. v. Först.  
Annoncen-Expeditio Zeldner & Co. Wien.

## Die neu eröffnete Rumburger Feinwandniederlage

### des Franz Zaufal

„zur schönen Hirtin,“

Wienergasse 2, Baron Sina'sches Haus,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Rumburger,  
Holländer, Irländer Creas, 8/4, 9/4, 10/4 Bett-Tücher,  
Leinwänden, Vorhänge, Bett- und Tischdecken, Tisch-  
zeuge, 6, 12, 18 und 24, personige Damast Garnitu-  
ren, türk. Handtücher- Kaffeetücher, Gradl, Kanafasse,  
französ. Batist-Sacktücher, Leinen-Sacktücher etc. etc.  
zu den billigst festgesetzten Preisen.

## Grösste Auswahl fertiger Herren- und Damen-Wäsche.

Bestellungen werden auf das solideste ausgeführt  
und billigst berechnet. 6041

## Vorzügliche preussische Salon-Kohlen,

vollkommen geruchlos und schadenfrei in plombirten Säcken in's Haus gestellt  
bis in den Keller hinab

per Zoll-Zentner fl. 1.15

Gewicht garantirt, Lieferung prompt. 5956  
Für Industrielle, die besten preussischen Stück- und Steinkohlen  
sowie Schmiedekohlen zu den billigsten Preisen.

## Kommandit-Gesellschaft für Kohlenhandel Muhr & Comp.

Komptoir und Bestimmungsort: Waaggasse Nr. 2.

Vertreter Ludwig Zweig.

## Mit der Serie gezogene 1839er

## Rothschild-Lose,

deren Haupttreffer von fl. 220,000  
C.-M. am 1. März erfolgen muss, verkaufe  
ich so lange der Vorrath reicht, 5991

à fl. 225 ö. W.

## J. Epstein,

Bankhaus, Kärntnerstrasse 17,  
Wien.

Auch werden gezogene 1839er Lose  
bestens angekauft.

## Pelze und 5998 Herren- Kleider.

Winterröcke von 20 fl.  
Reisepelze von 36 fl.

Das Beste und Billigste  
nur bei

## Adolph Welisch,

Pest, Christophplatz Nr. 2,  
„zum großen Christoph“.

## Geheime Krankheiten

## Impotenz

(geschwächte Manneskraft)  
heilt gründlich unter Garantie eines  
glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medicin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und Augen-  
heilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vor-  
und von 3-5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-  
gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.

Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet.  
Auf Verlangen wird auch in Separat-  
stunden ordinirt.

## Französisches flüssiges Haarfärbemittel

(Chromatique Parisien),  
um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun  
blond binnen höchstens 10 Minuten zu färben, dessen  
Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, daß es  
keiner weiteren Anpreisungen bedarf. In Pest im Haupt-  
depot bei J. v. Först, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.  
Preis 2 fl., mit Post um 10 Kr. mehr.

# Allgemeine ungarische Munizipal-Kreditanstalt.

Die im Umlaufe befindlichen Certifikate der allg. ung. Munizipal-Kreditanstalt werden vom 2. Januar 1873 ab in den Vormittagsstunden, gegen mit Dividenden-Coupons versehenen Interimscheine

**in Pest bei der Liquidatur der allg. ung. Munizipal-Kreditanstalt (Ecke der Bad- und Dorotheagasse)**  
**in Wien bei der Liquidatur der Franco-österreichischen Bank**

umgetauscht. Unter Einem hat der Verwaltungsrath der allgemeinen ungarischen Munizipal-Kreditanstalt auf Vorschlag der Direktion beschlossen, à conto des Erträgnisses für das Geschäftsjahr 1872 den einer 5<sup>o</sup>igen Verzinsung entsprechenden Betrag von.

**3 fl. 38<sup>1</sup>/<sub>3</sub> kr. ö. W.**

gegen Abstempelung auf den Interimscheinen an den vorerwähnten Umtauschstellen

**vom 2. Januar 1873 ab**

bezahlen zu lassen.

Die Certifikate sind mit arithmetisch geordneten Konfigurationen einzutreiben, wozu die Blanquette an beiden Stellen unentgeltlich verabfolgt werden.  
Pest, am 24. Dezember 1872.

## Allgemeine ungarische Munizipal-Kreditanstalt.

(Nachdruck wird nicht honorirt).

# Herrenkleider & Pelze

bei

## J. L. Deutsch's Söhne

**Pest, Franz Deák-gasse Nr. 10, 1. St.**

Ein eleganter <b>Ueberzieher</b> fl. 11.	Ein vollständiger <b>Herbst-Anzug</b> fl. 16.	Ein Double- <b>Jagd-Rock</b> fl. 8.
Ein Spezialitäten- <b>Winter-Rock</b> fl. 15.	Ein hochfeiner <b>Winter-Rock</b> fl. 28.	Ein wattirter <b>Tailen-Rock</b> fl. 32.
Ein eleganter <b>Stadt-Pelz</b> fl. 40.	Ein Siebenbürger <b>Reise-Pelz</b> fl. 34.	Ein vorzüglicher <b>Schoppen-Pelz</b> fl. 60.
Eine sehr moderne <b>Winter-Hose</b> fl. 6.	Eine englische <b>Longh-Hose</b> fl. 9.	Eine französische <b>Mode-Hose</b> fl. 12.
Ein ganz wattirtes <b>Aermel-Gilet</b> fl. 8.	Ein feines <b>Winter-Gilet</b> fl. 5.	ein englischer <b>Havellock</b> fl. 20.
Eine feine Loden- <b>Reise-Guba</b> fl. 15.	Ein eleganter <b>Mexikaner</b> fl. 20.	Ein Double- <b>Schlafröck</b> fl. 12.

Ferner alle erdenklichen Herrenkleider und Herrenpelze in jeder Qualität und zu jedem Preise, ebenso eine reiche Auswahl von Knabenkleidern und Livrées zu staunend billigen Preisen bei

## J. L. DEUTSCH'S SÖHNE.

Alte Kleider werden gegen neue umgetauscht. Bestellungen werden prompt effectuirt.

# Schlittschuhe,

grosse Auswahl

bei 6104

**Kobelt u. Hoffenberger,**

Werkzeug- u. Schlosserwaaren-Handlung,  
PEST, Schlangengasse Nr. 3,

„zur weissen Kugel“.

## Dr. Batizfalvy's

Pest Ofner 5348

orthopädische- u. chirurgische  
Privat-Heilanstalt

ist in einer den neuesten Anforderungen der ärztlichen Wissenschaft, so wie den Ansprüchen von Kranken aller Klassen angemessenen neuen Ausstattung kürzlich in das eigene Gebäude, Stadtwalden-Allee Nr. 30, übergesiedelt, an Verkümmern des Körpers, an chirurgischen und chronischen inneren Krankheiten Leidende werden gegen mäßige Preise zur Verpflegung fortwährend aufgenommen.  
Eröffnung-Stunden von 11-1 Uhr.



6073 Vorzügliche

## Stückkohlen

für Zimmerheizung und Kachelheizung. Dorothea-Bohle à fl. 1 per Centner. Preussische Rohle (Königs-Hütte) à fl. 1.20 per Centner. In's Haus gestellt, zu bestellen bei

**Spira und Fleischer.**

Dorotheagasse 9, im Hofe.

## Lizitations-Preise.

Hiermit wird bekannt gemacht, das von einer Konkurs-Massa, anstatt Baar-Geld Waare übernommen wurde, und machen jederman besonders aufmerksam um schöne und besonders billige Leinwand und Wäsche einzukaufen zu kommen.

Es wird auch mit Post- und Bahnnachnahme überall auf briefliches Verlangen abgefendet.  
300 Stk. 1/4 30 Ell. Rumburger Leinw. per Stück jezt fl. 8.48, Schätzung fl. 18  
180 " 5/8 50 " Rumburger Leinw. per Stück jezt fl. 17.20, Schätzung fl. 35  
200 St. 1/4 30 Ell. Rumburger Canvas per Stück jezt fl. 6.80, Schätzung fl. 14  
100 Ds. Rumburger Taschentücher per Ds jezt fl. 3.80, Schätzung fl. 12  
320 St. Herren-Hemden, fein per Stück jezt fl. 3.50, Schätzung fl. 10  
240 St. Herren-Hosen, fein per Stück jezt 95 kr., Schätzung fl. 2  
120 St. Chiffon Damen-Corset per St. jezt fl. 3.80, Schätzung fl. 9  
200 Ds. Herren-Kragen per Ds. jezt fl. 1.80.  
100 St. Pique Damen-Röcke per St. jezt fl. 3.50, Schätzung fl. 8 1/2  
300 St. gestickte Handarbeit Herren-Hemden per St. jezt fl. 3 1/2, Schätzung fl. 12  
100 Ds. Herren-Socken u. Damen-Strümpfe per Ds. jezt fl. 3 1/2, Schätzung fl. 12  
100 St. gestickte Damen-Hemden Handarb. pr. St. jezt 3.80, Schätzung 12  
80 St. Chiffon Damen-Röcke fein, mit Aufputz pr. St. jezt fl. 3.70, Schätzung fl. 10.

Bestellungs-Briefe sind zu richten an die Konkursmassa von  
**Leinen und Wäschwaare**  
Pest, Stadthausplatz Nr. 6.  
im Harrischen Haus.  
6075

Durch acute Grantheme (Santauschlag) Typhus langwierige Wechselstieberanfalle

aufserordentlich geschwächt und anaemisch (blutarm) geworden und

## Vollkommen wieder hergestellt

durch die ärztlich verordneten Hoff'schen Malzpräparate\*)

Gösgg, 2. August 1872. Unter meinen Patienten befindet sich auch ein sechsjähriges Mädchen, das durch acute Grantheme, Typhus, und langwierige Wechselstieberanfalle außerordentlich geschwächt und anaemisch wurde. Ich verordnete Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade und muß gestehen, daß der Gebrauch derselben von außerordentlicher Wirkung ist und das kleine Mädchen sichtbar unimmt und sich nun ganz wohl befindet. 5168

Ich wandle Ihr Präparat seither in mehreren Fällen mit dem besten Erfolge an und ersuche Sie, mir wieder mittelst Postnachsname zwei Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade in Tafeln 2. Sorte und ein Paket Brust-Malz-bonbons anbeizuhenden zu wollen.

**Dr. A. Lobmayer,**  
Operateur und Zahnarzt.  
Duna-Szecsö, 11. Juli 1872. Ersuche: Ichs Malchen Malz-Extract Gesundheitsbier an Herrn Anton Ugleic bis 1/2 zu senden.  
**Dr. Mayer,** Oberarzt.

\*) Central-Depot in Wien, **Kollowratring 3.**

(Wohns. Kärtnering 3)  
Ni Verlag in Pest bei **J. v. Förf,** Apotheker, Königs-gasse Nr. 7. — In **St. Georgs** bei Herrn **David Stern,** — bei Herrn **G. S. Kronpacher.** — In **Wesprim** bei Herrn **W. S. Frömmel.** In **Uda** bei Herrn **Alexander Theodorovits.** In **Baja** bei Herrn **Jakob Herzfeld.** — In **Szuchweissenburg** bei Herrn **Georg Diebák** Apotheker.

Vom 1. Jänner 1873 ab erscheint die  
mit grösster Eleganz ausgestattete  
**Neue Illustrirte Zeitung**

mit vielen prachtvollen  
BILDERN.

Jeden Sonntag eine  
Nummer 12—16  
Gross-Folio-Seiten.

Dieses mit echt vater-  
ländischer Tendenz redigirte  
Blatt, wird den heimischen  
Boden in Wort und Bild  
zum Gegenstande seiner  
Belehrung und Unterhaltung  
machen und durch

**Illustrationen**

vorwiegend cultiviren und  
damit eine Lücke in der  
österreichischen Zeitungs-  
Literatur ausfüllen.

3 Probenummern  
erscheinen im Dezember  
u. zw.: am 15., 22. und  
29., welche jedem Abon-  
nenten gratis verabfolgt  
werden. 5995

**Redakteur:**

Johannes Nordmann.  
Herausgeber und Verleger:  
Gebrüder Deutsch.  
WIEN, I. Schulerstrasse 3.  
PEST, Göttergasse 9.

**Pränumerations-Preis**

für Oesterreich - Ungarn  
vierteljährig . . . fl. 2.—  
halbjährig . . . . . 4.—

Jährlich ein präch-  
tliches Prämienbild, dessen er-  
stes von Doré 1000 Quad-  
ratzoll gross, eine Illustra-  
tion aus Milton's: „Verlo-  
renem Paradies“:

„Der Kampf der Engel  
mit den Dämonen.“

Die heute erschienene  
erste Probenummer enthält  
an Porträts: Wildbrandt,  
Grant, Rott, Kolisch. —  
An Illustrationen: Götz,  
Fuchsjagd bei Pest, Nil-  
pferde. — An Romane, No-  
velle und vermischte Be-  
träge: von Noe, Nordmann,  
Kemény, Wurzbach, Dr.  
Silberstein, Hevesy, Falb  
etc. etc.

Man pränumerirt bei  
den Herausgebern:  
Wien, Schulerstrasse 3.  
Pest, Göttergasse 9.

**Eichen-, Eschen-  
und  
Rusten-Stammholz-Verkauf.**

Vom Grenzwälder-Konortium wird in dem  
Reviere Tikar des Broder Grenz-Regiment das  
Holz von 22 Lizitations-Parzellen, bestockt mit Eichen,  
Eschen, Rusten und Stämmen von allfällig sonst noch  
vorkommenden Holzarten am Stocke verkauft, u. z.:

Nr. der Section	Eichen			Eschen			Rusten
	von	Zusammen	von	Zu- sammen	von		
	10—20	21—40	41—60	10—20	21—50		10—50 u. darüber
	Zoll Durchmesser in Brusthöhe						
	Stücke						
1	144	1406	98	1648	6	72	78
2	254	2172	91	2517	8	90	98
3	183	1309	85	1577	12	70	82
4	232	1813	107	2152	12	70	82
5	278	1714	63	2055	32	76	108
6	276	1771	125	2172	36	108	144
7	296	1650	109	2055	19	116	135
8	260	1777	179	2216	59	195	254
9	170	1493	166	1829	63	230	293
10	256	1780	180	2216	58	196	254
11	394	1820	152	2366	104	160	264
12	335	1252	109	2696	90	180	270
13	279	1129	204	2612	47	185	205
14	263	1607	234	2104	28	154	182
15	362	2022	240	2624	113	321	434
16	299	2514	299	3112	77	178	255
17	300	2178	221	2699	14	145	159
18	146	1520	229	1895	34	215	249
19	169	1089	91	1349	39	165	204
20	149	1031	140	1320	6	95	101
21	157	1116	51	1324	15	96	111
22	181	1208	151	1540	45	136	181

Die Lizitations- und Vertragsbedingungen werden  
vom 20. Dezember l. J. angefangen, im Präsidium der  
ungarischen allgemeinen Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft  
in Pest, Thonethof, 2. Stock, und bei der Forst-Di-  
rektions des Grenzwälder-Konsortiums in Vinkovce un-  
entgeltlich ausgefolgt.

Schriftliche Offerte werden bis 15. Januar 1873,  
Mittags 12 Uhr, im Bureau der General-Direktion des  
Grenzwälder-Konsortiums in Pest, Grünebaumgasse Nr. 9,  
angenommen.

**Das Grenzwälder-Konsortium.**

**!! Neujahrgeschenke !!  
in Leinen- und Wäschwaaren**

sind in grosser Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen vorrätig  
bei 5982

**WETZER & LOBMAYER**

in Pest,  
Leinwandhändler „Zur schönen Ungarin“  
Ecke der Herren- und Krongasse, vis-à-vis der Konditorei des  
Herrn Karl F. Fischer.

Wichtig für

**Brauerei- und Fabriksbesitzer.  
Die Königsbierbrauerei- und Dampf-  
mühl = Aktien-Gesellschaft in Pest**

bietet hiemit alle ihre Einrichtungstücke, als: Maschinen, Sud- und  
Kühlhaus-, Gärkeller- und Mälzerei-Einrichtungen, Lager- und Schank-  
fässer, Wagen, Pferde, Malz, Hopfen, Eis etc., so auch ihre Stein-  
brucher-Felsenlagerkeller zum Ankauf im Ganzen oder Theilweise an.  
Auf Verlangen wird das Inventar eingesehen.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

6070

6120 Die Pränumerations-Einladung des „Ungarischen Aktionär“ ist der heutigen Nummer beigelegt.

**„Hajnal“**

ungarische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft  
in Pest.

Wir beehren uns hiemit allen Denjenigen, welche auf den Fall  
ihres Ablebens zu Gunsten der Hinterbliebenen eine bestimmte Summe  
versichern wollen, aufzufordern, ihre diesbezüglichen Anträge gefälligst  
an uns gelangen zu lassen. 5923

Die wesentlichsten Punkte unserer Versicherungsart bestehen in  
Folgendem:

1) Es können versichert werden fl. 500, fl. 1000, fl. 2000, fl. 3000 etc.  
2) Es werden Assoziationen gebildet aus 1200 Anträgen welche  
Assoziationen schon bei einer Anzahl von 800 Mitgliedern als konstitu-  
irt erklärt werden.

3) Zur Erlangung einer Versicherung wird von der Partei ein  
Antrag an uns gestellt, auf welchen zugleich 1% der Versicherungs-Summe  
als Einlage eingezahlt wird, zugleich der Gesundheitszustand dokumen-  
tirt. Sollte ein Antrag nicht für annehmbar befunden werden, so wird  
die Einlage zurückgezahlt.

4) Wird der Antrag angenommen, so erhält die Partei einen In-  
terimschein, welcher bei der Konstituierung der Assoziation gegen eine  
Versicherungspolize umgetauscht wird.

5) Die Prämien der Versicherung werden bei den jeweilig erfol-  
genden Todesfällen der Mitglieder eingehoben.

6) Diese Prämien sind auf Grundlage von Mortalitätsstafeln ein-  
nem jeden Alter entsprechend normirt und bleiben für die ganze Dauer  
der Versicherung unverändert.

7) Der Versicherte bezahlt nur bei den Todesfällen der Mitglie-  
der seiner eigenen Assoziation.

Antrags-Formulare, so wie die allgemeinen Bedingungen werden  
unentgeltlich verabfolgt in unserem Bureau Hochstraße Nr. 9, so auch  
in der Provinz bei unseren Agentchaften.

Zugleich bemerken wir, daß wir dessen vollkommen bewußt sind, mit wel-  
chen Schwierigkeiten eine jede neue Idee anzukämpfen hat, welche eingewurzelte Vor-  
urtheile angreift. Wir sind daher auf Angriffe gefaßt, werden auch alle an uns  
gerichtete Anträge auf das Bereitwilligste beantworten, werden aber auch den  
Muth haben, unumstündliche Angriffe mit Stillschweigen zu übergehen.

Die Direktion.

**Oesterreichische Hypothekar - Kredit-  
und Vorschussbank.**

Der am 2. Januar 1873 fällige Aktien-Coupon wird im Sinne des §.  
65 der Statuten mit 6114

**fl. 10 österr. Währung,**

ferner die gleichfalls am 2. Januar 1873 fälligen Coupons der von der Anstalt emi-  
tirten Pfandbriefe an der Hauptkassa der Gesellschaft: Wien, Wallnerstraße 15,  
sowie bei der böhmischen Eskompte-Bank in Prag ohne allen Abzug eingelöst.  
Wien, am 21. Dezember 1872.

Die Direktion der österr. Hypothe-  
kar-Kredit- und Vorschussbank.

**Ungarischer Aktionär**

Der „Ungarischer Aktionär“, Wochen-  
schrift für Volkswirtschaft, Verkehr und Finanzen, Handel, Industrie und  
Versicherungswesen, Organ des ungarischen Millertages, herausgegeben von  
F. L. Dichtenstein, beginnt am 1. Januar 1873 seinen sechsten Jahrgang.

Diese Thatsache überhebt uns der Aufgabe, die Zwecke, welche der  
„Ungarische Aktionär“ verfolgt und die Mittel, durch welche er  
ersiere zu erreichen sich bemüht, in detaillirter Weise zu schildern. Der „Un-  
gar. Aktionär“, welcher in den Reihen seiner Mitarbeiter über die besten  
Kräfte des In- und Auslandes verfügt, kann sich schmeicheln, seit seinem  
Erscheinen mit allgemeinsten Anerkennung begrüßt worden zu sein. Der-  
selbe wird fortfahren, allen Erscheinungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete  
eine parteilose Würdigung zu Theil werden zu lassen, er wird fortfahren  
die Unfähigkeit und die Schwäche zu geißeln, wo immer diese sich vorfinden  
und nach besten Kräften die wirtschaftliche Entwicklung der Gesamt-  
monarchie und Ungarns insbesondere zu fördern. Nach allen Seiten unabhän-  
gig ist der „Ung. Aktionär“ kein Partei-Organ und daher in der Lage  
auch den Handlungen und Unterlassungen der Regierung gegenüber strenge  
aber gerechte Kritik zu üben.

Der „Ung. Aktionär“ ist das einzige Fachblatt seiner Art, wel-  
ches Ungarn besitzt, der Leser findet in demselben alle hervorragenden wirt-  
schaftlichen Tagesfragen in eingehender Weise erörtert. Die Börsenübersichten  
welche der „Ung. Aktionär“ allwöchentlich aus den Hauptmittelpunkten  
des europäischen Börsenverkehrs liefert, werden an Reichhaltigkeit und Gebie-  
genheit von wenigen anderen Blättern erreicht, von keinem aber übertroffen.

Man pränumerirt ganzjährig mit 10 fl. — halbjährig mit 5 fl. —  
bei der Administration des „Ung. Aktionär“ Pest, Königsgasse 43, und  
bei allen Postämtern des In- und Auslandes. 6081

Die General-Agentenschaft für Wien befindet sich bei der  
internationalen Annoncen Expedition Lang und Schwarz, Wollzeile 6—8.

**Pränumeration:**  
mit täglicher Postversendung.  
**Morgen- u. Abendblatt:**  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
80 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

**Man pränumerirt**  
ausserhalb  
**Pest-Ofen**  
durch die Postämter; für Pest-  
Ofen im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9,  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die Generalver-  
retung des „Ungarischen Lloyd“,  
S. A. Weisz, Stadt, Nibelungen-  
gasse Nr. 1, im Auslande Herr H.  
Engler in Leipzig, Saalbach's  
Annoncen-Bureau in Dresden, G.  
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,  
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,  
München, Nürnberg, Bremen,  
Kassenschein & Vogler in Hamburg,  
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,  
Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Boullier  
& Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Pest, Montag, 30. Dezember

1872.

Nr. 399.

## Politische Rundschau.

Pest, 30. Dezember.

Der Ministerpräsident hat gestern eine längere Be-  
sprechung mit Baron Ladislaus Wajsbény gehabt. Sind  
wir recht berichtet, so ist in derselben nicht eine  
Verständigung zwischen den beiden Herren  
erzielt worden.

Nachrichten zufolge, die aus Weiskirchen dem „B. B.“  
zugekommen, ist es dort zwischen der Behörde und der  
serbischen Gemeinde, und zwar in Schulangelegenheiten, zu  
ernsten Konflikten gekommen. „Die serbische Gemeinde,  
bemerkte hierzu der „B. B.“, leistet der Behörde Wider-  
stand, so zwar, daß letztere entschlossen ist, selbst von den  
Waffen Gebrauch zu machen, um ihrer Autorität und  
den gesetzlichen Bestimmungen Respekt zu verschaffen.“  
Wir denken, man könnte selbst mit der Erwähnung so  
draufschreiender Mittel bei so wenig kriegerischem Anlaß ein  
wenig vorsichtiger sein.

Wir haben schon vor ungefähr zwei Wochen un-  
seren Lesern mitgeteilt, daß die Ernennung des Obersten  
v. Fejérváry zum Staatssekretär im Landesverteidigungs-  
ministerium als eine Thatsache zu betrachten sei. Das  
gestrige Amtsblatt enthält nun das vom 26. d. M. da-  
tirt Allerhöchste Handschreiben, welches ihn dazu er-  
nannte.

Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß wir  
Herrn Pauler mit Unrecht nachgesagt haben, er habe  
Herrn Szilágyi zu dem Franz Josephs-Orden vorge-  
schlagen. Nicht Herr Pauler sei der Herr Szilágyi  
vorgeschlagene Minister, sondern Herr v. Tóth. Wir neh-  
men hiermit von dieser Berichtigung Kenntniß.

Am „Ellenör“ richten wir einfach folgende Fragen:  
Wenn ein in ungarischer Sprache geschriebenes Blatt in Wien  
erschiene, hätte es an der Spitze die Bezeichnung „Wien“ zu  
tragen oder die andere „Wies“? Hat „Buda“ bisher deutsch,  
und zwar offiziell „Uien“ geheissen oder nicht? Müßte dem-  
nach ein hier in deutscher Sprache erscheinendes Blatt  
abwarten, ob die kompetente Behörde die neue Reichs-  
hauptstadt deutsch, und zwar wieder offiziell, „Pest-Uien“  
oder ebenfalls „Buda-Pest“ benennen würde, bevor es  
seine diesbezügliche Bezeichnung änderte? Hatte demnach  
„Ellenör“ irgendwelche Veranlassung zu einem seinem  
„Weser“ nach unwarhären, in seiner Form brutalen Angriff  
oder nicht? Es stünde dem „Ellenör“ besser an, auf  
diese Fragen mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ zu  
antworten, anstatt sich hinter die Schürze der „Reform“  
zu verstecken, welche diesen Knaben auf ihrem Schoss, wie  
„Ellenör“ sehr gut weiß, mit großer Ueberrachung und  
gewiß nicht mit großem Behagen sehen dürfte. Es ist  
immer ein Beweis sittlicher Verkommenheit, wenn ein Blatt  
zu allen möglichen Piffen und Kniffen seine Zucht  
nimmt, anstatt einen Fehler offen und rüchhaltlos ein-  
zugestehen.

Als „Reform“ gegen den Redakteur des „Ellenör“  
Altenstücke veröffentlichte, welche seine persönliche Ehre  
hart berührte, da fiel es uns nicht ein, sie ohne Weiteres  
wiederzugeben, obgleich wir und „Reform“ zu einer  
Partei gehören — nicht aus Furcht vor Herrn Eszerná-  
tony, denn wir fürchten ihn nicht, überhaupt nicht aus  
Rücksicht auf ihn, sondern aus Rücksicht auf unsere eigene  
Ehre, die uns verbietet, Beschuldigungen gegen einen Anderen  
zu reproduzieren, ohne sie selbstständig und genau geprüft  
zu haben. „Ellenör“ aber ist Jedermann als Zeuge und  
Gewährsmann recht und ausreichend wenn es sich  
darum handelt, gegen einen Anderen niedrige Verdäch-  
tigungen und Verleumdungen zu schleudern.

Was die kindisch-unfinnige Demunziation unserer  
angeblich ungarneindlichen Gesinnung betrifft, so wissen  
unsere Leser, was sie von derselben zu halten haben. Ent-  
weder hat „Ellenör“ unser Blatt bisher nicht gelesen: dann  
hat er kein Recht, über dasselbe zu urtheilen; oder  
er hat es gelesen und nicht verstanden: dann  
müssen wir ihm sagen, was Johnston dem Junker geant-  
wortet hat, der ihn absolut nicht verstehen wollte: „Ich kann  
Ihnen nur Beweise bieten, nicht den Verstand, sie  
zu begreifen“; oder endlich „Ellenör“ will doloser Weise  
nicht verstehen, was er gelesen, und dann läßt sich an-  
ständiglicherweise mit ihm überhaupt nicht disputieren. Was  
seine geschäftlichen Rathschläge betrifft, so machen wir mit  
unserer Politik keine Geschäfte, ohne uns weiter bei der  
Erfüllung einer Pflicht gleich in hypokritischem Hoch-  
muth in die Brust zu werfen, und bedauern daher, von  
den guten Diensten des „Ellenör“ keinen Gebrauch machen  
zu können.

Die „Pester Correspondenz“ bringt an der Spitze  
ihrer jüngsten Nummer einen Situationsartikel, in wel-  
chem es heißt: Jedenfalls sind die Glitterwochen, die wir  
unter dem Ministerium Andrásy verlebten, vergangen.  
Die hausbackene Prosa ist in Ungarn eingesehrt und mit

ihr die täglichen Sorgen; von Zeit zu Zeit auch ein  
häusliches Gezänke, das aber wie gewöhnlich zum Ver-  
drusse der schadenfrohen Nachbarn mit einer gemüthlichen  
Ausföhnung zu enden pflegt. Die fremden Blätter weisen  
häufig darauf hin, daß die Deakpartei in einer Zerfegung  
begriffen sei. Wollen sie damit sagen, daß die staatliche  
Frage ihre Wichtigkeit verloren habe und die Institution  
der Delegation nach sechsjährigem Bestande nunmehr we-  
der besonders heftigen Angriffen ausgesetzt sei, noch aber  
sich einer besonders lebhaften Verteidigung erfreue, daß  
somit die Basis, auf welcher sich die Deakpartei ursprüng-  
lich bildete, immer weniger beachtet werde, so mögen sie  
Recht haben. Wenn sie aber glauben, daß die große  
liberal-konservative Partei, aus welcher bisher die Ministerien  
in Ungarn hervorgegangen sind, an Konsistenz verliere, so  
sind sie in einem gewaltigen Irrthum begriffen. Ungarn war  
nie das Land von Claqueurs. Es gab hier stets große Parteien  
und so sehr auch die eine oder die andere Partei darauf  
zählte, daß im gegnerischen Lager die abweichenden An-  
sichten einzelner bedeutender Parteimänner zu Spaltungen  
und neuen Koalitionen Anlaß geben dürften, lehrt uns die  
Erfahrung, daß solche Parteizerrwürnisse stets in der  
Partei selbst ausgeglichen, niemals aber in den Sitzungs-  
saal des Reichstages hineingetragen werden. Wir haben  
dies, als Ghyczy in einer Versammlung der Mitglieder  
des linken Centrums Ansichten äußerte, die seiner Partei  
unangenehm waren, und es war ein bedeutender Fehler  
des Grafen Lónyay, daß er darauf hin ernsthafte Kom-  
binationen haute; oben im Reichstagsaal bildete die  
Linke trotz all' dem eine unerbrockene Phalanx. Eben-  
so glaubten Viele in dem Auftreten des Freiherrn von Sen-  
nyey und in neuester Zeit in dem Auftreten der An-  
hänger des Grafen Lónyay den Keim einer Auflösung der  
Deakpartei zu erblicken. Sie überzeugten sich bald, daß  
Baron Sennyey ein viel bedeutenderer Staatsmann sei,  
als daß er die Partei sprengen wollte, zu der er sich  
offen und ehrlich bekennt; und sie werden sich hoffentlich  
eben so bald überzeugen, daß Graf Lónyay, der eine so  
reiche Vergangenheit hinter sich hat, durchaus nicht ge-  
kommen sei, diese aufzugeben und als moderne Penelope  
das Gewebe aufzutrennen, an dem er mit so großem Er-  
folge jahrelang gewoben.

Wir fragen, so schlecht „Napló“ seine Betrach-  
tungen über die innere Lage, die Herren Ghyczy und Tísa,  
ob sie ihre Partei für fähig halten, der staatsrechtlichen  
Opposition zu entsagen? Weder sie, noch wir halten sie  
für fähig, dies zu thun. In dem Momente, wo die Linke  
die Fahne des positiven Schaffens ausstreckt, übergeht ein  
Theil derselben zur äußersten Linken, und außerdem würde  
sich auch bald zeigen, daß die Linke keine festgestellte  
Ideenrichtung für das positive Schaffen habe. Zu Expe-  
rimenten aber haben wir keine Zeit. Es tauchte auch eine  
Kombination auf, nach welcher die Leitung der Konser-  
vativen überlassen würde. Diese Partei hat aber Verbin-  
dungen von sehr zweideutigem Werthe, und wenn deren Prin-  
zipien zur Herrschaft gelangen, dann müßten die liberalen  
Elemente in's Lager der Opposition übergehen. Das ein-  
zige Heil, das existirt, ist daher bei der Deakpartei. Sie  
hat bisher das große Werk der Staatsorganisation ge-  
führt, sie muß dieselbe bis zum letzten Detail beenden.

Das „Wiener Abendblatt“ brachte vor einigen Ta-  
gen ein neues Detail über die beabsichtigte Wahlreform.  
Darnach soll durch dieselbe an der Zusammensetzung der  
Delegation des Reichsrathes nicht das Geringste geändert  
werden. Das Ländergruppen-system werde vollständig  
aufrecht erhalten bleiben, obwohl dasselbe im Widerspruch  
mit den direkten Wahlen steht. Zwar sei dies eine Ange-  
legenheit, um welche sich Ungarn nicht zu kümmern habe.  
Aber man wolle Alles vermeiden, was zu einer Trübung  
des zwischen den parlamentarischen Kreisen Oesterreichs  
und Ungarns bestehenden guten Verhältnisses Anlaß bieten  
könnte. So interessant auch diese Meldung des „Wiener  
Abendblattes“ ist, so kann die „Neue Freie Presse“ der-  
selben doch keinen Glauben schenken, denn es unterliege  
keinem Zweifel, daß in Folge direkter Reichsrathswahlen  
auch das österreichische Gesetz über die Dele-  
gation abgeändert werden muß. Die diesbe-  
zügliche Bestimmung (Gesetz vom 21. Dezember 1867,  
§. 8) lautet: „Die auf das Haus der Abgeordneten ent-  
fallenden vierzig Mitglieder werden in der Weise gewählt,  
daß die Abgeordneten der einzelnen Land-  
tage nach dem nachstehenden Vertheilungsmodus die De-  
legirten entsenden, wobei ihnen freisteht, dieselben aus  
ihrer Mitte oder aus dem Plenum des Hauses zu wählen.“  
In einem direkt gewählten Centralparlamente in Wien  
gebe es aber keine Abgeordneten der einzelnen Landtage  
mehr. In welcher Richtung sich diese Aenderung bewegen  
wird, darüber darf in der Verfassungs-partei selbst kein  
Zweifel bestehen. Die direkten Reichsrathswahlen — meint  
das genannte Blatt — sind bestimmt, den aus dem D-

tober-Diplom in die Februar-Verfassung und von da in  
die Dezember-Verfassung herübergenommenen Föderalis-  
mus zu brechen; in der Schaffung eines direkt gewählten  
Volkshauses gelangt die Reichsidee zum sieghaften Durch-  
bruche, und es wäre ein anachronistischer Widerstimm, dem  
Föderalismus noch in der Delegation einen Schlupfwinkel  
zu lassen.

Durch die direkten Wahlen wollen wir auch die Parität  
mit den Ungarn herstellen, welche, Dank der föderalisti-  
schen Zusammensetzung unserer Delegation, bisher nicht  
bestanden hat. Die Verfassungspartei würde sich eine  
tödtliche Selbstdemüthigung bereiten, wenn sie bloß eine  
textuelle Aenderung in dem angezogenen Delegations-Gesetz  
vornehmen würde, indem sie das Wort Landtage  
durch das Wort Länder ersetzt, um nur ja nicht die  
von den Ungarn durch die von ihnen kompakt zusammen-  
gesetzte Delegation behauptete Suprematie anzutasten.  
Wahrhaftig, eine solche mit dem Byzantinismus verwandte  
Selbsterniedrigung verlangen auch unsere transleithani-  
schen Nachbarn nicht von uns. Ihr Gesetz über die Dele-  
gationen fordert bloß, daß unsere Delegation auf verfassungs-  
mäßigem Wege gewählt, und daß die Zahl der Mitglieder  
im beiderseitigen Einverständnis festgestellt werde. In  
keiner dieser beiden Bestimmungen rühren wir, wenn wir  
die in der Zusammensetzung unseres zukünftigen Reichs-  
rathes zum Durchbruche gelangende Reichsidee konsequent  
auch in der Art der Zusammensetzung unserer Delegation  
verkörpern. Dadurch wird erst der Dualismus in reiner  
Form verwirklicht.

Wir unsererseits haben hiezu nur zu bemerken, daß  
wir uns um die inneren Verhältnisse Oesterreichs nicht nur  
nicht zu kümmern haben, sondern auch thatächlich nicht  
kümmern, und daß wir nicht begreifen, wie das „Abend-  
blatt“ dazu kommt, uns für irgendwelche Absichten und  
Pläne in Galizien zu mißbrauchen. Wir verbitten  
uns dies.

Der preussische Minister des Innern, welcher  
mit der Ausführung der am 1. Januar 1874 in Kraft  
tretenden Kreisordnung beauftragt ist, wird der „Prov.-  
Corresp.“ zufolge unverweilt die ersten hierzu erforder-  
lichen Anordnungen und Instruktionen ergehen lassen. Der  
Regierungspräsidenten wird unter Leitung der Oberpräsi-  
denten die Fürsorge und Verantwortung für die rasche und  
kräftige Durchführung vorzugsweise übertragen werden.  
Die ersten Arbeiten werden naturgemäß der Bildung der  
neuen Kreistage gelten, deren Vertheilung in vielfacher Be-  
ziehung die Grundlage und Voraussetzung der weiteren  
Einrichtungen ist.

Ueber den Rücktritt des Fürsten Bismarck vom  
Präsidium des preussischen Staatsministeriums bringt  
die halbamtliche „Prov. Corr.“ eine längere Besprechung,  
welche den Zweck hat, zu erklären, daß der Einfluß des  
Fürsten auch auf die preussischen Angelegenheiten ein-  
geschmälerter bleiben wird. In dem betreffenden Artikel  
heißt es u. A.: Wenn Fürst Bismarck aufhört, das  
geschäftliche Präsidium des Staatsministeriums zu führen,  
und im preussischen Ministerium der äußeren Stellung  
nach nur noch als auswärtiger Minister Sitz und  
Stimme haben will und soll, so kann und soll doch Fürst  
Bismarck nicht aufhören, die Seele und das geistige  
Haupt des preussischen Ministeriums zu sein. Er kann es  
nicht, weil er eben Bismarck ist; er kann und darf es  
nicht, weil die große Politik nicht bloß nach Außen, son-  
dern auch in Bezug auf die innere Gesamtentwicklung  
sich für Preußen und Deutschland nach übereinstimmen-  
den Gesichtspunkten vollziehen muß.

Weil aber Fürst Bismarck auch ferner die Seele  
des Ministeriums bleiben muß, deshalb konnte und sollte  
bei seinem Ausscheiden nicht ein Anderer ausdrück-  
lich und persönlich zum Präsidenten des Ministeriums er-  
nannt werden; die Allerhöchste Ordre sorgt nur dafür,  
daß der jedesmalige älteste Minister den Vorsitz im Staats-  
ministerium und damit die laufenden geschäftlichen Aufgaben  
des Präsidiums übernimmt. Man wird daraus erkennen,  
daß es sich nicht im Mindesten um eine Lockerung der  
Beziehungen zwischen der preussischen Regierung und der  
Regierung des deutschen Reiches handelt, auch nicht um  
eine Loslösung des Fürsten Bismarck von dem Einflusse  
auf die innere preussische Entwicklung überhaupt, son-  
dern nur um die Befreiung desselben von der speziellen  
Mitverantwortlichkeit für die Gesamtheit der inneren  
Verwaltung Behufs freierer Erfüllung seines großen  
Berufs für die höchsten Aufgaben Preußens und  
Deutschlands.

Wie die „Spenerische Btg.“ meldet, würde in den  
nächsten Tagen der Abschluß einer preussischen Militär-  
konvention mit den beiden Mecklenburg zu Ende gebracht  
werden. Von den kleinen deutschen Staaten bleibt als-  
dann Braunschweig der einzige mit abgesonderter Militär-  
verwaltung.

Karl Weiskircher

Der französische Minister des Aeußern, Herr von Remusat, erhielt am 27. d. M. eine Note des deutschen Botschafters, welche die Zustimmung der deutschen Regierung zu der französischerseits vorgeschlagenen Aufhebung des Passzwanges enthielt. Dieselbe wird also am 1. Januar eintreten.

Der Präsident des Dreißiger-Ausschusses wollte am Dienstag persönlich Herrn Thiers von dem Beschlusse des Komitès in Kenntniß setzen, die konstitutionellen Vorschläge der Regierung abzuwarten und inzwischen sich auf die Regelung der Beziehungen der bestehenden Regierungsgewalten (d. h. der Ministerverantwortlichkeit) zu beschränken. Herr Thiers, welcher, wie man sich erinnert, diesen Standpunkt bereits in seiner letzten Rede als dem Antrag Dufaure — dem der Ausschuß sein Dasein verdankt — widerstreitend bekämpft hat, war für Herrn von Larcy nicht zu sprechen, und antwortete auf die briefliche Anzeige desselben: daß er demnächst in der Unterkommission I. zu erscheinen und die Meinung der Regierung nochmals klar darzulegen gedenke.

Aus Brüssel wird berichtet, daß daselbst die Herren Picard und Deme am vergangenen Samstag eingetroffen seien und bereits eine Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt hätten. Es handelt sich dabei um den französisch-belgischen Handelsvertrag. Da Graf Aspremont-Lynden gegenwärtig leidend ist und in der Kammer durch den Finanzminister Herrn Malou vertreten wird, so dürften die Verhandlungen keinen allzu schnellen Fortgang nehmen. Brüsseler Blätter erwähnen eines Gerüchtes, wonach der Generalmajor von der Artillerie, De Moor, zur Uebernahme des Kriegsministeriums bereit sei. Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Graf Aspremont-Lynden der dreißigste Inhaber des belgischen Kriegsportefeuilles seit dem Jahre 1831 ist.

„Reuter's Telegram-Office“ wird aus Athen unter dem 26. d. gemeldet, daß die Vertreter Deutschlands, Rußlands und Oesterreichs der griechischen Regierung haben anzeigen lassen, daß die Laurionfrage in Gemäßheit der berechtigten Forderungen Italiens und Frankreichs ihre Erledigung finden müsse. Wenn Griechenland sich dessen weigern sollte, seien die Regierungen der gedachten Staaten nicht in der Lage, der griechischen Regierung Italien und Frankreich gegenüber irgend welche Unterstützung zu gewähren.

Aus Rom wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Curie und der Schweiz gemeldet. Der in Luzern residierende päpstliche Geschäftsträger Mgr. Manzoni wird demnächst nebst dem gesammten Gesandtschaftspersonale in Rom erwartet.

Nachdem die englische Presse sich lange Zeit hindurch und sehr eingehend mit der Befestigung der russischen Herrschaft in Central-Asien beschäftigt hat, scheint auch die diplomatische Sphäre mit dieser Angelegenheit befaßt worden zu sein. Der „Russischen Welt“ zufolge wäre nämlich in unterrichteten Kreisen viel von einer diplomatischen Note die Rede, welche, vom englischen Gesandten Lord A. Loftus dem Fürsten Gortschakoff überreicht, befehlen soll, die englische Regierung werde dem russischen Vorgehen in Central-Asien gegenüber neutral bleiben, so lange dasselbe sich auf das Syr-Darja- und Amur-Darja-Gebiet beschränke; wenn es aber die Grenzen und namentlich den oberen Amur überschreite und die zwischen Khiva und Afghanistan belegenen Länder, oder auch diejenigen Gebiete, welche der Emir von Afghanistan als sein Eigenthum reklamirt, berühren sollte, so werde England es für seine Pflicht ansehen, sich in die Angelegenheit zu mischen und die Rechte und die Unabhängigkeit der Afghanen zu unterstützen.

Dem Moskauer „Golos“ zufolge beabsichtigt die russische Regierung sehr strenge Mittel in Anwendung zu bringen, um den deutschen Kolonien zu Saratow den Garau zu bereiten. Der „Golos“ heizt dazu mit solchen Behauptungen wie die, daß die russische Civilisation von dem dortigen massenhaft auftretenden Deutschthum verschlungen werde, und motivirt seinen Feldzug gegen die Germanisation durch Anführung der Thatfache, daß bei den letzten Wahlen im Landbezirke von Kamyschin alle Landämter mit Deutschen besetzt wurden. Es wäre nicht das erste Mal, fügt die „Volks-Ztg.“ hinzu, daß man in Rußland Einwanderer, welche man im Drange des Kulturbedürfnisses Anfangs mit verführerischem Wohlwollen aufnahm, später als unbequeme Eindringlinge um die besten Früchte ihrer Energie zu bringen versucht hätte.

Beust und Andráshy.

(Orig. -Korr. des „Ung. Lloyd“)

Wien, 27. Dezember.

G. Sie haben bereits Ihren Lesern erzählt, daß die Ankunft des Grafen Beust in Wien in der diplomatischen Welt das Gerücht hervorgerufen habe, der einjährige Reichskanzler werde nicht mehr auf seinen Posten nach London, der ihm ein Otium cum signato-gibi, zurückkehren. Ihr H. Korrespondent, dessen Informationen als verläßlich bekannt und allezeit von den Wiener Blättern stark bemüht werden, Ihr H. Korrespondent hat indessen unterlassen, Ihnen anzugeben, was denn mit dem verwaisten Grafen und der verwaisten Botschaft geschehen soll. Was die Letztere anbelangt, so ließe sich für sie allerdings ein Titular gar bald finden; kein österreichisch-ungarischer Gesandtschafts-Attaché, der nicht gerne bereit wäre, als „His Austro-Hungarian Majesty's Ambassador“ in St. James zu fungiren, und Graf Apponyi würde sich gar nicht besser wünschen, als wieder auf den behaglichen Posten an der Rheinse zurückzulehren. Die erste Frage hingegen, was mit dem verwaisten Botschafter und Ex-Reichskanzler zu geschehen hätte, läßt sich nicht so leicht beantworten, als die zweite. Schenken Sie mir, daß ich etwas weiter aushole.

Als das Wiener Telegraphen-Korrespondenz-Bureau die

Meldung der Londoner „Morning-Post“, daß Graf Beust nach Wien abgereist sei, mittheilte, unterdrückte es den Zusatz des Londoner Journals, daß der Graf vermutlich in Wien zu höheren Funktionen werde berufen werden. Ich sagte, das Korrespondenz-Bureau unterdrückte diesen Zusatz, denn daß er ihm vom Reuterschen Bureau in London nicht mitgetheilt worden sein sollte, ist deshalb undenkbar, weil Reuterschen Bureau nicht in einem solchen Fall dem Wiener Korrespondenz-Bureau vorenthalten hätte.

Die „Morning-Post“ wird, so viel ich weiß, in seiner Wiener Zeitungsredaktion gehalten und außer in der englischen Botschaft dürfte sie höchstens noch im Presse-Departement des auswärtigen Amtes zu finden sein. Inbezug auf diese Zeitungsredaktion die Rede mit dem Zusatz in der „Independance Belge“ und „wenn Dich einmal Einer hat, so hat dich auch die ganze Stadt.“ Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und da am zweiten Weihnachtstage keine Zeitungen erschienen, dem Klatsch in politischen also doppelt Veranlassung gegeben wird, so sahen ein paar tausend Wiener Donnerstag Abends den Grafen Beust schon wieder im auswärtigen Amt. Er war allerdings dort, um dem Grafen Andráshy seine Aufwartung zu machen; das Publikum oder, richtiger gesagt, Frau Sama machte ihn aus einem Gast allsoort wieder zum Hausherrn. Das Raisonnement der Leute, das Sie, was die ungarische Seite betrifft, besser von Ihrem Standpunkt aus zu beurtheilen im Stande sein werden, als ich von Wien aus, das Raisonnement der Leute ist folgendes: Die Dinge in Ungarn können nicht mehr lange so fortgehen. Das Ministerium Szlavy ist nicht stark genug, sich zu halten. Der Ministerpräsident hat nicht die Erfahrung und die Energie, die die schwierige Situation gebieterisch erfordern. Lönnay und Sennyeu erdrücken ihn durch die Wucht ihres Talentes und ihres überlegenen Einflusses. Das Land will aber von einem Ministerium Lönnay nichts wissen und ein Ministerium Sennyeu fände in der Unterstützung des Hofes Entschädigung für die ihm mangelnde parlamentarische Unterstützung. Wie nun aus dem Dilemma herauskommen? Unsere Kaffeehauspolitiker, die es in diesem Fall verstanden haben, auch geschicktere Leute mit sich zu reifen, haben die Lösung aller ungarischen Schwierigkeiten gefunden; sie heißt: „Ministerium Andráshy.“ Der Staatsmann, der durch vier Jahre mit sicherer Hand das Staatsschiff Ungarns durch alle Risse und Fährlichkeiten des stürmischen Meeres geleitet hat und der dann zu neuen Ehren höherer Thätigkeit berufen worden ist, der Minister, auf den man die Verse anwenden kann, mit denen Niebuhr 1813 Alexander I. in Deutschland begrüßte: „hic rem romanam magno turbante tumultu sistet eques.“ Graf Andráshy soll vom auswärtigen Amte zurücktreten und als Deus ex machina in Ungarn erscheinen, um als ungarischer Ministerpräsident dort Herrn v. Szlavy abzulösen, den Grafen Lönnay und den Herrn v. Sennyeu zum Schwiegen zu bringen, die Opposition zu besiegen und als neuer St. Georg nach Erlegung des Drachens heilig gesprochen und allen künftigen Zeiten als Muster und leuchtendes Exempel zur Verehrung aufgestellt zu werden. Ganz von selbst versteht es sich, daß dann in Wien ihn kein Anderer ersehen kann, als Graf Friedrich Ferdinand v. Beust, verlassener Reichskanzler.

Ich sehe Sie von hier den Kopf ungläubig schütteln und sich fragen, ob Ihr Korrespondent nicht das Opfer einer Hallucination geworden ist; ich spreche aber im vollsten Ernste und das, was ich Ihnen berichte, wird hier von Leuten, die Fühlung mit politischen Kreisen haben und denen man nicht nachsagen kann, daß sie kein Verständnis für politische Dinge und Vorgänge hätten, ernsthaft erzählt und diskutiert. Die zwei einfachen, aber vollkommen durchschlagenden Argumente, die der verschämte Beust'schen Kandidatur für das Ministerium des Aeußern ein Ende machen müssen, werden mit Achselzucken abgethan. Und doch wird Jeder, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, wissen, daß an maßgebender Stelle Antipathien gegen den Grafen Beust existiren, die diesen vollkommen unmöglich machen und daß außerdem im gegenwärtigen Augenblick, da die Grammont'schen Enthüllungen, deren Werth man nun hoch oder nieder veranschlagen mag, den Grafen Beust doch persönlich nach den mannigfachen Richtungen hin engagiren, man wahrlich nicht daran denken kann, ihn an die Spitze der Geschäfte zu berufen.

Sie werden mich fragen, wie es doch komme, da die Ursache der Reife des Grafen Beust nach Wien — eben die Grammont'schen Enthüllungen — so klar am Tage liegt, Sie werden mich fragen, wie es kommen kann, daß so unwinige Gerüchte aufstehen können. Um das zu begreifen, muß man sich nur an die Wirkung, die das Regime des Grafen Beust, in Oesterreich ausübte, erinnern und muß Zeuge gewesen sein von seinem Einfluß. Welleicht war noch nie in Oesterreich ein Minister so machtlos in großen Dingen wie Graf Beust, aber ganz gewiß keiner so allmächtig in kleinen, als der sächsische Import-Minister. Der Graf war kein großer Staatsmann, aber ein großer Diplomat, nicht im Sinne Cavour's und Bismarck's, aber im Sinne jener Schule, die zwischen 1815 und 1848 florirte. Kleine Menschen; kleine Zwecke, kleine Mittel. Dabei war man allezeit großzügig und verstand es, den guten Ton zu wahren. Man nahm nicht leicht etwas ernst, nicht einmal sich selber. Mit einem Lächeln schlüpfte man über Alles weg, selbst über die eigene Schande. Graf Beust ist von dieser Schule. Mit seiner kleinen, feinen, weißen Hand hat er höchst gart Alles berührt, Alles betastet, sogar Pech, und er hat es verstanden, seine Fingerspitzen in die haarige Hand eines Reichenberger Webers zu legen und jovial die unsaubere Faust eines Pantlers zu drücken, der sich vom gemeinen Bösenjobber nur durch seinen Baronsittel unterscheidet. Journalisten tätschelte dann dieselbe Hand auf die Schulter und Reichsrathsabgeordnete fodernte man dann mit substanzvolleren Dingen. So hat sich Graf Beust in einen enormen Anhang geschaffen und noch heute steht eine ganze Armada zum Kampf mit ihm bereit. Die Bankiers, die unter seinen Auspizien an der Börse gespielt, die Institute, die favore clementia unter seinem Regime gegründet wurden, die Abgeordneten, die zu seiner Zeit Eisenbahnkonzessionen erworben haben, und die Journale, die er mit Mittheilungen gefodert, die unfähigen Ministerialsekretäre, die er zu Hofrathen hat avanciren und die orthographischen Notizenschreiber, die er zu „Diplomaten“ und „Publizisten“ gemacht hat: sie bilden eine eng-

geschlossene Phalanx, bereit, wie die Affassen, sich für den Alten vom Berge zu opfern. Tiefen Leuten kann das Regiment des Grafen Andráshy nicht konveniren. Die Diplome werden nicht mehr fabrikmäßig hergestellt, im Salon des österreichischen Ministers des Aeußern wird wieder von anderen Dingen gesprochen, als von Konzessionen und Emissionen. Einem solchen Zustande, denken die Beustianer, muß ein Ende gemacht werden und da keine Ministerkrisis existirt, erfinden sie eine, in der Hoffnung, daß, wenn sie den Teufel recht oft an die Wand malen, er endlich doch erscheinen wird. Machen Sie sich darauf gefaßt, in den nächsten Tagen in hundertstimmigem Chorus, in den verschiedensten Varianten wiederholt zu hören, daß Graf Beust wieder in die Geschäfte eintreten werde. Der Graf ist noch heute mächtiger, als das ganze offizielle Pressebureau. Das Instrument, das er sich einst in der Presse geschaffen, ist noch heute so gut im Gange, daß er nur eine Taste zu berühren braucht und sofort die ganze Klaviatur ertönt. Corruptere et corrupti ist ein Satz, der nicht bloß im Zeitalter der Machiavelli seine Geltung hatte.

Ich mache mir nicht an, mit dem Besagten die ganze Situation erschöpfen zu haben; es mag bloß jener Strohhalm ange-deutet werden, der andeutet, nach welcher Richtung die Strömung geht, oder, noch besser, es mag Ihnen, die Sie sich in Ihrer konstitutionell-ungarischen Sicherheit nichts Arges träumen lassen, andeuten, aus welcher Ecke hierorts der Wind bläst.

Pest, 30. Dezember. (Orig. -Mittheilung.) Am 4. Januar k. J. wird eine außerordentliche Generalkongregation des Pesther Komitates stattfinden, und ist der Beginn der Sitzung auf 10 Uhr Vormittags anberaumt. Auf der Tagesordnung steht das vom Ministerium zurückgeforderte Budget des Pesther Komitates für 1873.

Pest, 30. Dezember. (Aus dem „Pesti Napló“) übernehmen wir die folgenden Nachrichten: In der Bankangelegenheit werden die Verhandlungen zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung nächstens beginnen. Finanzminister Reka-poly ist in dieser Angelegenheit nach Wien gereist, und die von der ungarischen Regierung zu diesen Verhandlungen ernannten zwei Kommissäre werden ihm morgen dahin folgen. Die Verhandlungen dürften vorerst zwischen den beiden Regierungen gepflogen werden, und erst auf Grund der von diesen erzielten Vereinbarungen sollen die Vermittlungen der Nationalbank beginnen.

Mehrere Deregulirungen sollen ihre Demission einzu-reichen beabsichtigen und zwar diejenigen, die nicht in der Lage sind, die Agenden zu erfüllen, die in dem an die Obergespanne gerichteten letzten Erlasse des Ministers des Innern umschrieben sind. — Der Gesetzentwurf über die Reinkorporirung jenes Theiles der Militärgrenze, der unmittelbar Ungarn angeschlossen wird, ist bereits vollendet und wird nächstens dem Ministerrathe vorgelegt. Dem Vernehmen nach soll ein neues Komitat gebildet werden; die übrigen Theile werden den angrenzenden Komitaten einverleibt werden. — Im Personale des Finanzministeriums sollen demnächst größere Veränderungen stattfinden. Ministerialrath Paul Madarassy wird auch fernerhin mit den Agenden eines Staatssekretärs betraut werden. Die Sektionsräthe Ludwig Desserly und August Marly sollen zu Ministerialräthen ernannt werden; die Sektionsräthe Herian, Nás, Unbréanly werden pensionirt, außerdem werden mehrere neue Sektionsräthe und Sekretäre ernannt. Unter Anderem wird der Finanzdirektor Krály zum Sektionsrath und Leiter der Präsidial-Abtheilung ernannt. Zu bemerken ist, daß im Personalfatras des Finanzministeriums seit einem Jahre keine Veränderung stattfand.

Uttosen, 29. Dezember. (Orig. -Korr.) Auf die Gefahr hin, die Gastsfreundschaft zu verderben, die Sie hier und da meinen anspruchlosen Zeiten gewähren, muß ich mich schon wieder mit Sr. Hochwürden, dem Uttosener Pfarrer und der Schul-affaire beschäftigen. Auch die heute stattgefundene Generalversammlung der hiesigen Stadtpresbyterial-Konferenz — der letzten in dem scheidenden Jahre — mußte einen großen Theil ihrer Berathungszeit der nun wirklich schon im höchsten Grade unheilblich gewordenen Angelegenheit widmen, ohne der Lösung auch nur um einen Schritt näher zu kommen.

Den Anlaß hiezu bot eine Zuschrift des Herrn Pfarrers, resp. des „ath. Ortschulrathes“, welche an „Naipeit“ das Höchste leistet. Der Herr Pfarrer hatte in beliebiger Manier eine „Volks-versammlung“ einberufen, welche über den Beschluß der Stadtpresbyterial-Konferenz, die Schulangelegenheit betreffend, ihr Votum abgeben sollte. Dieses Plebiszit — man weiß, wie solche zu Stande gebracht werden, Einer souffirt und die Anderen sprechen nach — dieses Plebiszit also ist in der Zuschrift enthalten. Der Ortschul-rath ist so gnädig, sich die 9000 fl. bezahlen zu lassen, doch muß das Schulhaus Eigenthum der Katholiken bleiben dürfen nur solche Lehrer in demselben unterrichten, deren Nase Sr. Hochwürden gefällt, muß ausreichend für den Religionsunterricht geforgt werden, damit die Schüler nicht ganz und gar der „weltlichen Dressur“ verfallen (so beliebt es Sr. Hochwürden, das vom Reichstage approbirte Unterrichtssystem zu taufen) u. dgl. m.

Daß ähnlichen Präntationen kein Gehör gegeben werden darf, ist einleuchtend und die Repräsentanz hatte beschloffen, einen Präsidialtermin bis 1. Januar 1873 zu gewähren, nach dessen Ablauf der Ortschulrath zu erklären hätte, ob er die von der Repräsentanz allen Anforderungen von Recht und Billigkeit entsprechende Ausgleichsmodalitäten annimmt; im entgegengesetzten Falle wird im Sinne des Gesetzes vorgegangen werden.

Minister Trefort, dem daran gelegen ist, daß diese Angelegenheit endlich definitiv ausgetragen werde, hat den Komitats-Schulinspektor Herrn Ladislaus Nagy entsendet, damit derselbe ihm nach Anhörung beider Parteien Bericht erstatte. Der Schulinspektor kam diesem Auftrage jüngsten Freitag nach und in Folge dessen beantragte nun der Magistrat in der heutigen Sitzung, den Termin bis 15. Januar zu verlängern. Mehrere Redner, vornehmlich die Herren Molnár, Christopholi, Dr. Doktor (der sich als brillanter Redner introduzirte) u. A. benutzten die Gelegenheit, dem Herrn Pfarrer gepredigte Bilet-dou zu hören zu geben, die er sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht hinter den Spiegel fieden wird. Alle und in besonders kräftiger Weise geben die beiden Erstgenannten ihrer Indignation über das unaufrichtige Fingerringen Ausdruck; sie warfen dem Pfarrer vor, daß er den Frieden in der Gemeinde störe und daß es am Besten wäre, bei dem ursprünglichen Beschlusse, am 1. Januar nach dem Gesetze vorzugehen, zu beharren. Meister Kopp ließ auch sein Lichtlein leuchten und das ernste Gesicht, daß er während seines Sprechens machte, deutete an, daß er sehr tiefinnige Wahrheit ausgesprochen. Gewisses weiß man nicht.

Das Resultat der namentlichen Abstimmung war, daß der Magistratsantrag angenommen wurde.

Hierauf kam der bekannte Erlaß des Ministers des Innern hinsichtlich der Organisation der Hauptstadt zur Verlesung. Nach einer gediegenen Auseinandersetzung des Repräsentanten Herrn Michael Stern, der sich mit vieler Sachkenntniß über die vor-bereiteten Schritte aussprach, beschloß man über Antrag des Herrn Dr. Latay, die auf Uttosen entfallenden vier Kommissionsmitglieder nächsten Donnerstag zu wählen.

Nach herzlichen Glückwünschen für das neue Jahr schloß Bürgerrmeister Harter, dessen tatkvoller Leitung es zu dank-



aufgelegt. — Der Senat votirte das Rekrutenkontingent, nahm einen Gesetzentwurf an, welcher die Einfuhr von Lebensmitteln frei gibt und vertagte sich sodann.

Paris, 29. Dezember. Als Thiers nach dem gestrigen Diner das Hotel des britischen Botschafters verließ, fiel er, ohne erheblichen Schaden zu nehmen; Thiers nahm heute seine gewohnten Arbeiten wieder auf.

Paris, 29. Dezember. Die gestrige Konferenz zwischen Thiers und dem Subkomite des Dreißiger-Ausschusses verlief in wechselseitig befriedigender Weise. Es wird versichert, daß man zu einer Einigung über die Hauptfragen gelangte. — Das Diner in der deutschen Botschaft wurde verschoben. Thiers speist Donnerstag bei dem Grafen Apponyi und Sonntag bei dem Grafen Arnim.

Paris, 29. Dezember. Ein lauges Schreiben des Herzogs von Grammont an den Grafen Daru sagt: Er habe nicht behauptet, daß uns Oesterreich zum Kriege aufgemuntert habe; er sei im Gegentheil überzeugt, daß der Krieg dasselbe peinlich überrascht habe. Er wolle über die Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich vor dem Kriege Stillstehendes beobachten. Er beharre dabei, daß das Wiener Kabinet uns für den Krieg von 1870 seinen Beistand versprochen habe. Er sagt: „Am 23. Juli 1870 übermittelte mir die österreichische Botschaft zwei vom 20. Juli datirte Depeschen ihrer Regierung und überließ sie uns zur Abschristnahme. Die eine proklamirte die Neutralität und sollte im Einverständnis mit uns veröffentlicht werden. Die andere, um jedem Mißverständnis zu begegnen, sehr vollständig und sehr ausführlich, wurde gleichfalls in St. Cloud mir und anderen Mitgliedern der Regierung mitgetheilt; sie wurde nicht veröffentlicht. Diese Depesche enthielt die bereits citirte Stelle: „Belieben Sie dem Kaiser und seinen Ministern zu wiederholen, daß wir die Sache Frankreichs als die unsrige betrachten.“ Grammont bleibt dabei, daß so Beistandszusicherungen Oesterreichs zweimal gemacht und direkt vom Minister des Aeußern bestätigt wurden. — Er schließt sein Schreiben mit der Frage, ob es nun wahr sei oder nicht, daß Oesterreich uns für den Krieg von 1870 seinen Beistand versprochen habe.“

Rom, 29. Dezember. Der neuernannte Gesandte Belgiens, Vanloo, ist hier eingetroffen. Die Nachricht einiger Blätter, daß das Ministerium aus dem Gesetze über die religiösen Körperschaften die Bestimmungen bezüglich der Generalatshäuser zu entfernen beabsichtige, welche Gegenstand eines besonderen Gesetzes werden sollen, wird von der „Agenzia Stefani“ als erfunden bezeichnet.

Petersburg, 30. Dezember. Das gestrige Bulletin meldet: Der Großfürst-Thronfolger verbrachte die Nacht ruhig, er schlief 5 Stunden; das Fieber nahm weder ab noch zu, der Zustand der Kräfte ist sehr zufriedenstellend.

Petersburg, 28. Dezember. Das Bulletin über das Befinden des Großfürsten-Thronfolgers meldet: Vormittags 11 1/4 Uhr hat der Fieberzustand etwas zugenommen. Der Großfürst schwitzte in der Nacht, schlief 4 1/2 Stunden ununterbrochen und fühlt sich kräftiger als gestern.

Bukarest, 28. Dezember. Der Senat verwarf in der heutigen Abend Sitzung mit 28 gegen 12 Stimmen die Motion Deschlin's auf ein der Regierung in der Eisenbahnfrage zu ertheilendes Mißtrauensvotum und Nichtannahme der Linien in ihrer derzeitigen Beschaffenheit und ging zur Tagesordnung über.

Wien, 40. Dezember, 10 Uhr 10 Min. Eröffnung. Kreditaktien 331.—, Staatsbahn —, Ung. Bodenkredit —, Lombarden 186.50, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 311.—, Ung. Kreditbank —, Napoleond'or 8.75. Nicht fest.

Wien, 30. Dezember, 10 1/2 Uhr 40 Min. Vorbörs. Kreditaktien 330.—, Staatsbahn 331, Ung. Bodenkredit 113, Lombarden 185.75, Anglo-Hungarian 99.50, Tramway 346.—, Anglo-Austrian 310.50, Ungar. Lofe 100.25, Ungar. Kreditbank 179, 1860er Lofe 102.—, Franco-Hungarian 101.75, 1864er Lofe 141.50, Wechselbank 309.—, Municipalbank —, Napoleond'or 8.75 1/2. Matt.

Wien, 30. Dezember, 11 Uhr 20 Min. II. Vorbörs. Kreditaktien 330.25, Staatsb. 332, Ungar. Bodenkredit 114, Lombarden 185.50, Anglo-Hungarian 99.50, Tramway 346.—, Anglo-Austrian 310.50, Ungar. Lofe 100, Ungar. Kreditbank 180.—, 1860er Lofe 102.50, Franco-Hungarian 101.—, 1864er Lofe 142.—, Wechselbank 307.50, Municipalbank 92, Napoleond'or 8.75.—. Matt.

Berlin, 30. Dezember. Societät. Galzler —, Staatsbahn —, Lombarden 113 1/2, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 201.—, Rumänier 43 3/4. Schluss fest.

Frankfurt, 29. Dezember. Societät. Wechsel pr. Wien 106 1/2, Oesterr. Kreditaktien 352.75, Amerikan. pr. 1882 95 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien —, 1860er 94.—, 1864er 157.75, Lombarden 199.—, Galzler 242.50, Papierrente 61 3/4, Silberrente 64 3/4, Oesterr. Bankaktien 1027, Raab-Gräzer —, Sehr fest.

Gingefendet. Sehr billige

### Neujahrs-Geschenke

empfehl. Jos. Fiedler und Komp., Dorotheagasse Nr. 8. zur „Frankosin“. Großes Lager von Seiden- und Schauffstoffen, Tapiserie, Sammt- und Tuchmätel, Paletots, Damenpelze und fertige Kleider aus Paris und Berlin.

Rozsay Antal als Konfektionär.

### Wiener Kassenfabrik Polzer und Stern

empfehl. ihre feuerfesten und einbruchsicheren Kassen solidester Konstruktion zu billigen Preisen. Hauptniederlage für Pest, Dorotheagasse, Vogel'sches Haus (Eingangs Wurmgaße).

## Ungarische Landes-Central-Sparkasse.

Der am 1. Januar 1873 fällige Coupon Nr. 1 wird von 2. Januar angefangen im Central-Lothale des Instituts in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr

mit fünf Gulden ö. W.

eingelöst. Die Coupons müssen arithmetisch geordnet mit Konj. nationen eingereicht werden und liegen solche im Institutlothale in Benägung auf.

Die Direktion.

Lebensgroße Photographien, Schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des f. t. Hof-Photographen J. Schreder, Elisabethplatz Nr. 9.

## Städtische Redoute.

Dienstag den 31. Dezember 1872;

Großes Nonfret-Sylvestre-Fest mit 3 Musikchören, Tanz u. Gratis-Verlosung von

50 Bouteillen Champagner und 500 St. Faschingskrapsen, wobei die f. t. Militärkapellen ERZHERZOG JOSEPH und Br. AJROLDI, unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister C. LEIBOLD u. PH. FAHRBACH jun., dann die vorzügliche Nationalkapelle des Horvath Marcsi die neuesten u. beliebtesten Musikstücke zur Aufführung bringen werden. Preise der Plätze: 1 Loge fl. 4 — Logenst. fl. 1. — Gallerie-Sitz 60 kr. — Entrée 50 kr.

Mittwoch, den 1. Januar 1873, großes Promenade-Concert.

## Theater.

Nemzeti színház. „A csapodár.“ Vigjáték 3 felv. — „A minister elszobájában.“ Vigjáték 1 felv. Kezdeté 7 órakor.

Miklós színház. „Tannhäuser.“ vagy: „A wartburgi kontár dalnokok.“ Nagy románti-tragi-komikus-opera, a multak zenejével, a jelen csoportozataival, és a jó vő prozájával, 4 képpel. Kezdeté 7 órakor.

Deutsches Aktien-Theater. „Einen Zug will er sich machen.“ Puff mit Gesang in 4 Akten. Anfang 7 Uhr. Püdi vár-színház. „Borgia Lucretia.“ Opera 3 felv. Kezdeté 7 órakor.

Fürst's Theater. Run 14 Male: „Javotte oder das neue Mädchen.“ Kom. e Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

### Wiener Börsenkurse vom 28. Dezember.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld., B. Grundentl.-Obligationen., C. Andere öffentl. Anlehen., D. Aktien von Banken.

Table with columns: Geld, Waare, E. Aktien von Transport-Unternehmungen.

Table with columns: Geld, Waare, F. Aktien v. Indust.-Untern., G. Pfandbriefe., H. Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Geld, Waare, Wechselkurse, 3 Monate., Kurse der Münzen., Valuten.